



**UNIVERSITÄT
ERFURT**

Max-Weber-Kolleg

JAHRESNACHRICHTEN

HEFT 24 // WINTER 2023/24

MAX-WEBER-KOLLEG
FÜR KULTUR- UND SOZIAL-
WISSENSCHAFTLICHE STUDIEN

Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien //
Max Weber Centre for Advanced Cultural and Social Studies

Direktor // Director
 Prof. Dr. Hartmut Rosa
 hartmut.rosa@uni-erfurt.de

Co-Direktor // Co-Director
 Prof. Dr. Jörg Rüpke
 joerg.ruepke@uni-erfurt.de

Geschäftsführerin //
Managing Director
 apl. Prof. Dr. Bettina Hollstein
 Tel.: +49 361 737-2802
 bettina.hollstein@uni-erfurt.de

Welcome Service
 Tel.: +49 361 737-2800
 Fax: +49 361 737-2809
 dekanat.mwk@uni-erfurt.de

Personal // Staff
 Dr. Elisabeth Begemann (-2808)
 PD Dr. Andreas Pettenkofer (-2803)
 Diana Blanke (-2804)
 Karoline Hohmann (-2820)
 Markus Hoppe (-2800)
 India Neigefindt (-2810)
 Diana Püschel (-2870)
 Kathleen Rottlieb (-2806)
 Manuela Seifert (-1680)

Wissenschaftlicher Beirat //
Advisory Board
 Prof. Dr. Gudrun Krämer
 (Berlin), Sprecherin
 Prof. Dr. Ute Daniel
 (Braunschweig)
 Prof. Dr. Georges Enderle
 (Notre Dame)
 Prof. Dr. Karl-Siegbert Rehberg
 (Dresden)
 Prof. Dr. Camilla Smith
 (Birmingham)
 Prof. Dr. Björn Wittrock
 (Uppsala)

Postanschrift // Mail address
 Universität Erfurt
 Max-Weber-Kolleg
 Postfach 900 221
 99105 Erfurt (Germany)

Besucheranschrift //
Visitor's address
 C19 – Forschungsbau
 »Weltbeziehungen«
 Max-Weber-Allee 3
 99089 Erfurt

Foto: Das neue Forschungsgebäude des Max-Weber-Kollegs auf dem Campus der Universität.

Das Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien ist gekennzeichnet durch die Verbindung eines Institute for Advanced Study mit einem auf Dauer gestellten Graduiertenkolleg.

International anerkannte Wissenschaftler*innen aus verschiedenen Disziplinen werden auf Zeit zu wissenschaftlichen Mitgliedern (Fellows) bestellt. Sie beteiligen sich an dem langfristig angelegten Weber'schen Forschungsprogramm, das man als interdisziplinäre Sozialwissenschaften mit einer großen historischen Tiefe und einem Interesse an normativen Fragen charakterisieren kann. Gegenwärtig wird es unter der Überschrift »Eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen« durch folgende Forschungsschwerpunkte konkretisiert: Normativität und Gesellschaftskritik; Raum-Zeit-Regime und die Ordnung des Sozialen; Religion als Innovation (siehe hierzu die letzte Umschlagseite).

Die Forschungsvorhaben der Fellows werden durch Projekte der am Kolleg betreuten (Post-)Doktorand*innen (Kollegiat*innen) ergänzt. Die Forschung am Max-Weber-Kolleg ist historisch und vergleichend. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf der inter- und transdisziplinären Verknüpfung der am Kolleg vertretenen Fachgebiete Soziologie, Geschichtswissenschaft, Religionswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Rechtswissenschaft, Philosophie und Theologie.

Das Max-Weber-Kolleg nahm am 1. April 1998 seinen Lehrbetrieb auf – als erste Institution der neu gegründeten Erfurter Universität. Seit September 2023 befindet es sich auf dem Campus der Universität in der Max-Weber-Allee 3.



The Max Weber Centre for Advanced Cultural and Social Studies is distinguished by a unique organizational form, combining the features of an Institute for Advanced Study and a Graduate School.

Internationally renowned scholars from a variety of disciplines are appointed as Fellows on a non-permanent basis. Their work contributes to the Weberian research programme of the Max-Weber-Kolleg that can be described as interdisciplinary social sciences with a long historical perspective and an interest in normative questions. Within this programme, the following points of focus are grouped under the main topic of "comparative cultural analysis of world relations": normativity and social criticism, structures of temporality and space and social orders, religion as innovation.

The research activities of the Fellows are supplemented by projects carried out by the Kolleg's (post-)doctoral researchers, who get guidance by the Fellows. Research at the Max-Weber-Kolleg is historical and comparative. It is characterized by the interdisciplinary combination of sociology, economy, religious studies, law, philosophy, history and theology.

The Max-Weber-Kolleg opened on the 1st of April 1998 – as the first institution of the newly founded University of Erfurt. Since September 2023 it is located on the University Campus, Max-Weber-Allee 3.

Liebe Freunde des Max-Weber-Kollegs,

das Max-Weber-Kolleg hat im vergangenen Jahr eine sehr positive Entwicklung genommen, denn einerseits konnte der Umzug in den Forschungsbau »Weltbeziehungen« im Sommer erfolgen und andererseits wurden die Einsparmaßnahmen aufgrund der globalen Minderausgabe für die Zukunft zurückgenommen. Gerade der Umzug auf den Campus in den Forschungsbau »Weltbeziehungen« gemeinsam mit weiteren Forschungsgruppen ist von entscheidender Bedeutung, um die Integration in die Universität zu verbessern. Ein besonderes Highlight war das Sommerfest mit der Verleihung der Doktorhüte sowie des Ordre des Palmes académiques françaises an Susanne Rau, das bereits im Forschungsbau stattfand und bei dem auch eine Band aus ehemaligen und aktuellen Mitgliedern des Kollegs für Stimmung sorgte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch auf 25 Jahre erfolgreiche Arbeit des Max-Weber-Kollegs zurückgeblickt – u. a. in Form einer zweisprachigen Broschüre, die Sie auch im Internet finden.

Neben dem Umzug haben wir uns mit der Verbesserung der Internationalisierung und der Wissenschaftskommunikation beschäftigt. In Bezug auf *Internationalisierung* haben wir uns aktiv an den nationalen und internationalen Netzwerken von Institutes for Advanced Study beteiligt durch die Teilnahme an einer Tagung in Delmenhorst der deutschen Institutes for Advanced Study und an der Tagung von UBIAS (University Based Institutes for Advanced Study) in Nagoya. Wir haben hier unser Ziel, mit Partnern aus dem Globalen Süden (insbesondere aus Indien und Südamerika) zusammenzuarbeiten, konkreter artikuliert. Außerdem haben wir eine Summer School, die jährlich ab 2024 stattfinden soll, auf den Weg gebracht. Auch diese soll dazu dienen, mehr Nachwuchswissenschaftler*innen aus dem Globalen Süden nach Erfurt zu holen.

Um die Sichtbarkeit von Erfurt als Wissenschaftsstandort zu erhöhen, haben wir als Beitrag zur *Wissenschaftskommunikation* für mehrere Fachzeitschriften den Herausgabeort in Erfurt etabliert (Religion in the Roman Empire; Cultural Science. A multidisciplinary journal for the study of more-than-human culture; Berliner Journal für Soziologie; Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik). Mit einer Stelle, die sich um die Redaktion der beiden letztgenannten Zeitschriften kümmern und zudem auch Social-Media-Aktivitäten unterstützen soll, soll die Sichtbarkeit der Forschung am Kolleg verstärkt werden. Die Stelle wird Anfang 2024 besetzt werden.

Im Rahmen unseres Distinguished-Fellowship-Programms konnten wir im Herbst 2023 Stefan Bargheer und Gesa Lindemann am Kolleg begrüßen. Im Sommersemester 2024 wird noch William Scheuerman hinzukommen. Sie bereichern die große Gruppe der Fellows und Kollegia-



ten, die überwiegend im Rahmen von Drittmittelvorhaben am Kolleg tätig sind (nähere Informationen dazu finden sich auf den folgenden Seiten).

Wir freuen uns mit unseren Nachwuchswissenschaftler*innen, dass auch im Jahr 2023 wieder eine Reihe von ihnen erfolgreich am Max-Weber-Kolleg promoviert wurde: Gabriel Malli (»Zwischen Glaubenspraxis, Konsumkultur und Feminismus. Zur diskursiven Konstruktion und affektiven Animation muslimisch-weiblicher Subjektpositionen in deutschsprachigen Youtube-Produktionen«, Cotutelle mit Graz); Lukas Meisner (»Critical Marxist Theory. Political Autonomy and the Radicalising Project of Modernity«, Cotutelle mit Venedig); Luca Pellarin (»Franz C. Overbeck. Beyond Theology, within Limits«, Cotutelle mit Graz); Felipe Perissato (»Eleusis: A Relational and Material-Based Approach to Ritual Practices in West Attica from the Sixth to the Fourth Century BC«, Cotutelle mit São Paulo); Aaron Plattner (»Ekphrasis und Resonanz. Die Beschreibung von Gegenständen, Ritualen und Heiligtümern bei Pausanias und ihre Bedeutung in der Zweiten Sophistik«, Cotutelle mit Graz); Martin Repohl (»Die Beziehungsqualität der materiellen Welt. Perspektiven einer weltbeziehungssoziologischen Analyse von Materialität«) sowie Simone Wagner (»Geschlecht und Urbanität. Die Autorität von Äbtissinnen und Präpsten in südwestdeutschen Stiften«).

Emiliano Urciuoli hat sich erfolgreich in einem kooperativen Habilitationsverfahren mit der Philosophischen Fakultät habilitiert (»Citifying Jesus. The Making of an Urban Religion in the Roman Empire«).

Sie finden die Projekte aller Wissenschaftler*innen des Kollegs nach Forschungsgruppen sortiert auf den folgenden Seiten, wobei nur die neuen und die abgeschlossenen Vorhaben etwas ausführlicher vorgestellt werden. Obwohl viele Mitglieder des Max-Weber-Kollegs in mehreren Forschungsgruppen mitwirken, haben wir in der Regel darauf verzichtet, diese Doppelung jeweils aufzuführen. Insofern geben die aufgelisteten Projekte keinen vollständigen Überblick über die Mitglieder der Forschungsgruppen.

Die Bedeutung von Tagungen und Workshops, um sich auch mit Kolleg*innen im internationalen Kontext auszutauschen, ist weiterhin sehr groß. Sie finden die Berichte der Veranstaltungen in diesem Heft ab Seite 47. Wie immer finden Sie gegen Ende der Jahresnachrichten neben unseren Veranstaltungen und Publikationen auch die Rubrik »Personalia«.

Wir wünschen eine spannende Lektüre und ein gutes und erfolgreiches neues Jahr 2024!

Im Namen des Direktoriums
Bettina Hollstein

Inhaltsverzeichnis

Unter der Überschrift »Eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen« hat das Max-Weber-Kolleg seine aktuellen drei thematischen Schwerpunkte gefasst und zugleich den am Kolleg arbeitenden Gruppen eine gemeinsame Klammer gegeben. Zu diesen Gruppen zählen einerseits die in der Regel zeitlich begrenzten Forschungsgruppen (teils drittmittelbasiert) und andererseits die auf eine gewisse Dauer angelegten Forschungsstellen.

Projekte der Forschungsgruppen

- Forschungsgruppe »Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie« **5**
- Sonderforschungsbereich »Strukturwandel des Eigentums« **13**
- Kollegforschungsgruppe »Religion and Urbanity« **15**
- International Graduate School »Resonant Self-World Relations in Ancient and Modern Socio-Religious Practices« **27**
- Max-Planck-Forschungspreis »Religion und Moderne: Säkularisation, gesellschaftliche und religiöse Pluralität« **38**
- M. S. Merian – R. Tagore International Centre of Advanced Studies »Metamorphoses of the Political« **39**
- Forschungsgruppe »Lokale Politisierung globaler Normen« **40**

Projekte der Forschungsstellen

- Kierkegaard-Forschungsstelle **42**
- Meister-Eckhart-Forschungsstelle **43**
- Forschungsstelle für Frühneuzeitliches Naturrecht **45**

Berichte über Tagungen und Workshops **47**

Personalia **60**

Veranstaltungen **61**

Ausgewählte neuere Publikationen **63**

Bewerbung als Kollegiat*in **66**

Forschungsschwerpunkte des Kollegs **67**

Forschungsgruppe »Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Hartmut Rosa

Koordinator: PD Dr. Andreas Pettenkofer

Hartmut Rosa: Eine kleine Soziologie des Heavy Metal (Abgeschlossenes Projekt)

Das Buch *When Monsters Roar and Angels Sing. Eine kleine Soziologie des Heavy Metal* ist aus dem Wunsch entstanden, eigene Erfahrungen zu reflektieren und theoretisch einzuordnen. Wie ich im Buch schreibe: Ich habe eine Theorie. Und ich habe eine Erfahrung. Eine mächtige, gewaltige Erfahrung – die Erfahrung einer ungeheuren Energie, die im Heavy Metal freigesetzt wird, so dass sie meinen Körper und meine Seele von innen und außen gleichzeitig ergreift und bewegt, verbindet und zusammenführt. Sie rührt an die tiefsten Tiefen in mir und strebt zugleich nach oben in die höchsten Höhen, die mir möglich scheinen. Jetzt wollte ich die Theorie und die Erfahrung zusammenbringen.



Ich wollte der Erfahrung, nicht der Bedeutung des Heavy Metal nachgehen. Was macht harte Rockmusik mit ihren Hörerinnen und Hörern? Was macht sie aus, warum vergeht diese Musikrichtung nicht wie popmusikalische Modewellen? Warum erweist sie sich, wie ich im letzten Kapitel des Buches zu zeigen versuche, sogar als stärker als die Kulturindustrie? Zugleich wollte ich aber ausprobieren, wie empirietauglich die Resonanztheorie wirklich ist; was man mit ihrer Hilfe sichtbar machen und zur Sprache bringen kann.

Beim Schreiben bin ich gewissermaßen zweigleisig verfahren: Auf der einen Seite wollte ich, im Stile einer empirischen Soziologie, die äußeren, zum Beispiel sozialstrukturellen, Merkmale der Szene erfassen und deuten. Dazu zählen etwa die Fragen, welche »sozialen Schichten« Heavy Metal hören, welche Merkmale die Hörer und Hörerinnen aufweisen und wie es um das Geschlechterverhältnis bestellt ist. Zugleich – und das war mir deutlich wichtiger – wollte ich aber unbedingt auch die »Innenseite« der musikalischen Erfahrung ernst nehmen – also die phänomenologische Analyse: Was geschieht etwa zwischen Musizierenden und Konzertteilnehmenden? Wie fühlt es sich an, wenn Iron Maiden im gleißenden Licht und in einer »Wall of Sound« auf die Bühne stürmen, wenn sich das Wacken-Festival dem Finale nähert oder wenn Metallica auf der Bühne ihres 1986 tragisch verstorbenen Bassisten Cliff Burton gedenken? Warum lesen Metalheads in ihren geliebten und erstaunlich zahlreichen Fachzeitschriften immer und immer wieder Stories und Berichte über ihre Bands und Interviews mit ihren Helden? Wie kann es sein, dass diese Szene entgegen ihrem Image so erstaunlich »literat« ist? Dabei habe ich natürlich vor allem auf das Resonanzkonzept zurückgegriffen – das Buch ist deshalb

auch unmittelbar aus dem Zusammenhang unserer Internationalen Graduiertenschule (IGS) zwischen Erfurt und Graz entstanden, die sich mit dem Zusammenhang von Resonanz und Ritualen beschäftigt.

Bezüglich der sozialstrukturellen Fragen kann man folgende Ergebnisse festhalten: Entgegen den bekannten Klischees vom beschränkten geistigen Horizont der Metalfans bescheinigen die Ergebnisse empirischer Studien ihnen einen durchschnittlich höheren IQ, es gibt sogar Untersuchungen, nach denen insbesondere hochbegabte junge Menschen metalaffin sind. Aus meiner Sicht aufschlussreicher noch ist aber der Befund einer sehr umfangreichen psychologischen Studie, die Adrian North an der Universität von Edinburgh durchgeführt hat. Danach weisen Metalfans und Klassikhörer (im Unterschied zu den Anhängern anderer Musikstile) nahezu identische Persönlichkeitsmerkmale auf. Besonders auffallend war in der Studie die Übereinstimmung beider Hörergruppen im Blick auf kreative Offenheit (und ebenso auf hohe Verträglichkeit und Introvertiertheit). North führte die überraschende Übereinstimmung dabei auf eine geteilte spirituelle Grundorientierung zurück. Was nach meiner Beobachtung die beiden Genres aber vor allem miteinander verbindet, ist, dass ihren Liebhabern Musik als etwas von eigenständiger und zentraler Wichtigkeit erscheint; dass ihre hingebungsvollen Anhänger Musik nicht nur als Unterhaltung konsumieren und sie schon gar nicht zum »Mood Management« einsetzen, sondern auf der Suche nach echter und tiefer musikalischer Erfahrung sind. Das manchmal blutrünstige äußere Image scheint mir damit zusammenzuhängen, dass der Heavy Metal die dunklen, abgründigen Seiten der menschlichen Existenz – Tod, Not, Krankheit, Elend – unbedingt ernst zu nehmen gewillt ist; dass er nicht versucht, ihnen auszuweichen oder vorschnelle Heilsgewissheiten entgegenzusetzen. »Face your fears« ist ein oft verwendeter Liedtitel, der ebendies zum Ausdruck bringt.

Im Heavy Metal geht es nicht um die Texte, nicht um eine intellektuelle Welterklärung. Es geht um einen erschlossenen, gefühlten, leiblichen, emotionalen, lodernen, intensiven Kontakt mit der Wirklichkeit. Mit einer Wirklichkeit, die wir nicht verstehen, aber fühlen können, und die das Höchste und das Tiefste in uns Menschen gleichermaßen umfasst. Und die unser Innerstes mit dem Äußersten der Welt verbindet. Es geht um Himmel und

Hölle (um einen berühmten Plattentitel von Black Sabbath zu zitieren). Das macht die Faszination aus. Ich interpretiere die Musik als eine heftige Berührung, als eine Umarmung: In einer nahezu berührungslosen Gesellschaft wie der unseren wird das von denen, die sie mögen, als liebevolle Umarmung erfahren – von allen anderen aber als schmerzhafter Übergriff.

In jüngster Zeit legen die Ergebnisse unterschiedlichster (und unterschiedlich seriöser) Studien aus Europa und den USA nahe, dass Metalfans (trotz erhöhter dispositionaler Depressionsneigung) glücklicher (und friedlicher) seien als der Durchschnitt der Bevölkerung. Dies widerspricht deutlich der auch in den Medien verbreiteten Meinung, Metal fördere die Gewalt- und Selbstmordneigung vor allem junger Menschen. Meines Erachtens lässt sich dieses überraschende Ergebnis damit erklären, dass viele

Metalhörer in ihrer Musik eine für sie stabile Resonanzachse gefunden haben, entlang deren sie immer wieder entsprechende »bergende« Erfahrungen machen können, die sie vor ihren depressiven Tendenzen, die offenbar bei diesen Fans eben auch überdurchschnittlich oft auftreten, zu schützen vermögen. Bis zu 40 Prozent der Befragten einer großen Studie haben angegeben, Metal habe ihnen mindestens einmal das Leben gerettet. Was immer man von dieser Aussage halten mag, sie bringt auf jeden Fall die große Bedeutung dieser Musik für das Leben der Fans zum Ausdruck.

Neueste Publikationen von Hartmut Rosa:

- *When Monsters Roar and Angels Sing. Eine kleine Soziologie des Heavy Metal*, Stuttgart: Kohlhammer 2023.
- (Hg. mit B. Hollstein und J. Rüpke) »Weltbeziehung«. *The Study of Our Relationship to the World*, Frankfurt am Main: Campus 2023.

Stefan Bargheer: Culturalism: The Remaking of Race in the American Century (New Distinguished Fellow Project)

The project looks at the production of scientific knowledge on the relation between race and culture in the twentieth century. I am analyzing science-based policies and programs that reveal a conjunction of the concepts of race and culture until the middle of the century and their eventual disjunction in the decades thereafter. This development was fueled by the work of scholars from the life sciences (e.g., physical anthropology, human genetics, and evolutionary biology) and the social sciences (e.g., cultural anthropology, social psychology, and sociology).

The project analyzes the impact of the Second World War and the Holocaust on this development. While the influence of these political events on academic scholarship has often been noted, I am carrying the argument into a different direction than commonly done. Rather than arguing that the notion of race (and with-it racism) was replaced by the notion of culture, I show that the notion of culture that emerged throughout the war and the beginning Cold War era took over many of the core characteristics previously assigned to race. Scholars working throughout this period stressed the homogeneity of cultures, their boundedness in space, and stability over time, three characteristics previously associated with a typological or essentialist concept of race that was now considered unscientific and marked as racist.

logical or essentialist concept of race that was now considered unscientific and marked as racist.

While European countries used an essentialist notion of race to classify people and build hierarchies during the era of Empire, the United States as the dominant nation in the postwar world promoted essentialist notions of culture to do the very same. Culturalism became a tool of Cold War politics that was employed by the United States and its Western European allies to distinguish, among others, between democratic and totalitarian countries. International comparison of political regimes was facilitated by newly coined concepts such as political culture, with culture understood in an essentialist way.

The essentialist notion of culture, although it lost much of its resonance since the end of the Cold War, has been successfully institutionalized and continues to shape scholarly research and international politics even in the absence of explicit references to the term culture. I trace how the collapse of the Soviet Union has resulted in a shift in the global power structure that led to a reformulation of Cold War essentialist dichotomies along the lines of religion (i.e., religious culture) rather than politics (i.e., political culture).

Gesa Lindemann: Zeit und Gewalt (Neues Distinguished-Fellow-Projekt)

Ausgangspunkt des Projekts ist das Klimaschutzurteil des Bundesverfassungsgerichts, welches das Konzept der intertemporalen Freiheitssicherung entwickelt. Damit wird implizit ein verändertes verfassungsrechtliches Verständnis von Gewalt formuliert, denn ein gegenwärtiges Nicht-handeln des Staates wird als zukünftige Verletzung von Freiheit und Leben gedeutet. Die Analyse dieses Urteils und seiner politischen Konsequenzen soll vor dem Hintergrund einer am Weltbegriff orientierten gesellschaftstheoretischen Analyse der modernen Verfahrensordnung

der Gewalt durchgeführt werden. Das Projekt analysiert den Zusammenhang zwischen der modernen Ordnung von Raum und Zeit mit der modernen Verfahrensordnung der Gewalt und untersucht das Urteil des BVerfG daraufhin, ob sich im Konzept der intertemporalen Freiheitssicherung eine Veränderung des verfassungsrechtlichen Zeit- und Gewaltverständnisses dokumentiert.

Die These: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der rechtsstaatlich gebundenen Ordnung staatlicher Zentralkraft, die die Institution der Menschenrechte sowie

die Institutionalisierung horizontaler Differenzierung ermöglicht, und der modernen Ordnung von Raum und Zeit. Aufgrund der Vorarbeiten lässt sich die These folgendermaßen präzisieren: Es geht um den Zusammenhang zwischen der Ordnung der Gewalt mit (1) der Institutionalisierung eines Bruchs mit der Vergangenheit und der Etablierung einer offenen Zukunft, (2) der Institutionalisierung der Dauer von Normen und deren Bezug auf die Dauer des Nationalstaates, (3) der Institutionalisierung der digitalen Zeit der Technik bzw. der technischen Messung, ohne die die als Industrialisierung bzw. die aktuell als Digitalisierung bezeichnete Technisierung der Gesellschaft und ihrer Infrastruktur nicht möglich wäre.

Die Ausarbeitung der These orientiert sich methodisch am Weltbegriff, weshalb sich die Analyse nicht auf die Sozial- und Symboldimension beschränkt. Neben diesen Dimensionen unterscheide ich – angelehnt an historisch-phenomenologische Zugänge (Plessner) – zwischen den Ordnungsdimensionen des sachlich Thematischen, der Sachtechnik sowie der Raum- und Zeitdimension. Konkret führe ich – rekonstruktive Methoden nutzend – eine Sekundäranalyse historischer Forschungen durch, die die Entwicklung hin zu modernen nationalstaatlich verfassten (Gewalt-)Ordnungen behandeln bzw. die Entwicklung zum modernen Verständnis von Raum und Zeit analysie-



ren. Den Weltbegriff für die Theoriebildung methodisch ernst zu nehmen führt dazu, die Forschungen zur Entwicklung von demokratischen Nationalstaaten auf ihre impliziten Bezüge zu den Veränderungen gesellschaftlicher Raum- bzw. Zeitverständnisse zu befragen und umgekehrt die Veränderungen im Raum- und Zeitverständnis auf ihre Bezüge zur Entwicklung nationalstaatlicher Zentralgewalten zu untersuchen. Die Ergebnisse dieser Sekundäranalysen sollen am Ende in einer Theorie der modernen Ordnung von Raum und Zeit zusammengeführt werden.

Vor diesem Hintergrund wird in einem zweiten Schritt das Klimaschutzurteil des BVerfG analysiert. Dabei geht es um die Frage, ob sich in diesem Urteil ein verändertes Raum-Zeit-Verständnis dokumentiert. Hierbei kommen vor allem hermeneutische bzw. rekonstruktive Methoden zum Einsatz. Als Material werden, neben dem Urteilstext selbst, dessen rechtliche Weiterentwicklung in der Literatur und darauf Bezug nehmende Gerichtsurteile verwendet.

Wichtige neuere Publikationen von Gesa Lindemann:

- Approaches to the World. The Multiple Dimensions of the Social, Baden-Baden: Nomos 2021; <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783748922124.pdf>
- Strukturnotwendige Kritik. Theorie der modernen Gesellschaft, Bd. 1, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2018.

Andrea C. Schmid: Resonance in School Environments / Resonanz in der Schul-Entwicklung (RISE).

Resonanzsensible Schulentwicklung zum Übergang vom Kindergarten in die Grundschule – Diversität, Partizipation und Wohlbefinden (Neues Fellowprojekt)

Im RISE-Projekt, das mit Prof. Dr. Agnes F. Pfrang durchgeführt wird, wird gemeinsam mit den Praxispartnern ein Konzept zur resonanzsensiblen Übergangsgestaltung entwickelt, erprobt und empirisch untersucht. Im Fokus stehen Kinder mit Migrationshintergrund am Übergang vom Kindergarten in die Grundschule, die aktuell auch vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des KiTa-Qualitätsgesetzes bedacht werden. Das übergeordnete Ziel besteht darin, diversitätssensible Schulentwicklungsprozesse voranzutreiben und Diskriminierung abzubauen. Ein partizipatorischer Ansatz ermöglicht es, Beratungs- und Begleitstrukturen für Kinder und ihre Familien zu etablieren, um ganzheitliche Angebotsstrukturen zu entwickeln. Daraus lassen sich entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen vor allem für Erzieher:innen und Lehrpersonen konzipieren.

Die Studie verfolgt hierbei das Anliegen, über die bestehende Forschungslage zu Bildungsübergängen hin-



aus vor allem Phänomene misslingender Interaktionen, entfremdete Beziehungen, Krankheit, Unwohlsein oder mangelnde Teilhabe zu fokussieren. Das theoretische Konzept von Hartmut Rosa wird als Ausgangspunkt herangezogen, da es gesamtgesellschaftlich diskutiert und als ein innovativer Zugang für Schulentwicklungsprozesse angesehen wird. Insgesamt soll die Studie einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Übergangsgestaltung leisten, vor allem durch die Beförderung von schulischen Resonanzräumen und die Berücksichtigung von Teilhabe, Wohlbefinden und Gesundheit, um Bildungsgerechtigkeit beim Schulstart zu verbessern.

Mit dem Design-Based-Research-Ansatz und der Arbeit in Schulentwicklungs-Werkstätten folgen wir einem konsequent partizipatorischen Ansatz in Forschung und Entwicklung. Die gewonnenen Indikatoren eines resonanzsensiblen Übergangs sowie entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen entwickeln wir für die, aus und mit

der Praxis. Dementsprechend sehen wir die Rollen und Aufgaben der Projektleitungen vor allem in der Koordination und dem Management des Entwicklungsprozesses und in der Beziehungspflege zu den Praktikerinnen und Praktikern. Zudem können die innovativen Forschungs-

ergebnisse methodisch wie inhaltlich in die universitäre Lehrer:innenbildung integriert werden, da die Universität Erfurt als einziger Standort in Thüringen für die Grund- und Förderschullehrer:innenausbildung zuständig ist.

Carsten Herrmann-Pillath, Simo Sarkki, Julia Cihlars: What Do Nature-Based Solutions Mean for Society and Non-Humans? (New COEVOLVERS Project)

COEVOLVERS: “Coevolutionary Approach to Unlock the Transformative Potential of Nature-Based Solutions for More Inclusive and Resilient Communities” (2022–2026), funded by the EU. The project seeks to understand how nature-based solutions (NBS) cannot only address pressing environmental challenges of climate change and biodiversity loss, but how they can also enhance human well-being by increasing social equality, sustainable economy and supporting culturally specific ways to live with nature, while including the needs and interests of co-habiting non-humans on equal footing. To ensure the link between theory and practice, new concepts and models are tested together with seven Living Labs, real communities in seven European countries.

Carsten Herrmann-Pillath is coordinating the COEVOLVERS Work Package (WP) 2 “Coevolutionary Approach to NBS Co-creation”. WP 2 focuses especially on theoretical and methodological advances regarding NBS, their co-creation, and their roots in coevolution of people and nature. “Often nature conservation looks back in time and seeks to restore ecosystems, or engineer them to enhance their functions. In Coevolvers we consider that NBS offer a significant asset for future sustainability that can be unleashed by leveraging the coevolutionary potential embedded in human-nature relationships”, says Carsten Herrmann-Pillath. “Do not ask what we can do for nature, but what we can do together with nature for the planet”, summarizes Simo Sarkki the underlying rationale of COEVOLVERS. NBS can be generally defined as solutions inspired and supported by nature having benefits for both people and nature. COEVOLVERS goes beyond this generalizing approach and considers that NBS are not magic bullets, but instead benefit some human and non-human actors more than others. To counter this challenge the Erfurt team is currently developing a stakeholder analysis tool, which can recognize these plausibly unequal benefits and burdens resulting from NBS that both challenge and enable multispecies sustainability.

COEVOLVERS considers that NBS are co-created by diverse people together with diverse non-human actors. “Co-creation is at the heart of the NBS, and thus innovative methods are needed to engage diverse human and non-human actors. Only by using co-creation methods we can find ways to work together, and enable innovations for sustainability of tomorrow”, says Julia Cihlars, who is reviewing existing co-creation methods that can be used at different phases of NBS development.

The transdisciplinary approach by COEVOLVERS will ensure societally relevant and scientifically robust results on how NBS can underpin sustainability transformations and contribute to inclusive resilience building in seven Living Labs. Lessons learned can be applied also beyond the Living Labs, to catalyze innovative and sustainable interactions between people and nature, and to inform policy-making on how to mainstream NBS across society.

The Erfurt team will publish extensively and work on editing a Handbook that extracts and summarizes the methods and approaches developed by the Living Labs, closely cooperating with the COEVOLVERS team. Networks built during the COEVOLVERS project enhance potential also for future international research projects, where the University of Erfurt is a key partner.

Publications related to the COEVOLVERS project include:

- Carsten Herrmann-Pillath, Juha Hiedanpää, Katriina Soini. 2022. The Co-Evolutionary Approach to Nature-Based Solutions: A Conceptual Framework. *Nature-Based Solutions* 2: 100011. <https://doi.org/10.1016/j.nbsj.2022.100011>.
- Carsten Herrmann-Pillath, Simo Sarkki, Timo Maran, Katriina Soini, Juha Hiedanpää. 2023. Nature-Based Solutions as More-than-human Art: Co-evolutionary and Co-creative Design Approaches. *Nature-Based Solutions* 4: 100081. <https://doi.org/10.1016/j.nbsj.2023.100081>.
- Simo Sarkki, Mia Pihlajamäki, Sirpa Rasmus, Jussi T. Eronen. 2023. “Rights for Life” Scenario to Reach Biodiversity Targets and Social Equity for Indigenous Peoples and Local Communities. *Biological Conservation* 280: 109958. <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2023.109958>.

João Tziminadis: Network for More Sustainability in Thuringia (KLIMA-N): Education for Sustainable Development (New Project)

Since December 2022 I conduct a research project in the *Network for More Sustainability in Thuringia (KLIMA-N)* funded by the German Federal Ministry for Education and Research on the subproject “Education for Sustain-

able Development”. The *Network for More Sustainability in Thuringia (KLIMA-N)* is constituted by a cooperation of four universities in the German federal state of Thuringia: the University of Erfurt, the University of Applied Scien-

ces Erfurt, the University of Technology Ilmenau, and the University of Applied Sciences Nordhausen. Each of these institutions develops their own subprojects, respectively: Education for Sustainable Development (ESD), Diversity and Mobility, Communication, and Energy and Technical Operations.

Under the lead of Bettina Hollstein, the subproject of the University of Erfurt looks at exemplary seminars that are both sustainability-related and practice-oriented, with the aim of exploring the conditions under which sustainability can be learned and taught in a transformative way. The ultimate goal of the subproject is to contribute

to the network with guidelines for the implementation of ESD in the other collaborating universities.

Within the framework of the subproject, I am responsible for the design, implementation, and evaluation of surveys and interviews with students and teachers involved in such exemplary seminars. By grasping their experience as active participants, we intend to evaluate the effectiveness of learning and teaching practices in this context, as well as their challenges. The first results of our surveys with students have been elaborated into a paper that is expected to be published in April of 2024 in an international journal on education.

LAUFENDE PROJEKTE

Steffen Andrae: Realismus und Erfahrung. Zum Verhältnis von Poetik und Gesellschaftskritik bei Siegfried Kracauer und Alexander Kluge

Frank Ettrich: Ost-West-Unterschiede dreißig Jahre nach den »Postkommunistischen Transformationen«

Carsten Herrmann-Pillath: Economic Philosophy of the Anthropocene. A Project in Critical Theory

Moritz von Kalckreuth: Zur interdisziplinären und innerphilosophischen Rechtfertigung einer Philosophie der Werte

Anton Röhr: Das Ritual als Raum für Gelassenheit. Resonanz in der Dialektik von Identität und Nicht-Identität

Elisabeth Schilling: Time Structures as an Inequality (Re-)Production System

Markus Schulz: Reclaiming Futures. Sociological Imagination and Horizons of Possibility

Steven Sello: Sich selbst erzählen. Narrative Selbstverhältnisse und die Rezeption von Lebensratgeberliteratur

Bettina Hollstein: Erfahrungen von sozial benachteiligten Menschen im ehrenamtlichen Engagement. Was können Organisationen für die Förderung des Engagements daraus lernen? (Abgeschlossenes Projekt, gefördert von der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt)

Sozial benachteiligte Menschen sind häufig Adressaten von caritativem Engagement bzw. sozialem Ehrenamt, aber seltener selbst Engagierte. Auch ist die Forschungslage zum Engagement dieses Personenkreises noch erweiterungsfähig. Am Beispiel des Engagements in Mütterzentren einerseits und in einem Tagestreff andererseits wurden Gelingensbedingungen für das Engagement von Menschen mit prekären Lebensbedingungen herausgearbeitet.

Auf Basis der Daten des Freiwilligen surveys – der größten quantitativen Erhebung zum Ehrenamt in Deutschland, die alle fünf Jahre wiederholt wird – kann man festhalten, dass sozial benachteiligte Menschen weniger engagiert sind als nicht benachteiligte Menschen und dass ihnen somit Teilhabemöglichkeiten und Chancen auf ein gutes Leben vorenthalten werden. Denn ehrenamtliches Engagement ist eine wichtige Möglichkeit, um unterschiedlichen Vorstellungen des guten und sinnvollen Lebens in einer Gesellschaft einen konkreten Ausdruck zu verleihen: Im Ehrenamt vergewissern sich Menschen dieser Vorstellungen, sie erfahren Anerkennung, bilden Netzwerke, üben sich in demokratische Prozesse ein und

schaffen Beziehungen in der Zivilgesellschaft. Freiwilliges Engagement schafft somit auch Lernräume für die Demokratie und ermöglicht es Menschen, Selbstwirksamkeit und Wertschätzung zu erfahren – jenseits des Arbeitsmarkts. Ehrenamtliches Engagement ist somit nicht nur wertvoll für die Gesellschaft, die von den ehrenamtlich erbrachten Leistungen profitiert, sondern auch für die Ehrenamtlichen selbst, für die es Teil ihres Lebens und ihrer Identität ist. Sozial benachteiligten Menschen fehlt es daher nicht nur an Geld, sondern auch an Chancen für ein gutes Leben.

Im Projekt wurden zwei Gruppen von Engagierten betrachtet, einerseits benachteiligte Frauen in Mütterzentren und andererseits Engagierte in einem Tagestreff. Dabei wurden folgende empirischen Zugänge und Methoden genutzt:

- teilnehmende Beobachtung über mehrere Jahre im Umfang von 5 Stunden/Monat im Rahmen eines ehrenamtlichen Engagements im Tagestreff (teilweise unterbrochen aufgrund der Corona-Pandemie);
- leitfadengestützte Interviews mit acht Engagierten im Tagestreff von jeweils ca. 45–60 Minuten Dauer;

- Zweitverwertung von in einem vergangenen Projekt erhobenen Biographien von engagierten Frauen in Mütterzentren;
- eintägige Workshops mit Gruppen der Engagierten in Mütterzentren bzw. im Tagestreff zu Fragen ihres konkreten Engagements.

Entscheidend war, dass den Engagierten auf Augenhöhe begegnet wurde und sie ihre eigenen Erfahrungen artikulieren konnten.

Die Forschungsergebnisse mündeten in einen Aufsatz, der bei der Fachzeitschrift *Voluntaris* eingereicht wurde, in einer Handreichung für Mütterzentren »Empowerment durch Ehrenamt« und einer Handreichung für Multiplikator*innen der Caritas »Selbstwirksamkeit durch Ehrenamt«, in denen jeweils Gelingensbedingungen für das Engagement von sozial benachteiligten Menschen vorgestellt werden. Wichtige Aspekte sind dabei Erstkontakt und Engagementanlässe, Wohlfühlen und Vertrauen, Ermutigung und Verantwortung, Geben und Nehmen sowie Selbstwirksamkeit und Partizipation.

Im Projekt entstandene Publikationen:

- (Hg. zusammen mit dem Bundesverband der Mütterzentren e. V.). 2023. Empowerment durch Ehrenamt, online unter: https://www.muetterzentren-bv.de/images/inhalt/Info-Material/Brosch%C3%BCre_Forschungsprojekt_web.pdf
- Motivationen erforschen. Handlungsmotive ganzheitlich verstehen, in: Hartmut Brombach, Christoph Gille, Benjamin Haas, Nicole Vetter und Andrea Walter (Hg.), *Zivilgesellschaftliches Engagement und Freiwilligendienste. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*, Baden-Baden: Nomos (zur Publikation angenommen).
- Rezension zu: Katja Jepkens, Liska Sehnert und Anne van Rießen (2022), *Engagement mit Zukunft. Förderung der Selbstbestimmung und Teilhabe älterer Menschen im Sozialraum*, in: *Voluntaris* 1 (2023), 197–200; DOI: 10.5771/2196-3886-2023-1-196.
- Der besondere Wert des Tuns, in: *lautstark. MitgliederMagazin der GEW NRW*, Nr. 4 (2022), 21–24.
- Engagement in der Suppenküche. Gelingensbedingungen für das Engagement sozial benachteiligter Personen auf Grundlage einer pragmatischen Analyse (zur Publikation angenommen bei der Zeitschrift *Voluntaris*).
- (in Zusammenarbeit mit der Caritas Mittelthüringen). 2023. *Selbstwirksamkeit durch Ehrenamt. Was es braucht, damit sich benachteiligte Menschen engagieren*. Forschungsergebnisse für Multiplikator*innen.

Lukas Meisner: Critical Marxist Theory: Political Autonomy and the Radicalising Project of Modernity (Completed PhD Project)

Frankfurt School Critical Theory was conceived as a trans-disciplinary Marxist totality analysis by Max Horkheimer and colleagues throughout their US-American exile in the 1930s. The PhD thesis shows why this conception is still of relevance to tackle today's multiple capitalist crises, from economic via political to ecological crises. Yet, with the death of Adorno in 1969 and the latest with the death of Marcuse almost exactly ten years later, there happened what has been called a "domestication" of the main strands of the Frankfurt School.

To better understand and overcome this domestication, the study traces its two affirmative steps in a liberal and in a postmodern turn. As an alternative to both, it proposes to defend Habermas' project of modernity, yet only by disentangling it – in Marxian fashion – from the capitalist process of modernisation. This disentanglement is at the same time a political radicalisation which is necessary because the cultural ideal(s) of the project of modernity can only be realised beyond the framework of capitalism. After all, as long as these idea(l)s remain embedded within capital's framework, they dialectically invert themselves into their opposites. Against this inversion, the thesis develops political autonomy both as a legitimate criterion for justified critique and as the philosophical foundation and emancipatory goal of a pluralist yet transcapist Critical Marxist Theory.

For that, the presented understanding of *political autonomy* starts, as others, with a discussion of self, subject, and human, but it reconceptualises these terms respectively as voicing, caring, and listening. Hence, it differentiates concepts of self, subject, and human from what we suppose to know of them in more classical Western approaches. This

is important because on that base, dangerous constructions like self-transparent autarkic selves, sovereignly split-off subjects, or nature-dominating humans can be corrected for the sake of both more realistic and more utopian visions of who we are, what we can do, and what our futures may entail. In this way, not only freedom and autonomy are rephrased alongside their deeply social and political dimensions but also the classically Marxist formulas of the revolutionary proletariat, the end of history, and democratic socialism. This is crucial not only for the emancipation of humankind but for a new metabolism with nature that can thus be organised, politically, in the most peaceful manner. The yet unknown result is a Critical Marxist Theory of political autonomy whose emancipatory universalism is pluralistic and whose utopian horizon is concrete, realistic, and historical. Such a Critical Marxist Theory may serve as one of the orientation points and motivational expressions of those movements and people that wish to transcend the narrow confines of capitalism by moving to a more democratic, self-determined, and meaningful way of living.

To defend this alternative, the thesis proves that we are neither forced to give up the "project of modernity" (Habermas) nor to forsake the critique of capitalism (Marx). Rather, we have to combine both to save both. The book proves that the radicalising project of modernity can be understood to consist not only of the progressive elements of humanism and the enlightenment but also of the progressive moments within romanticism. Hence, the project may only radicalise and thus come to itself increasingly if its three components – human autonomy, rational society, and qualitative individuality – are com-

bined in mutual checks and balances of each other. This self-corrective combination is relevant to defend the radicalising project of modernity not only against its liberal-capitalist “lovers” but also against its postmodern-capitalist “despisers”. In other words, the radicalising project of modernity is a decisive concept because it may, for once, square the circle of being both clearly anticapitalist but equally clearly not anti-modern – or of being both anti-postmodernist and against capitalist modernisation.

All in all, the rationale of the thesis is to develop a Critical Marxist Theory at whose heart is a transcapist version of political autonomy. Accordingly, its main themes are the domestication of Critical Theory and the crisis of the (Western) left, the (dis-)connection between modernity and capitalism and the method that can be used to

aid contemporary movements in their struggles towards a more emancipated state of society. Hence, the objective is to present an alternative to the domestication of the Frankfurt School and thus to help opening up the horizon of democratic socialism again – both in academia and in the world.

Recent publications by Lukas Meisner include:

- Medienkritik ist links: Warum wir eine medienkritische Linke brauchen, Berlin: Das Neue Berlin 2023.
- Wir müssen mehr leisten – für die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen, in: Wirtschaftswoche, 28. 1. 2023.
- Liquid Reification: A Conceptual Update in Lukács’ Spirit, in: Jahrbuch der internationalen Lukács-Gesellschaft 19 (2023), 113–126.
- Beyond Capitalism as Religion: Disenchanting Modernization for a Radicalized Project of Modernity, in: Platypus Review 145 (2022).
- Objective Alienation: No Essentialism, Nowhere, in: Berlin Journal of Critical Theory 6.3 (2022), 95–134.

Martin Repohl: Die Beziehungsqualität der materiellen Welt. Perspektiven eines weltbeziehungssoziologischen Ansatzes der Analyse von Materialität (Abgeschlossenes Promotionsprojekt)

Dinge beeinflussen Beziehungen: Diese Erkenntnis ist seit der sozialwissenschaftlichen Popularität der Akteur-Netzwerk-Theorie oder dem sogenannten *New Materialism* keine neue. Erstaunlicherweise blieb bisher jedoch die Frage unberücksichtigt, wie sie Beziehungen beeinflussen und welche Qualitäten Dingbeziehungen eigentlich haben können. Das von mir erfolgreich abgeschlossene Promotionsprojekt »Die Beziehungsqualität der materiellen Welt. Perspektiven einer weltbeziehungssoziologischen Analyse von Materialität« ist genau diesen Fragen nachgegangen. Ausgehend von der Prämisse, dass Dinge sowohl Produkte als auch Produzenten von Weltbeziehung sind, wurde die Soziologie der Weltbeziehung materiell weitergedacht und methodisch sensibilisiert. Herausgekommen sind dabei über 22 Fallstudien, sogenannte Phänopraxien, in denen ausgewählte Objekte wie Discountmöbel, kaputte Radios, Pilzmaterial oder Atom Müll in Interaktion mit Expert*innen selbst befragt und ihre konkrete Beziehungsqualität aktiv erscheinend gemacht wurde. Die hierzu entwickelte Methode der Phänopraxie trianguliert das phänomenologische Forschen in der Soziologie und erweitert es um eine lebendige erfahrungs- und problemzentrierte Perspektive. Nur in Berücksichtigung dieser Erfahrungsdimension gelang es, das gesuchte Phänomen in seiner Bandbreite und sozialen Relevanz zu beschreiben.

Durch die phänomenologische Analyse der Fallstudien konnte so ein differenziertes begriffliches Instrumentarium entwickelt werden, mit dessen Hilfe sich sowohl die einzelnen Beziehungsqualitäten von Einzelobjekten als auch die Beziehungsqualität von Weltausschnitten selbst einheitlich beschreiben lassen. Die besondere Leistung der Arbeit besteht also darin, auf der einen Seite maximal inklusiv hinsichtlich relevanter Beispiele zu sein, diese aber dann einheitlich anhand ihrer Beziehungsqualität differenzieren zu können. Wo also bisher nur spekuliert werden konnte, ist nun eine differenzierte Analyse

möglich – und auch weiterhin nötig. Denn die Arbeit konnte zeigen, dass Prozesse wie Nachhaltigkeit oder Digitalisierung für die Dinge keine rein resonanten oder entfremdenden Beziehungsqualitäten stiften. Vielmehr geht es darum, diese Prozesse als Transformation von Beziehungsqualität zu begreifen, die es wiederum so zu gestalten gilt, dass Nachhaltigkeit Resonanz erzeugt und Resonanz selbst nachhaltig wird. Mit dem Abschluss des Promotionsprojektes ist die Arbeit also noch nicht getan, sondern die eigentliche gesellschaftliche Aufgabenstellung und das Mittel ihrer Lösung erst formuliert.

Publikationen im Rahmen des Projektes:

- Eine weltbeziehungssoziologische Perspektive auf Materialität? Prolegomena zu einer Phänomenologie materieller Beziehungsqualität, in: Jan Beuerbach, Kathrin Sonntag und Amelie Stuart (Hg.), *Der Stand der Dinge. Theorien der Aneignung und des Gebrauchs*, Basel: Schwabe 2022, 173–190.
- An den Dingen leiden. Simone Weils Fabriktagbuch als Zeugnis eines radikalen In-der-Welt-Seins, in: *Münchener Theologische Zeitschrift* 73.1 (2022), 74–90.
- Wie Dinge Resonanzbeziehungen stiften. Oder: Mit dem Begriff der Beziehungsqualität die materielle Welt neu denken, in: *Urbanlab Magazin. Fachzeitschrift für Stadt- und Quartiersplanung* (2021).
- Materielle Beziehungsqualität entdecken: Kunstpädagogische Aspekte einer resonanzsensiblen Perspektive auf Materialität. Dokumentation der Keynote auf der 9. Studentischen Tagung zur Kunstvermittlung am 13.11.2020 in Weimar (2021).



Ulrike Stutz: KuBiLa – Kulturelle Bildungslandkarten. Visuelle sozialräumliche Netzwerkanalyse kooperativer kultureller Bildung in ländlichen Räumen im Vergleich (Abgeschlossenes Fellowprojekt)

Mit dem vom BMBF geförderten Projekt *KuBiLa* wurde die Frage verfolgt, inwiefern Vernetzung und Kooperationsstrategien darstellen können, um regionaler Benachteiligung kultureller Bildung in peripheren ländlichen Räumen entgegenzuwirken. Zur Beantwortung dieser Frage wurden quantitative Untersuchungen zu Rahmenbedingungen kultureller Bildung, Netzwerkanalysen und qualitative Analysen zur Art und Weise von Kooperation und Vernetzung regionaler Akteure durchgeführt. Community Research und eine Anregung von Vernetzung wurde mit einer interaktiven Website initiiert, die eine niedrigschwellige Erfassung von Orten und Angeboten kultureller Bildung ermöglicht und in Verbindung mit Präsenzveranstaltungen Vernetzung unterstützt. Die Website dokumentiert zudem den Forschungsprozess (www.kubi-map.de; siehe Foto). Die Untersuchungen fanden zunächst in einer Nordthüringer Modellregion und im weiteren Verlauf in zwei ostdeutschen Vergleichsregionen – im Elbe-Elster-Landkreis (Brandenburg) und im Vogtland (Sachsen) – statt.

Die Analysen zeigen, dass Kooperation und Vernetzung von Akteuren der ländlichen Regionen eine große Bedeutung beigemessen wird, unter anderem verbunden mit dem Ziel der Steigerung von Qualität der eigenen Angebote, aber auch bezüglich des Teilens von Ressourcen und des Informationsaustauschs. Die konkrete Durchführung von Projekten steht im Mittelpunkt des Interesses an Zusammenarbeit sowohl von Kulturakteuren als auch von Bildungsakteuren. Deutlich tritt hervor, dass strukturelle Aspekte sich hemmend auf Kooperation und Vernetzung auswirken: Überbelastungen vor dem Hintergrund von Personalmangel und fehlenden Zeit- und Finanzressourcen und im Kontext der Vereinbarkeit von Familie und Beruf werden als maßgebliche Hinderungsgründe angeführt. Aus der Perspektive der Befragten sind engagierte Einzelpersonen maßgeblich verantwortlich dafür, ob Kooperationen angebahnt, durchgeführt und aufrechterhalten werden. Im Zusammenhang mit diesen Heraus-

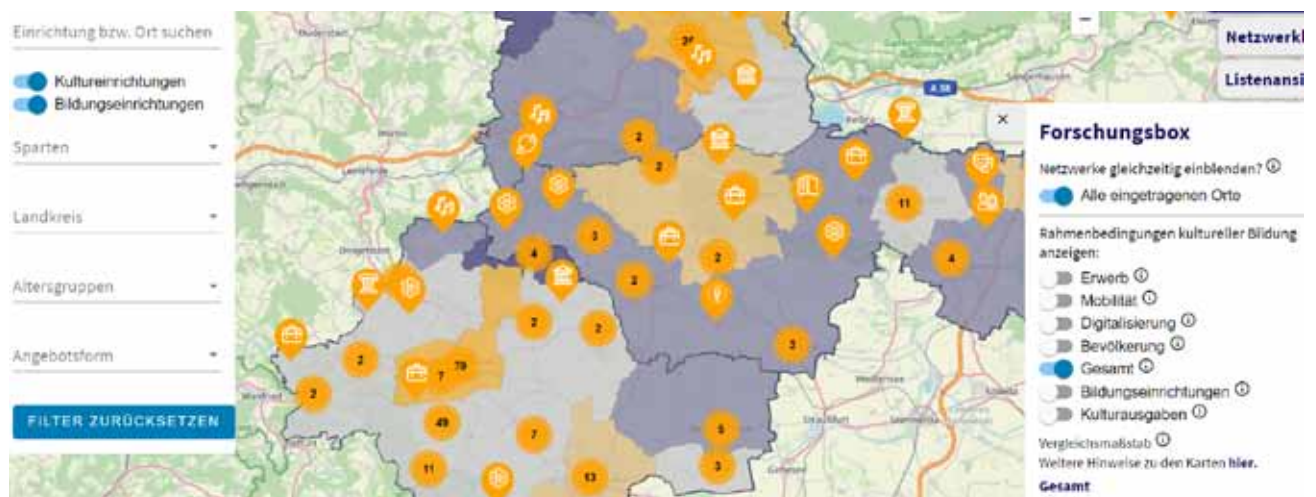
forderungen werden auch vorhandene Förderstrukturen negativ erfahren, da sie auf ungleichen Chancen basieren: Erfolgreiche Förderanträge erfordern bereits vorhandene Kompetenzen und Ressourcen sowie definierte Rechtsformen, über die insbesondere kleinere Initiativen im ländlichen Raum nicht verfügen. Förderkriterien schaffen Vorstrukturierungen, die bereits wirkungsvolle Akteure für sich nutzen können. Förderstrukturen übertragen so – im Sinne der Akteur-Netzwerk-Theorie – Handlungsempfehlungen dieser Akteure auf andere, und sie stellen »Black Boxes« dar, das heißt sie machen Abläufe und Automatismen unsichtbar und verhindern somit die *agency*, die Wirkmächtigkeit, anderer Akteure.

Als Beispiel für Best Practice konnte die *Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg* herausgearbeitet werden: Als Trägerin eines Landesförderprogramms schreibt die Plattform selbst Fördermittel aus, die als Strukturförderung auch eine längere – 3-jährige – Förderdauer umfassen, und sie unterstützt und berät an Förderung interessierte Gruppen mit leicht zugänglichen Methoden.

Nach Abschluss des Forschungsprojekts bemühe ich mich als Projektleiterin um einen Transfer des Projekts *KuBiLa*, mit dem ein langfristiger Aufbau einer nachhaltigen kulturpolitischen Strukturierung kultureller Bildung auch in Thüringen ermöglicht wird.

Wichtige neuere Publikationen von Ulrike Stutz:

- Kooperation und Vernetzung im Spannungsfeld von Engagement und Belastung und die *agency* von Kontinuität, in: Nina Kolleck und Luise Fischer (Hg.), *Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen. Transfer, Ko-Konstruktion und Interaktion zwischen Wissenschaft und Praxis*, Opladen: Barbara Budrich 2023, 271–285.
- (mit Jennifer Rossi) Teilhabepotentiale von Kooperationsbeziehungen ländlicher kultureller Bildung, in: Nina Kolleck, Martin Büdel und Jenny Nolting (Hg.), *Forschung zu kultureller Bildung in ländlichen Räumen. Methoden, Theorien und erste Befunde*, Weinheim: Beltz 2022, 326–332.
- *KuBiLa – Netzwerkstrukturen der Peripherie*, in: Nina Kolleck, Martin Büdel und Jenny Nolting (Hg.), *Forschung zu kultureller Bildung in ländlichen Räumen. Methoden, Theorien und erste Befunde*, Weinheim: Beltz 2022, 315–319.



Sonderforschungsbereich »Strukturwandel des Eigentums«

Sprecher*innen: Prof. Dr. Hartmut Rosa, Prof. Dr. Silke van Dyk, Prof. Dr. Tilman Reitz
 Koordinatorinnen: Dr. Amelie Stuart, Christine Schickert

Mario Resta: Case Studies of Divine Property between Fourth and Sixth Century: From the Lateran to the *Tituli* of Rome, from Donations to Testaments in the Latin World (New Postdoc Project)

Within the framework of the subproject A01 “Divine Property: Solutions from Late Antiquity and the Middle Ages”, my research project aims to investigate the value of the Christian divine property by considering some cases of transfer of property to the Church: ranging from Constantine’s transfer of Lateran property to the bishop of Rome, to the so-called *tituli* of Rome and the private donations and testamentary bequests in the Latin world.

Jonathan Smith theorised that there were two types of religions in antiquity: the “religion of here”, which had a private and domestic connotation, and the “religion of there”, i.e., the religion of the temple, which represented the only system of divine property because God was considered as residing there and only there. Later, a third form of religion was added, the “religion of everywhere”: this later form of religion presupposed that God could be both worshipped and found everywhere. According to this theory, both Jesus and Paul were representatives of

the “religion of everywhere”. However, in late antiquity Christianity was strongly characterised as a “religion of there”, albeit also retaining its specificity as a “religion of everywhere”.

The phenomenon of divine property had its greatest expression from the Constantinian era onwards. For instance, when Christianity became *religio licita*, Christians finally had the opportunity to donate their money, possessions and properties to support the construction of buildings devoted to the worship of God and the saints.

The purpose of my research project will be to highlight the function of abovementioned cases of transfer of property, through the analysis of all necessary sources: literary, liturgical, legislative and archaeological. Further research of documents and sources which could attest to the existence and the perception of divine property is essential to grasp the historical dynamics and how the phenomenon was rooted within the late antique Christian society.

LAUFENDE PROJEKTE

Sofia Bianchi Mancini: The Construction of Divine Ownership in Neronian-Flavian Literature

Helen Bönninghausen: Dinge verfügbar machen. Eigentum als spezifische Form der Weltbeziehung

Jing Cheng: Cultural and Social Determinants of Differential Performance and Sustainability of Shareholding Cooperatives in Shenzhen

Martin Fuchs: Urban Property Regimes and Citizenship in Transition. Changing Ownership Patterns and Systems of Relatedness in India

Nana de Graff: State-Driven Globalization. Internationalization of Chinese Companies into Europe

Dieter Gosewinkel: Does Property Have Nationality? Property as a Resource of Domination and Its State Control

Carsten Herrmann-Pillath: Hybride Eigentumsordnung im Staatskapitalismus

Ling Li: Social Capital, Ritual Space and Clan Network. Social Network Analysis in Xiasha Village of Shenzhen

Varun Patil: Capturing the Textures and Layers of Change. An Anthropological Approach to Urban Property and Production of Status Systems in Dharavi, Mumbai

Beatrice Renzi: Changing Property Dynamics and Systems of Relatedness in Post-Liberalized India

Hartmut Rosa: Dinge verfügbar machen. Eigentum als spezifische Form der Weltbeziehung

Jörg Rüpke: Divine Property in Roman Antiquity

Stefan Schmalz: Globalisierung im Krebsgang. Neue Konfliktlinien in der internationalen Arbeitsteilung

Gunnar Folke Schuppert: Eigentumsverständnis und Eigentumsstruktur

Amelie Stuart: Das weibliche Subjekt in frühneuzeitlichen Eigentumstheorien

Markus Vinzent: Divine Property. Solutions from Late Antiquity and the Middle Ages

Han Xu: Modes of Appropriation in the Evolution of Urban Design. The Case of Urban Villages in Shenzhen, China

Solomon J. Benjamin: Property's Spatialized Possibility (Completed Fellow Project)

In my Mercator Fellowship research, I aimed to build upon a decade of empirical research on urban property practices using a spatial and legal-pluralistic approach. I focused on how these practices evolve over time and influence institutional spaces, bringing about structural changes through property. This approach challenges assumptions favouring individualistic property norms driven by large capital, emphasizing the social nature of property.

I highlight the importance of understanding property practices in politico-administrative spaces for progressive politics. For example, India's digitization of land titles represents a significant policy shift, and I argue that examining actual administrative practices reveals ongoing property negotiations that blur the line between ownership and tenancy. This perspective extends beyond land property to impact areas like patents and copyright, particularly in youth-centric manufacturing and repair sectors.

By adopting a "spatialized" frame, I view these empirical practices as dynamic processes emerging from popular groups. My research, which began in 2005, draws from early ethnographic work in Delhi and the exploration of varied property spaces and practices in Bangalore. This

research sheds light on the historical aspects shaping city politics, beyond the IT-focused narratives.

Collaborative research efforts with scholars like Varun Patil in North Bangalore, and recent investigations in Mumbai's Malad district and Hong Kong's Kowloon, highlight the importance of collaboration in politicizing research. This collaborative approach is crucial, especially when examining lived tenurial practices of land, which play a pivotal role in the interests of majority groups.

The work was organized into two main themes:

(1) *Land as Property's Spatiality: Discerning Political Possibility*: This theme explored the historical legacies of land tenure practices and their impact on property spatiality. Case studies in Mumbai, Kowloon, and Bangalore are used to examine how land-related political possibilities emerge from complex bureaucratic processes and group dynamics. (2) *Refurbishing, Repair, Reengineering: Property's Disrupting Circuits Opening Political Possibility*: This theme focused on the reengineering and refurbishing of electronics, particularly mobile phones and laptops. I highlight the political possibilities that arise from these practices, as they disrupt traditional notions of property related to patents and copyrights.

Sisi Sung: Gender and Property in China (Completed Postdoc Project)

Since the 1980s, China has witnessed a remarkable increase in the visibility of women in entrepreneurship. This surge, particularly evident post-1995, can be attributed to improved educational attainments of women and strategic governmental initiatives. However, the identity of these women entrepreneurs, especially in relation to the traditional Chinese family structure, remains a focal point of investigation.

The Chinese family has historically played a pivotal role in shaping women's entrepreneurial behaviors. Women have been integral to family businesses, and their roles have evolved over time. Yet, gender stereotyping, deeply rooted in the traditional gender ideology, often presents significant barriers. Such stereotypes often portray women entrepreneurs as being unable to balance familial responsibilities with business roles. This perception is further exacerbated by media portrayals and public discourse, which emphasize the negative impact of women's entrepreneurship on their family life.

However, anthropological studies offer a contrasting perspective. Historical records, such as those from the Song Dynasty (960-1279), highlight women's crucial roles in supporting their husbands in building family property and managing family businesses. In cases of a husband's demise, widows often retained control of businesses, especially if they were part of their dowry. Such historical contexts challenge the prevailing notion of women's roles being strictly confined to household chores and caregiving.

Shenzhen, a rapidly urbanizing city, serves as a lens to further explore the gender dynamics surrounding property ownership. Historically, the Chinese family system has been male dominated, especially concerning property rights. However, the city's growth and the evolving socio-economic landscape present both challenges and opportunities for women in the realm of property ownership. Empirical observations from locales like Fenghuang village in Shenzhen underscore the complexities women encounter in property ownership. Despite the available legal frameworks, social practices and traditional norms often create disparities in the practice of women's ownership rights.

The blurred boundaries between work and family in the Chinese context tend to lead women to prioritize collective family interests over individual aspirations. This dynamic is especially pronounced in entrepreneurial decisions, where family considerations influence women's choices. Qualitative interviews with women entrepreneurs in Shenzhen further illuminate the complex relationships between family, gender roles, and entrepreneurship.

In conclusion, the nexus of gender dynamics, property ownership, and entrepreneurship in China is profoundly shaped by historical contexts, societal norms, and the evolving role of the Chinese family. As China continues its socio-economic evolution, understanding and addressing these dynamics will be crucial for ensuring equitable opportunities and rights for women in both the entrepreneurial and property domains.

Kollegforschungsgruppe »Religion and Urbanity: Reciprocal Formations«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Susanne Rau, Prof. Dr. Jörg Rüpke
 Koordinatorin: Dr. Klara-Maeve O'Reilly

Mateusz Jakub Fafinski: Adapted Landscapes: Urban Spaces and Religious Movements in Long Late Antiquity
 (New Junior Fellow Project)

The second half of the first millennium – a period bridging late antiquity, early and high Middle Ages – brought for the north-western part of Afroeurasia a reconfiguration of what the city actually was. These processes were often deep interventions in the existing urban fabric. Often framed as a decline of urbanism, these processes are a testimony of increasing plurality of what can be considered “urban”. New forms of urbanity entered the stage in this increasingly post-imperial world. An incredible creativity, driven often by the combination of secular and religious factors, resulted in one of the most exciting, if unobvious, periods in the history of urbanism.

The *Adapted Landscapes* project seeks to understand the processes that stood behind this period of adaptation and transformation. In a world where the same space could be regarded as both urban and non-urban depending on the point in time and perspective, looking for a city and its changing understanding is not an easy task. Approaching the region through a series of case studies, including

Arles in Gaul, Ravenna in Italy, Petra in Palestine, Edessa in Syria and Mainz in the Rheinland, the project seeks to understand better how cities were used and what was expected of them. Crucial for this process is the idea of a city as text – a dynamic narrative that can be read in various ways depending on the needs and expectations of its inhabitants and observers. Both written and archaeological sources will be harnessed in order to describe the changes in this important period. A particular focus will be on the role of religious movements – like monasticism or episcopal office – in shaping the form and function of the city. What was the role of these movements in maintaining late antique (and early medieval) urban space? How did they stabilise and destabilise cities in this period? How were they in turn influenced by the city?

Recent publications by Mateusz Fafinski include:

- (with Jakob Riemenschneider) *Monasticism and the City in Late Antiquity and the Early Middle Ages*, Cambridge: Cambridge University Press 2023 (Elements in Late Antique Religion 2).

Verena Fugger: Saints and the City. Untersuchungen zum christlichen Heiligen- und Reliquienkult als verbindendes Phänomen in sozio-religiösen Prozessen der Gruppenbildung ausgehend von der syrischen Grenzstadt Resafa / Sergiupolis (Neues Fellowprojekt)

Das Forschungsprojekt nimmt auf der Grundlage archäologischer Befunde und Funde, die durch literarisches und epigraphisches Quellenmaterial ergänzt werden, den christlichen Heiligen- und Reliquienkult auf der materiellen Ebene der Städte in den Blick. Den Ausgangspunkt der Untersuchung bildet die Grenzstadt Resafa / Sergiupolis in der nordsyrischen Wüstensteppe, deren urbane Entwicklung in spätantik-frühbyzantinischer Zeit maßgeblich vom hiesigen Sergioskult bestimmt war. Vor dem Hintergrund der Wechselbeziehung zwischen Religion und Urbanität steht die identitätsstiftende Rolle des Heiligen- und Reliquienkultes in sozio-religiösen Prozessen der Gruppenbildung im Zentrum der Betrachtungen. Dabei wird es einerseits darum gehen, zu prüfen, wie lokale Heiligenkulte auf die Bedürfnisse der rezipierenden Gruppen Bezug nehmen. Andererseits soll aus der Perspektive der *material religion* der Frage nachgegangen werden, wie die materielle Gestaltung von Handlungsräumen, in denen sich kollektive Identität konstituiert, Einfluss auf die Erfahrung und Wahrnehmung der Akteure ausübt und in diesem Sinne auch materielle Ausdrucks- und Kommunikationsformen zur Gruppenbildung in Städten beitragen können.

Ausgehend von Resafa, wo der Heiligen- und Reliquienkult nicht nur den Ausbau der Stadt anregte, sondern mit dessen Förderung auch gezielt christliche und nicht-christliche Gruppen mobilisiert und untereinander oder an die Stadt bzw. das Reich gebunden wurden, sollen unterschiedliche »Stadtmodelle« komparativ untersucht werden. Als Beispiele werden ausgewählte Städte in den römischen Provinzen Syria und Arabia vergleichend herangezogen, um die mit dem Sergioskult verwobenen urbanen Besonderheiten der Wüstenmetropole stärker zu konturieren, aber auch um Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Zeitlich befasst sich das Projekt schwerpunktmäßig mit dem 4. bis 6. Jahrhundert n. Chr., also jener Periode, in der sich die Städte unter dem Einfluss der christlichen Religion zu wandeln begannen. Ziel des Projektes ist es, zu prüfen, wie und ob der Heiligen- und Reliquienkult in den östlichen Grenzregionen des Römischen Reiches unter verschiedenen historischen, gesellschaftlichen und naturräumlichen Rahmenbedingungen auf die örtlichen Prozesse von Gruppenbildungen Einfluss ausübte und wie sich dieser auf die materielle Gestaltung urbaner wie auch religiöser Handlungsräume niederschlug.

Reuven Kiperwasser: "A city and a mother in Israel": Urban Stories and Their Social Background and Significance in Rabbinic Culture (New Fellow Project)

This project aims to explore the rabbinic portraits of prominent cities in the Land of Israel in the rabbinic period through the prism of rabbinic narrative. The narrated city is a microcosm of the shaping of identities and multiple social differences of gender and age, social position and literacy, and rural and trans-regional relationships. I already analyzed some of them as urban versus rural in my work, and other identities I hope to explore further in this project.

The rabbis lived in the cities of Late Ancient Roman Palestine. They were a sort of local intellectual elite devoted to certain religious practices and learning of the traditional disciplines of rabbinic Judaism. In the complexity of the political life of Roman Palestine, the rabbis were probably not a leading group but a significant minority. They often played the role of mediators between a Jewish people, widely defined, non-oriented from the religious point of view, vis-a-vis others, i.e., various sectarians, including Christians, as well as Roman pagans, and rabbinic Jews as a minority and an intellectual group, or, in Bryan Stock's language, a textual community, the rabbis were led by the need to express their identity in their literary creation through a constant dialogue with their sacred text. In a series of short, concise accounts, they formed their own identity and determined the identity of the Others. Looking closely at the others, to decide on their own identity, they composed stories in which the climate of the Mediterranean cities, saturated with religious inquires, finds expression.

I want to investigate how the rabbis used rabbinic ideology and religion to appropriate urban space. I am also interested in exploring how religious practices produced a specific rabbinic urbanity and how this specific religious agency shaped and changed urban space over time by changing different or even competing practices of religious communication. If religion can be fruitfully conceptualized as communication, the area of communication as context and as a result of such communication is crucial. Rabbinic religion, like any other, uses different forms of communication aimed at disclosing reality and creating community: prayer and preaching, worship and witness, reading and listening to sacred texts, ritual practice, dietary laws, and theological reflection. I want to explore the urban space of Jewish culture in Late Antiquity as the context and result of these forms of religious communication.

This project consists of a series of narratological inquiries into rabbinic stories composed in Roman Palestine in the third to fourth centuries. I want to analyze some obscure narrative traditions presenting urban scenes in which the ritualization of Jewish daily life needs to be

deciphered. The stories usually deal with actions, spatial movements, and gestures, i.e., non-verbal acts intended to express grief or the approval of real or imagined hierarchies. Realizing that ritualization of everyday life is a crucial characteristic of the rabbinic project also opens new and compelling directions for narratological inquiry. Ritually oriented discourse is pervasive in rabbinic texts. It is not confined only to texts that describe ritual performances. Examining the role of rituals and ritualization in the formation of rabbinic subjectivity and rituals as forms of spiritual exercises allows for a better understanding of rabbinic culture.

The typical Roman city has its characteristic Roman loci, such as markets, baths, lavatories, washing factories, brothels, etc. All these are mentioned in rabbinic stories and quite often become a scenic place for the encounter between the rabbinic protagonist and his internal and external Other. I want to systemize this rich narratological material and show how these stories serve as evidence for sorts of communications in Late Antiquity and what they are telling us about religion as a communication means. I already began working on this direction and would like to continue this ongoing project.

In dealing with these contested and shared spaces, which often are, using the Lefebvre terminology, "lived space", namely the "space as directly lived through its associations and images and symbols, and hence the space of 'inhabitants' and 'users'". Furthermore, this is "the dominated – and hence passively experienced – space which the imagination seeks to change and appropriate. It overlays physical space, making symbolic use of its objects" (Lefebvre, *Production of Spaces*, 39). Using the concept of "lived city-space", I want to explore a specific type of urban space, dense with urban inhabitants, built to accommodate and communicate with large crowds within a framework of everyday mundane activity. Lefebvre's notion of "lived" space has taught us those agents do not merely "perceive" or "conceive" urban space as a lived space highlighting human capacity to change its use and appropriate it. Like any other cultural practice, religious communication engages with space, in ways that can be described as "appropriation". Preceded by a selection, this use recognizes and accepts a spaces' character as defined by previous, expected, or prescribed usages. Still, it also modifies the space through performance and thus changes the future memory of the place.

Recent publications by Reuven Kiperwasser include:

- *Going West: Migrating Personae and Construction of the Self in Rabbinic Culture* (Brown Judaic Studies, 369) 2021.
- (Ed. with Geoffrey Herman) *Expressions of Sceptical Topoi in (Late) Ancient Judaism*, Berlin: De Gruyter 2021.



Anders Klostergaard Petersen: Urbanisation and Religion at a Crossroads of Change (New Fellow Project)

I am looking forward to returning to the Max-Weber-Kolleg of the University of Erfurt for the winter term 2023–24. I have previously had the pleasure of being engaged in two research projects with colleagues at the Kolleg. This time my work will take place within the project of “Religion and Urbanity: Reciprocal Formations”. In recent years, I have worked extensively on matters relating to the history of religion and evolution within an evo-devo or bio-socio-cultural perspective with special focus on the problems elicited by the scaling up of group size. I have been especially occupied with the transition from archaic to Axial Age types of religion or preferably the transformations of the urban to the kosmos form of religion. Several causes have been suggested as prompting these changes such as accelerating processes of urbanisation, enhanced density of populations, greater affluence, the introduction of stable monetary systems, enhanced literacy, and increased differentiation of labour. In my view, these are all important proximate, derivative causes, but the ultimate cause for the changes lies in the selection pressures stemming from the emergence of empires and in this regard particularly the extension of area of sovereignty with a concomitant inclusion of multiple ethnicities imposing severe challenges pertaining to social cohesion and taxing. Regardless of how one sees it, enhanced urbanisation and ethnically diversified populations of subordinates are a key factor in the religious changes pointing to the importance of the Erfurt project. During my stay, I shall write five articles



for internationally leading journals with emphasis on the problems elicited by the scaling up of group size on various aspects relating to this topic. One revolves around the use of urban metaphors in texts of formative Christ-religion, while another discusses urbanisation and networks as a key to understanding the successful dissemination of early Christ-religion. A third one examines the spread of early Christ-religion in comparison with the growth of the Hanseatic League during the thirteenth and fourteenth centuries. In a fourth article, I hope to pave the ground for computational modelling of the various causes proposed for the transformations of urban to kosmos forms of religion. A fifth one will analyse the role of urbanisation in Paul’s thinking. Moreover, I shall contribute to the wider dissemination of the project in the general media by publishing chronicles in the three largest Danish newspapers and, hopefully, also in German newspapers such as *Frankfurter Allgemeine Zeitung* and *Süddeutsche Zeitung*. First and foremost, though, I look forward to coming to Erfurt and learning from the colleagues and the other visiting research fellows and thereby get new inspiration.

Recent publications by Anders Klostergaard Petersen include:

- (with Jonathan H. Turner, Alexandra Maryanski, and Armin W. Geertz) *The Emergence and Evolution of Religion: By Means of Natural Selection*, London and New York: Routledge 2018.
- From Watching Human Acts to Penetrating Their Minds and Souls, in: Benjamin Grant Purzycki and Theiss Bendixen (eds.), *The Minds of the Gods: New Horizons in the Naturalistic Study of Religion*, London: Bloomsbury 2022, 101–110.

Heinrich Lang: Accounting in the Name of God: Urban Perspectives in Florentine and Genoese Trade with the Levant and Maghreb (New Fellow Project)

In the late Middle Ages, Florentine and Genoese merchant bankers travelled to the Levant and the Maghreb for the trade on specialized markets. On the one hand they exported wool cloth and silk textiles; on the other they purchased particularly spices on the Eastern shores of the Mediterranean, ostrich feathers and gold in the South. In the North-West Mediterranean production, supply and consumption of these goods took mainly place in an elitist urban context. Imported wares, e.g., rugs, were transferred from the Muslim cultural environment and then reinterpreted in the Christian setting in urban surroundings. These features are well known to economic and art history. Although historians made abundant use of the evidence from accounting – account books and merchant letters –



they did not consider the accounting perspective as such. Accounting, however, shows the mental mapping of intercultural material transfer which was embedded in religion as the transcendent and normative dimension of human behaviour. Moreover, accounting reflects the urban space as space of consumption.

This approach aims at a profound understanding of the preserved account books from the view of practices of accounting. The fundamental accounting operation is the creation of the two-fold axes of time (the timeline) and space (“money-scapes”) in order to transpose transfers that took place within a heterogeneous world into a homogeneous validation system (abstraction). The account book itself shows physical spatiality on three layers: first, by the cross-references within the ac-

counts, second, by the book itself and, third, by the system of books (organization).

Moreover, accounting integrates a transcendent normative concept from the outset. Every Medieval and Renaissance Italian account book, which refers to debit and credit and hence to social relationships, opens with the *invocatio* and thus inscribes a worldly order under divine protection (“in the name of God”). This creates a “third” dimension: the dimension of worth and legitimate gain.

As well, accounting distinguishes spaces of consumption. The process of bookkeeping degraded the rural environment into a subject of capitalization. In fact, accounting was employed as a means to exploit the rural land which surrounded cities, for it documented the revenue on the landowners’ behalf, landowners that were urban patricians. Apart from the alimentation from the harvests, the objects of consumption were above all “luxury” goods (without being marked as such, but for their immense cost in supply). Thus, account books elaborated the urban

concept of wealth and marked an especially urban culture of consumption. Goods that were imported from the high price markets of the South-East shores of the Mediterranean Sea particularly belonged to this category of merchandise. In short, this means that accounting was biased towards urbanity.

On the one hand, a new accounting history has not been written yet. The research concept “Religion and Urbanity” gives shape to a new accounting history, because this point of analytical view takes the culture of accounting seriously and helps to interpret the quality of accounting as – religious and urban – mental disposition. On the other hand, accounting history can open up the economic dimension of the research concepts “Religion and Urbanity”. From the accounting point of view, “Religion and Urbanity” will appear in the normative and fundamental quality of constructing the societies of late Medieval Italian cities by practices of accounting. This is particularly true for the goods coming from the South-East Mediterranean to Italy.

Claudine Moulin: Negotiating the Religious: Linguistic and Communicative Practices in Early Modern Urbanity (New Fellow Project)

The project explores linguistic patterns, scriptural practices and language change in the context of urban communication and their interaction with religious practices, ideas and institutions. For Western Europe, the development of urban structures from the late medieval times onwards has led to typical forms of urban literacy. Especially the “shift” of religious literacy and its written textuality from the closed situation of Latin-dominated medieval monasteries to open urban centers with their own scriptorial practices in the vernaculars has generated new text genres and linguistic strategies which remain to be analyzed in a more comprehensive and interdisciplinary way, particularly in the context of the Reformation in the German-speaking countries.

Tackling these issues within the methodological framework of the *Kollegforschungsgruppe* “Religion and Urbanity: Reciprocal Formations” with a special focus on a genuinely urban corpus of texts – namely vernacular grammars, writing and linguistic treatises of the sixteenth and seventeenth centuries – will allow new insights not only for the domain of historical linguistics but also for the relating disciplines. The methodological approaches already developed in the Research Center will be explored on a theoretical level from the perspective of historical linguistics; as far as can be seen, this has not been systematically the case yet within the underlying framework. Both the conceptual tools developed around the terms of heterarchy for the investigation of actor constellations and co-spatiality for the investigation of different forms of spatializations,



as well as the three focal points for the second project phase (group formation, mercantalization and boundary drawing), can be theoretically tested on the project defined here. Furthermore, factors of ambivalence and resilience seem to play a certain role in text genre in the focus of the analysis, for example in coping with linguistic variation and a certain conservatism in the replication of normative models. The central methodological idea is, in addition to exploring the concepts and methodological approach of the Research Center from the point of view of another discipline (namely, historical linguistics), to transfer these methods specifically to a socio-pragmatic approach of the history of language. Conversely, in an interdisciplinary dialogue, the project, with its methods coming from historical urban language research as well as confessional language history, aims at creating a dialogue and methodological synergies with related disciplinary fields, such as history, sociology, anthropology and theology.

Recent publications by Claudine Moulin include:

- Aufstieg der Volkssprachen, der Buchdruck und die Macht der Sprache: Eine Fallstudie zur frühen Grammatikschreibung des Deutschen, in: Jan Martin Lies (ed.), *Wahrheit – Geschwindigkeit – Pluralität: Chancen und Herausforderungen durch den Buchdruck im Zeitalter der Reformation*, Göttingen 2021, 145–162.
- (with Peter von Polenz) *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart I: Einführung – Grundbegriffe – 14. bis 16. Jahrhundert*, 3. Aufl., Berlin und Boston 2021.
- (Ed. with Sabine Griese) *Verweiskulturen im Mittelalter*, Wolfenbüttel 2022.
- (Ed. with Albrecht Henkys) *Die Hausbibel des Seidenstickers Hans Plock (ca. 1490–1570): Wege der Erschließung*, Heidelberg 2022.

Jörg Rüpke: Gods and Cities: An Urban History of Religion (New Fellow Project)

Religious practices are situated in space and are practices that create space. This follows already from the understanding of religion as humans' communication with addressees and attribution of agency to actors beyond the unquestionably given, in a simple way "transcendent" to the situation. No wonder that religion developed very differently in mobile or sedentary societies, in rural and urban settlements (whether town or city), or in empires and bordered nation states. My project, situated within the *Kollegforschungsgruppe* "Religion and Urbanity", is aiming at a new reconstruction of religious changes in a global perspective. The resulting book will attempt to disentangle these multi-scalar and nested developments. Without doubt, there was and is the attraction of an image of religion as being rooted in "the rural" throughout the centuries. And doubtlessly, there were and are the inspiring or oppressive realities of national or imperial religion. And yet, in any attempt to understand religion in general and organized religions in particular, it is the urban context and the role of religion in urbanization that is central. This is my primary focus. It is "planetary urbanization" that is the most probable scenario for the future of humankind and it is the social and ecological role of cities, their creativity and their being primary political, economic, and military targets, that seem to determine "how we will live together" in the twenty-first century, as for instance the Architectural Biennale at Venice observed.

History, archaeology, sociology, anthropology, and the very historiography of religion relate urban religion to two periods: first, the rise of city-states and imperial capital cities with their elites, which employed religion as a tool for domination in a deep past; and second, the astonishing presence and variety of religious practices and practitioners in contemporary mega-cities and not least their subaltern or marginalized inhabitants that have only recently become visible. In between, the massive amount of known and studied evidence has been interpreted as phenomena of an urban and religious past long gone, as religion that happened to be *in* cities, or that anachronistically survives in the most secularized places, that is, urban settlements.

My research bridges this wide gap. It focuses on early phases of urbanization in different regions but also on subsequent formative periods for many traits seen as characteristic of religion(s) today. Not simply tracking changes over time, all of the projects that form part of the KFG and the evidence I have started to collect confirm that religion has shaped urbanism, that cities have been crucibles of religious change, innovation, contestation, and influence, and that urban societies reflect both the plural and the plurality of religions.



The evidence also demonstrates that there is a close nexus between the development of a distinctly urban way of life and its becoming reflexive in discourses about "urbanity" on the one hand and the differentiation, the growing institutionalization and reflexivity of religion on the other. This, I claim, is true regardless of whether religion and urbanity are cooperating or antagonistic, whether they are oppressing or facilitating cohabitation, living together as neighbors. Such an urban-religion nexus is very different in rural, national, or imperial contexts. It is the aim of the book to show that in all these regards, today's world is deeply conjoined with the historical past.

"Gods and Cities: An Urban History of Religion" is comparative in approach and method. It is in no way aspiring to represent an entire global history. Instead, the book highlights the vast differences between individual cities and networks of cities in West, East, and South Asian as well as Meso-American, European, and Mediterranean paths of urbanization. Thus, it follows the changes and movements of, by way of example, Buddhist, Jewish, Christian, or Muslim agents and institutions within and across spaces treated as coherent places. It is the cities of Uruk and Jerusalem, Rome and Cairo, Chinese centers from the Shang period onwards down to Chang'an and Quanzhou, of Kyoto and Varanasi, Teotihuacan, Sub-Saharan Jenne-Jeno, and Medieval European hubs that are forming the backbone of the comparative evidence. It is processes of space-making and monumentalization, ritualization and temporalization, professionalization and heterarchization, aestheticization and commodification, individualization and group formation, networking and boundary drawing that are forming the analytic grid for my study. The argument of the resulting book will follow the different sequences and constellations and successive modifications. Each chapter focuses on a characteristic feature of religion and its different manifestations shaped by urban contexts in different time-space trajectories. As a whole, the chapters will offer an account of religious-urban interactions and their many forms of institutionalization as a repository for reflection on the basic question addressed: How will we live together in tomorrow's cities?

Recent publications by Jörg Rüpke include:

- *Religião urbana: Uma abordagem histórica.*, Mercês: Appris 2022.
- (with Martin Christ et al.) Entangling Urban and Religious History: A New Methodology, in: *Archiv für Religionsgeschichte* 25 (2023), 1-72.
- *The Urban Factor: Hermeneutical. Backgrounds to a Void in History of Religion*, in: *ebd.*, 79-101.
- (with Anna Sun) Temporality, Urbanity, and Religion: Reconsidering Sacred Time in Ancient and Modern Cities, in: *ebd.*, 245-249.
- *Heterarchy of Religious and Political Agents in Ancient Rome*, in: *Religion and Urbanity Online*, Berlin: De Gruyter 2023.
- *Stadtgründungsriten und Stadt-Schutzgottheiten als römische Urbanitätsdiskurse*, in: *Keryx* 10 (2023), 237-244.

Constanze Schaller: Gebildete Stadtbürger und ihre religiöse Identität. Zum Wechselverhältnis von Urbanität und Religion am Beispiel der Schenkungspraktiken für die Erfurter Ministerialbibliothek (Neues Promotionsprojekt)

Bibliotheken bieten durch ihre unterschiedlichen Konstitutionen, Bedeutungen und Akteure Anlass für unzählige interdisziplinäre Forschungsansätze. Für mein Promotionsprojekt steht die Bibliothek des Evangelischen Ministeriums im Mittelpunkt. Sie wurde im 17. Jahrhundert im ehemaligen Erfurter Augustinerkloster als Teil des dortigen protestantischen Zentrums gegründet, das ein institutioneller Gegenspieler zum Katholizismus in Erfurt war. Welche Rolle sie im bikonfessionellen Erfurt von ihrer Gründung an bis ins 19. Jahrhundert spielte und wie sie sich als Institution in das Spannungsfeld von Religion und Urbanität einordnen lässt, soll im Projekt untersucht werden.

Hierfür liegt der Fokus auf den Akteuren als Nutzer und Mäzene der Bibliothek. Die Nutzerkreise, zu Beginn ausschließlich aus Pfarrern Erfurts und der Umgebung bestehend, wurden im Laufe der Jahrhunderte erweitert, was auch Auswirkungen auf das Profil der Sammlung hatte. Ein wichtiger Faktor für den Bestandsaufbau war die Pflichtexemplarabgabe bei Dienstantritt von Pfarrern und die sich daraus entwickelnde Schenkungstradition inner-

halb der Bibliothek. Im Gesamtbestand befinden sich heute deshalb als sogenannte *Hidden Collections* mehr oder weniger große Teile von ehemaligen Privatbibliotheken, die durch Schenkungen oder Nachlässe in die Ministerialbibliothek übergegangen sind.

Durch bibliothekswissenschaftliche Untersuchungen können diese Bestände erschlossen und die einzelnen Bücher als Zeugnisse ihrer jeweiligen Epoche analysiert werden. Inwieweit die Schenkungspraktik identitätsstiftend auf die evangelische Pfarrerschaft wirkte, soll durch die Rekonstruktion von Schenkungsabläufen und prosopographische Studien exemplarisch untersucht werden. Die Pfarrer als Bürger der Stadt Erfurt wurden von religiösen und urbanen Transformationsprozessen geprägt und beeinflussten sie als Akteure im Rahmen der Bibliothek mit. Diese Wechselverhältnisse gilt es interdisziplinär zu ergründen.

Damit wird die Bibliothek nicht nur als Ort der Speicherung, Bereitstellung und Distribution von Wissen, sondern auch als religiöser, repräsentativer und politischer Wirkungsort im urbanen Raum Erfurt erforscht.

Elyse Semerdijan: Mapping Space and Religion in Aleppo, Past and Present (New Fellow Project)

With the “Religion and Urbanity” research fellowship at the Max-Weber-Kolleg at the University of Erfurt, I will explore the formation of the Christian quarter of Judayda and the Jewish Quarter of Bahsita, which will set the stage for other aspects of the larger urban biography of Aleppo that I am writing. The Jewish and Christian communities, in particular, have had a diminished presence since 1948 and 2011 respectively. Since Aleppo was conquered several times throughout its 4,000-year history and subsequently transformed by the migrations of peoples, I present this current moment in Aleppo’s history as yet another disruption as the city and its residents pivot toward the future and the challenges it brings, including the politics of reconstruction under the twin conditions of authoritarianism and neoliberalism. Incorporating oral histories will allow me to include the affective nostalgia and pain that diasporans and refugees experience being severed from the city, while recognizing that the city was never a stagnant material object.

The story of Aleppo is not only that of a political uprising turned military conflict, it is a struggle over memory and belongingness evidenced symbolically in the new iteration of Syria’s flag by the Syrian opposition and materially in the symbolic destruction of the Syrian-Iraqi

border by Islamic State. The mass destruction of Aleppo targeted both home (domicide) and heritage, which places

communal memory and sense of belonging to the city in jeopardy. This study asks: To whom does the city belong? How is belonging complicated by the experience of separation and exile from the city? How have Aleppans historically imagined the space they co-habit? I seek to embrace the plurality of answers that might arise from these questions by listening carefully to every answer.

Destruction of heritage and sectarian violence is experienced differently among Aleppo’s diverse ethnic and religious communities. Some communities struggle to

belong to the city and to Syria after the war due to displacement and mass migration of the city’s once flourishing ethnic and religious minorities. These struggles over belonging are also grounded in a modern history shaped by sectarianism that only intensified through the alliances that supported both the Asad regime and the Syrian opposition. Tracking the disappearance of this once vibrant community is as important as documenting their historical presence and contributions to the making of the city.

The narrative I construct will also be enriched with primary sources in three Middle Eastern languages (Arabic, Armenian, and Turkish), including archival documents



from Turkey and Syria that document the rich histories of Aleppo's Jewish, Christian, and Muslim communities. With regard to structure, the narrative will be anchored in space rather than time in order to embrace the notion that time is not linear but instead forms a series of disruptions that form constellations of past and present.

My preliminary research has noted the communal character of Aleppo was co-created through a confluence of religious, economic, and social factors. Much like the larger "Religion and Urbanity" framework at the Max-Weber-Kolleg, patterns of *co-spatiality* (*cospatialité*) – the interconnection, overlapping, and at times exclusionary nature of community coexistence – can be traced throughout the city of Aleppo. My research thus far has noted the Ottoman management of communal interactions in specific spaces in the city due to concerns about ritual purity. This is especially true for bathhouses where isolation of groups was highly regulated in the eighteenth century. However, within the broader complex interactions within the space of the city communities were in daily contact with one another, engaged in social and business transactions. Distinct religious groups tended to congregate near houses of worship when it came to living quarters, a form of psychological distancing that I plan on interrogating. Importantly, there was diversity among these populations evidenced in the discreet doctrinal divisions among the city's Christian population; communal identities were further diversified by class and gender divisions.

Sanjay Srivastava: Land, Village, Satellite Mapping, and the Refashioning of the Boundaries between Religion and the Market at the Rural-Urban Frontier in Gurugram, India (New Fellow Project)

This project focuses on the rural parts of the district of Gurugram in the north Indian state of Haryana that are currently in the process of being transformed into urban conglomerations. These are areas where land that is still under rural ownership – though now officially approved for urban use – is undergoing transformation in terms of acquisition for private real estate development as well as state-led infrastructure construction. One of the most significant drivers of social change in Gurugram, particularly in the village areas that are being increasingly absorbed into urban conglomerations, is the "digital" and technological turn in land administration.

A fast transforming rural-urban frontier where deeply traditional patterns of family life, inheritance and kinship networks are being confronted and transformed by technologically driven urbanization, rural Gurugram is also the site of vigorous engagements with new economies of religion and spirituality that are seen to provide a "stabilizing" force in an unstable world. On the one hand, villagers take part in the monetization of their land and the economic changes it brings about and describe this as introducing "disorder" into long-established patterns of landholding (and, hence, lifeways). However, on the other, they also seek to impose "order" through renewed engage-

ments with religious and spiritual activity. New forms of religiosity are constructed out of hybrid material derived from long-standing local belief systems (that might relate to specific caste formations) and newer – global – influences that engage with changing lifestyles and aspirations. The project explores how the refashioning of religious belief and activity at the rural-urban frontier produce ideas of the "good city" and manageable urbanism as well as strategies for finding accommodation between imagined ideas of "tradition" and "modernity". The project seeks to understand Indian urbanism through focusing upon religious infrastructure and identities as contexts of negotiations with processes of globalization, marketization, privatization, monetization of village lands, consumerism, and class formation.

My research on the city of Aleppo thus far largely conforms to the concept of the reciprocally formative relationship of religion and urbanity set forth in the research framework for "Religion and Urbanity". As with other case studies within the Erfurt research group, Aleppo contains both religious architecture (mosques, churches, synagogues, cemeteries) and non-religious spaces (public gardens, marketplaces, coffeehouses, bathhouses). Many of these features have been outlined as defining the Islamic city, a concept that dates back to fourteenth-century Muslim social scientist Ibn Khaldun in *al-Muqaddamah*. However, in the process of writing about intercommunal relations, I hope to challenge some of the conceptions of the Islamic city that have neglected the historical reciprocity that facilitated the development and maintenance of the built environment. In the case of Aleppo, co-constitution of space is best demonstrated in the rise of the Christian quarter of Saliba Judayda in the sixteenth century through Muslim and Christian cooperation.

Muslims, Jews, and Christians endowed properties and affectively produced space through their daily interactions in the early modern period up until the violence of the twentieth- and twenty-first centuries. By exploring these relations past and present, I hope that this exploration of Aleppo's urban biography will offer a truer, more ecumenical view of Aleppo's history as well as important models of cooperation as the city is rebuilt again in the wake of a devastating war.

Recent publications by Sanjay Srivastava include:

- Urban Theotopias: Religious Claims to Space and the Language of Administrative Rationality in the New City of Gurgaon, India, in: Religion and Urbanity Online, 2023.
- Masculinity, Consumerism and the Post-National Indian City: Streets, Neighbourhoods, Home, Cambridge: Cambridge University Press 2022.
- New Urbanism and the Remaking of Citizenship, Class and "Community", in: S. Patel (ed.), Neoliberalism, Urbanization and Aspirations in Contemporary India, Delhi: Oxford University Press 2022.

Christina Williamson: Sacred Co-temporalities: Sanctuaries and Urban Timescapes in the Graeco-Roman World
(New Fellow Project)

Temporality, especially a sense of deep time, may be argued as a critical factor alongside spatiality in formation of the concept of “urbanity” in ancient cities. Particularly in the Hellenistic era, prestigious cities were those that could boast a deep past, steeped in myth. These histories were instrumental in a city’s self-representation and its connectivity to other cities and to other levels of power.

Religion was at the center of these temporal narratives, which were generally articulated through city’s gods and their festivals. Sanctuaries were primary time-keepers of cities. They encapsulated a city’s concept of time as few other urban spaces could. The localized myths of the gods meshed with contemporary ritual performance entwined both sanctuary and city in a tightening link of past and future in the present, while simultaneously enabling cities to connect with each other through shared mythological ancestries and a shared festival culture.

The sense of time was, however, not univocal as several temporal narratives interacted through sanctuaries, creating “co-temporalities”. The mythical past was often informed by the needs of the present, through decisions that shaped future horizons at several scales. Perceptions of deep-time were moreover forged by a variety of actors and could stretch across different arcs of time that were

relevant to individuals, cities, as well as kingdoms and empires.



My project aims to contribute to the concept of “sacred co-temporalities” as a factor of urbanity by examining the multiplicity of temporal narratives at sanctuaries in the Graeco-Roman world. These narratives, told through monuments, texts, and objects, invoked a sense of the deep past as they forged the horizons of individual and collective practices and aspirations.

The primary case study is the sanctuary of the healing god Asklepios at Pergamon (modern Bergama in Western Türkiye; see photo), in use for over 700 years as a cult place that served varying social and political

goals and operating at various scales simultaneously. Although the Asklepieion is exceptional in its splendor and variety of data sources, it also attracted attention from a wide variety of people while representing the ideals of urban communities across Asia Minor in the Hellenistic and imperial eras – this makes it an excellent case study and one that may serve as a benchmark for further studies of urban co-temporalities at sanctuaries.

The project builds on the previous project “Deep-Mapping the Asklepieion of Pergamon”, carried out through a fellowship in 2019 and in 2021 at the Max-Weber-Kolleg as part of the research group “Religion and Urbanity”, which



was also funded through the Dutch Research Council (NWO), and a fellowship from the University of Uppsala. The project is supported by Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul (for more information visit www.deepmappingsanctuaries.org).

This study asks questions such as which temporal narratives were told, how were they told, through which media, what purposes did they serve, who was responsible for them, at whom were they targeted, at which scale did they operate, and when were these scales crossed and what kind of urbanity did they reflect or create? These questions are addressed through a cross-analyses of the rich data available from the Asklepieion – architecture, inscriptions, material culture, literary sources – yielding insights not only into how religious centers conveyed a

sense of urban deep time, but also in the multiplicity of temporal horizons, the localization of their agencies, and their interactive dynamics.

Recent publications by Christina Williamson include:

- Urban Rituals in Sacred Landscapes in Hellenistic Asia Minor (Religions in the Graeco-Roman World 196), Leiden: Brill 2021.
- Ritual Ties, “Portable Communities” and the Transmission of Common Knowledge through Festival Networks in the Hellenistic World, in: Anna Collar (ed.), Networks and the Spread of Ideas in the Past, London: Routledge 2022, 139–173.
- Fest-Netzwerke, rituelle Räume und Stadtideale in der hellenistischen Welt, in: Antike Welt 3/2023 (Götter machen Städte: Urbanität und Religion), 12–17.
- Sacred Circles: Enclosed Sanctuaries and Their Festival Communities in the Hellenistic World, in: Zahra Newby (ed.), The Material Dynamics of Festivals in the Graeco-Roman East, Oxford: Oxford University Press 2023, 250–288.

LAUFENDE PROJEKTE

Aileen Becker: The Common Bath of Christians. Conflicts of Urban Actors and Institutions in the Literary Sources (Second to Sixth Century CE)

Benedikt Brunner: Zwischen irdischem Jammertal und himmlischem Jerusalem. Wechselseitige Beeinflussungen von religiösen Normen und urbanen Raumvorstellungen in Nürnberg, Basel, London und Boston (1600–1750)

Martin Christ: Tod, religiöse Veränderungen und transkulturelle Kontakte in Dresden, Zürich und München, ca. 1550–1650

Austin Collins: *Le roy est entré dans notre ville*. Examining How the Valois Monarchy Interacted with Cities on the Centre and Periphery during the Early Wars of Religion

Elisa Iori: Mapping Urban and Religious Changes in Swat/Uḍḍiyāna (First to Tenth Century CE). The City and Its Hinterland

Sara Keller: Water and Urbanity. Mapping Water in the Indian Medieval City

Harry Maier: Urban Space-Time in Second-Century Christ Religion

Susanne Rau: Religion und Urbanität: Wechselseitige Formierungen. Fallstudien

Mirjam Wien: Interactions between City Population and Mendicant Communities in Transylvania before the Reformation

Christopher Degelmann: Städtische Stimme(n) der Gottheit. Gerücht, Religion und urbaner Raum im klassischen Athen (Abgeschlossenes Junior-Fellow-Projekt)

Im Mittelpunkt meiner Tätigkeit am Max-Weber-Kolleg stand die Ergründung des Zusammenhangs zwischen politischer Kommunikation und Religion im urbanen Raum Athens. Als Vehikel dieses Unterfangens diente die kommunikative Entität des Gerüchts, da die antike Bevölkerung Attikas offenkundig ein Gespür für die Macht des Hörensagens entwickelt hatte; jedenfalls errichtete der athenische Demos dem Gerücht (*pheme*) Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. einen Altar nahe der Agora. Ausgehend von diesem Befund zeigte sich, dass der städtische Lebensstil, den man von einem anständigen Bürger erwartete, die politische Kommunikation erheblich verdichtete, denn zentral für das Funktionieren der Volksherrschaft war die unentwegte Interaktion ihrer Mitglieder. Ein wichtiger Faktor war dabei die fortschreitende Verstärkung Athens: Der Besuch der Polisinstitutionen ging einher mit dem Schlendern auf dem Markt, der Einkehr in die nahegelegene Taverne oder der Frequentierung

verschiedener Ladengeschäfte, Werkstätten und Häuser, wo man sich unablässig austauschte und gegenseitig mit Gerüchten versorgte. Die dabei wirkenden Dynamiken des Sozialen konnten die Athener*innen ebenso wenig in einer angemessenen Beschreibung greifen wie die dabei festgestellte Geschwindigkeit, die die Verbreitung von Nachrichten aufnehmen konnte. Das urbane Zentrum Attikas und innerhalb dessen besonders die Pnyx als Ort der Volksversammlung (*ekklesia*) und die Agora absorbierten gerüchtehafte Informationen geradezu schwammartig, was einen weiteren Baustein des für antike Menschen ominösen Wirkens von Gerüchten ausmacht, so dass sie es für gut und richtig hielten, PHEME schon in den 460er Jahren v. Chr. einen Kult zu weihen. Die Ergebnisse werden sowohl in einen gegenwärtig zu finalisierenden Beitrag für die Kollegforschungsgruppe »Religion und Urbanität« als auch in meine beinahe abgeschlossene Habilitationsschrift eingehen.

Vera Henkelmann: The Medieval City as a Light Space: Natural and Artificial Light in the Context of Urban Concepts (Completed Fellow Project)

The research of this fellow project represents the initiation of a new research project that aims to investigate the intentional use of natural and artificial light in the medieval city. Light in the medieval urban space was multifaceted, both by day and by night, and was not limited to a practical aspect. In fact, it was also symbolic, in both a religious and a profane sense, and a sign of urbanity.

The discussion of my colloquium paper in the *Kollegforschungsgruppe* "Religion and Urbanity: Reciprocal Formations" underlined the relevance of aspects such as the connection between light and urbanity, the conflict potential of urban light or its agency. This, as well as the discussions in the meetings / workshops of the focus groups "Boundaries and Boundary-Making" and "Group Formation", directed the focus of my fellow project towards questions of power in relation to the use of light in the medieval city as a light space, which will be published as an article in *Religion and Urbanity Online*. The exchange with scholars and experts on the virtual reconstruction of Augsburg's Old Entrance in turn inspired me to write a blog post on this late medieval night gate and its lighting.

The fellowship has encouraged me to develop the theme of artificial and natural light in the medieval city into a book on *The Medieval City as a Light Space*, building on the results of the fellow project and next year's research, such as the effects of light in the context of the Malbork mosaic

Madonna or the connection between urban light and temporality.

The fellowship enabled me to discuss and develop new ideas, and to engage with other scholars from a variety of disciplines. Inspiring cross-disciplinary, trans-historical and inter-regional exchanges with colleagues at all levels and from across Europe, the USA and Canada enriched my thinking, writing and research, not only on my fellow project in particular, but also on my research focus "Light in the Middle Ages" in general.

Publications by Vera Henkelmann on the topic include:

- The Blessed Sacrament Shining in Light: The Case of Windowed Niches in Medieval Livonian Churches, in: Ivanovici and Sullivan (eds.), *Natural Light in Medieval Churches*, Leiden 2023, 90-127.
- Candles of Death and the Death of the Virgin Mary as a Model of the Ideal Death on the Threshold of the Early Modern Era, in: Brunner and Christ (eds.), *The Moment of Death in Early Modern Europe, c. 1450-1800. Contested Ideals, Controversial Spaces, Conspicuous Objects*, Leiden (forthcoming).
- Aniane and Fulda: Seven-Branched Candelabra from the Carolingian Period and Their Context, in: Streicher and Worm (eds.), *The Menorah and the Seven-Branched Candelabrum: Jewish and Christian Manifestations in the Medieval and Early Modern Periods*, Berlin and Boston (forthcoming).
- Leuchterschriften im Kontext mittelalterlicher Messliturgie: Suggestion und Präsenz von Sakralität im Kirchenraum und ihre memorialen Implikationen, in: Frese, Horstmann and Wenig (eds.), *Sakrale Schriftbilder: Zur ikonischen Präsenz des Geschriebenen im mittelalterlichen Kirchenraum*, Berlin and Boston (forthcoming).

Kristine Iara: Late Antique Rome: Space, People, Gods (Completed Junior Fellow Project)

The project I was working on during my research stays at the Max-Weber-Kolleg (2019 and 2022) is part of my ongoing postdoctoral research on the topography of Roman religion of the city of Rome in late antiquity (approx. 250-600 CE). Based on the available evidence and its critical assessment, my research will result in a monographic study on the transformations of Rome's topography in this period. The methods and approach are those traditionally applied in the disciplines of classical archaeology, classical philology, and ancient history, combined with more overarching approaches and theories applied in other social sciences or disciplines in the humanities.

Within the area of Rome's topography, the interdependent dimensions of research addressed in my project concern space, people, and gods and the multifarious relationships they incurred with one another. The research focus of the Humanities Center for Advanced Studies / Kollegforschungsgruppe (KFG) "Religion and Urbanity: Reciprocal Formations" (FOR 2779) is the ideal frame for my project: first, for the very object of my study: the city of Rome, the *urbs* par excellence and quintessence of urbanity in classical antiquity, and, second, for "reciprocal transformation", a significant factor already in imperial times and all the more in late antiquity, a time span cru-

cial within the history of Rome, inasmuch as both the city and the empire underwent fundamental and manifold transformations.

In imperial times, Rome held the leading role in the Mediterranean world, dominating all of the Mediterranean basin. Rome the capital was undoubtedly the center of the world, the one and only metropolis, outstanding for its power, for its high level both of urbanization and urbanity - including infrastructure, administration, urban density, density and diversity of its inhabitants, and the plurality of networks of all kinds -, for its high sophistication, for the concentrated wealth and, simply, for its size, with a population of nearly a million people. Both the physical appearance of the city of Rome and the civic and religious life of its inhabitants were fundamentally changing in late antiquity, a period of profound transformations in political, social, economic, and religious terms, both empire-wide and within the city of Rome.

During the first half of my research stay (2019) I focused on the dimension of space within my project, in particular on the in-depth analysis of the multitude and pliability of meanings of one and the same place, on the notion of dynamic topographies rather than of a singular static topography, on temporary appropriations of space;

further on center and periphery and their interrelations and urbanization vs. de-urbanization and the decrease of urban density and complexity in late antique Rome. In 2022 I analyzed a particular case study, namely the Forum Romanum and the Capitolium area, contrasting its imperial phase with the late antique period: this is an area of exceeding significance for Rome's civic, public, and religious life, containing, at the same time, an unparalleled accumulation of material evidence on the one hand and written evidence for practices and actions on the other, which allows for a focused examination of a large spectrum of different phenomena condensed in one single spot in the city of Rome. By doing so, I could, first, outline means and mechanisms of sacralizing space and different degrees of

sacralized or less sacralized; second, I shed light on the two different states, namely multifunctionality and co-spatiality, that one and the same place could assume under different conditions respectively. Third, I proposed to rethink the term "sacred topography", which seems not to be a useful and productive research tool in the context of the Roman world. As expected, the research focus of the KFG turned out to be the ideal frame for my project. The highly productive combination of research questions and results as developed in the research group, the fellows within my research group, the stimulating input and insights through other research with similar questions but different spatiotemporal setting, and the questioning of previous notions are of invaluable significance for my research.

Jon Keune: Transnational Buddhism and Dalit Migration (Completed Fellow Project)

My initial fellowship in the "Religion and Urbanity" research group came at the ideal time for my project, following on seven months of intensive field work in Japan, Taiwan, India, Dubai, and the United Kingdom that built on occasional trips to sites since 2014. My project focuses on contemporary descendants of the Buddhist movement that started in central India in 1956, when a half million people of Dalit (so-called "Untouchable") background followed Dr. B. R. Ambedkar and converted to Buddhism to seek liberation from caste-based discrimination. Following Ambedkar's unique, modernist vision of Buddhism as social democracy, Ambedkarites have viewed politics, social activism, and education as essential to their Buddhist identities. My project explores how, since the early 1990s, recent transnational engagements with Buddhists from Taiwan and Japan and labor migration are bringing Ambedkarites into new contexts with very different ideas about Buddhism. Practically, how do Ambedkarites and East Asian Buddhists manage their major linguistic, cultural, and sectarian differences to collaborate on projects in central India? As Ambedkarite diaspora communities grow in cities like Tokyo, Dubai, London, Birmingham, and Detroit, how does the significance of Buddhism in these new contexts change, and what effect does this have

on Ambedkarites' self-definitions? And how do references to "Buddhism", iconography, and specific practices function among diverse interlocutors in cross-cultural spaces?

My project traces for the first time the recent history of these transnational engagements with East Asian Buddhists and channels of labor migration. Through semi-structured interviews and a form of multi-sited ethnography, I regard Ambedkarites at the center of considerations about Buddhism rather than comparing them (as scholarship on Ambedkarites often does) to preconceived notions of what Buddhism and being Buddhist ought to be. This research documents Ambedkarite Buddhist engagements on their own terms and observes how Ambedkarites communicate (and reconceive) this cross-culturally. The fellowship period at the Max-Weber-Kolleg enabled me to develop some key ideas in this project: Ambedkarites navigate different "registers of Buddhism", their understandings of Buddhism cross multiple "fields" of action, and urban spaces where diasporas dwell often have "cosmopolitan affordances" that support an increasingly transnational vision of Ambedkarite Buddhist engagement today. Colloquia and conversations in Erfurt were inspiring as I analyzed my field notes and developed an extensive outline for my future monograph based on this research.

Carolin Kosuch: Modern Cremation: The Secularist and the City (Completed Fellow Project)

My project, conducted during a stay with the "Religion and Urbanity" research group, addressed a previously little-researched aspect of religion and urbanity, namely urban entanglements with non-religion. I chose to focus on historical non-religion or the "other" of religion, namely nineteenth-century secularism. This secularism can be understood as an umbrella term for those who favored concepts other than Christian or Jewish, including monist, Masonic, freethinking, atheist, scientific-materialist, socialist, communist, and anarchist positions. More specifically, I studied the history of modern cremation that

unfolded with strong secularist leanings during the long nineteenth century in Europe and the USA. In cremation, historical secularism has left its mark on modern cities. It shaped the funerary culture and landscape of modern urban life and forced the religious side to rethink its teachings and customs.

In its early days, modern cremation was an urban phenomenon, both a metropolitan one, and one that flourished in mid-sized cities with a solid anticlerical bourgeois and a socialist culture critical of religion. Among these cities were Milan, Paris, Gotha, and Woking near London. In

my research, I looked into the history of the first European crematories that were built in Milan and Gotha, the construction of the first cremation furnaces, and the infrastructures necessary to make them work. My hypothesis was that the ideas and materialities of what I called “worldview technologies” and “worldview infrastructures” changed the faces of cities and were in turn influenced by these cities’ histories and self-images.

Martina Stercken: Reformed Space: The Visibility of a New Faith in Towns and Cities (Completed Fellow Project)

If interdependencies between the ecclesiastical-religious development and the emergence of European cities in the Middle Ages have been described in their manifold forms, urban change in the Reformation era has received far less attention. Reformation is discussed as an urban event, and its impact on the constitution and self-understanding of the urban community are considered. Only gradually it becomes clear what consequences the Reformation had for the everyday life of the citizens.

The project explored how the new faith became visible in cities and towns of the Swiss confederacy in the sixteenth century. Combining spatial theories with a medial perspective, it looked at the visibility of the Reformation from angles unconnected so far: the decisions of the reformers on how the otherness of a new faith was to be communicated; the urban architecture as a carrier of meaning; the ways of how space was shaped by public actions; and how cities and towns were conceived as religious places by images and historiography. It is argued that the incorporation of the new faith into urban life neither brought about sudden change nor a completely new starting position. Rather, a process can be observed that took place in the urban spaces under consideration here with varying intensity and rhythm.

With the article that will come out as a result from this research, I aim to contribute to both urban history and the history of secularism – and to add to the ongoing debates on religion and urbanity by drawing attention to the non-religious and its place and value in modern cities.

Publications by Carolin Kosuch include:

- Die Abschaffung des Todes: Säkularistische Ewigkeiten vom 18. bis ins 21. Jahrhundert, Frankfurt am Main: Campus (May 2024).

Recent publications by Martina Stercken include:

- Reformierter Stadtraum. Zur Sichtbarkeit des neuen Glaubens im Zürich des 16. Jahrhunderts, in: F. Loetz und W. Schneider Lastin (Hg.), *Gelebte Reformation in Zürich*, Zürich 2022, 130–146.



Jos Murer's representation of the reformed Zurich, 1576.

Simone Wagner: Gender and Urbanity: The Authority of Abbesses and Provosts in South-West German Collegiate Churches (Completed PhD Project)

Submitted in summer 2023 as a PhD thesis, the study investigates the authority of religious superiors in south-western German collegiate churches during the fifteenth and sixteenth centuries. By comparing abbesses and provosts of collegiate churches in imperial and territorial cities the study shows how gender and urbanity as social categories influenced their authority. Previous works have only studied either female or male collegiate churches, which often have made them overlook gendered nuances. Authority of religious superior resulted from an intersection between gender, urbanity, religious lifestyle, and social background. Contrary to monasteries, canonesses and canons in collegiate churches did not have to take eternal vows. Thus, they could own private property and leave the religious community either temporarily for holidays or permanently for marriage. While this religious lifestyle

led to abbesses being able to directly rule over land and people, specific gendered expectations to leadership did exist in collegiate churches. These resulted from the similarity between the lifestyle of lay people and members of collegiate churches. For instance, in contrast to abbesses, provosts had to personally defend their seigneurial rights with force. Contentions about the appropriate behavior of superiors were often linked to urban norms and space. While urban peace was an ideal, the citizens were required to defend their city, which led to a latent culture of violence.

Recent publications by Simone Wagner in relation to the project:

- Contested Hierarchies: Authority, Processions and Heterarchies of Monasteries in the City of Constance, in: *Numen* 69 (2022), 185–211.
- Grenzen der Toleranz gegenüber Äbtissinnen und ihrer Herrschaft, in: *Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* 142 (2022), 33–54.

International Graduate School

»Resonant Self-World Relations in Ancient and Modern Socio-Religious Practices«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Jörg Rüpke

Koordinatorin: Dr. Elisabeth Begemann

Lukas Bartl: Naturally beautiful. Naturally fit. Naturally healthy: The Topos of “Natürlichkeit” in GDR Health Publications and Its Political and Social Dimensions (New PhD Project)

Living in accordance with nature, the quest for “natural beauty” or the trust in the “natural” (self-)healing powers of the body form potent ideas in modern society. Nature has been identified by Hartmut Rosa as a central sphere of resonance (“Resonanzsphäre”) of modern times. If nature is a central sphere of resonance, then naturalness is the central promise of resonance to modern audiences. The ambiguousness of the term and its use make it both a very appealing object of historical investigation and at the same time difficult to grasp.

My project wants to explore this promised resonance on various levels in the context of the Eastern Germany in the last two decades of the GDR and the following phase of transformation around 1989/90 and the preceding decade. On the level of the self, bodies were conceptualized as a site of “Natürlichkeit”, and this transported a promise of a better or more pure relation to the world for the individual. Health magazines such as *Deine Gesundheit* or *Für Dich* conveyed ideals of natural beauty and natural health, which were contrasted with “unnatural” beauty or health and lifestyle trends like tattoos, piercings or fast food. In-

sofar as such trends were explicitly or implicitly associated with the West, notions of “Natürlichkeit” also served a political purpose and – as I want to argue – became elements of an imagined East German identity.

This identity manifested itself in complex ways, it was fed by various actors through manifold perspectives. A (more) natural way of living was a major concern amongst oppositional forces in the 1980s. When anxieties and anger in relation to environmental problems were rife in the 1980s in the GDR, it was subject to a curious fetishization of the “primitive” East German emerging in West Germany, which escalated after 1989/90 when expectations about “the other” erupted in “Nackt-Kriegen” on the beaches of the Baltic Sea – as the German tabloid *Bild* titled it – and an ostensible “Natürlichkeit” of the East German body and sexuality began to feature as a positive *lieu de mémoire* from as early on as the mid-1990s.

The topic offers numerous possibilities to ask various resonance-related (and other) questions – too many to answer them all but I will try to shed some light on at least a few.

Elizaveta Boiko: Development of Cult Urban Places in Sicily from the End of the Sixth to the Beginning of Fifth Century BC (New PhD Project)

During the transition from the sixth century to the fifth century BC, numerous Greek polities (city-states) witnessed the emergence of regimes characterized by personal power. While these regimes were most prevalent during the Archaic era (seventh–sixth centuries), they persisted in certain regions of the Greek world during the Classical era (fifth century), particularly in Southern Italy and Sicily (known as Greater Greece). Justinus describes the Sicilian tyrants as the most influential in the Greek world, stating, “After his time the cities fell severally under the dominion of tyrants, of whom no country was more productive” (Just. Epit. IV.2.3, transl. J. S. Watson, 1853).

This project explores the relationship between two groups of people in such regimes: the tyrants and the population of the polis, focusing mainly on large-scale construction projects affecting the transformation of urban space. Since relations are a two-way phenomenon, our work is divided into two parts. One part will examine the ways in which tyrants communicated with society. The other part focuses on the city’s population, and we will explore how the city’s population reacts to tyrants and

their transformations. This part will look at the tactics of appropriation of tyrannical innovations by the ordinary population of the polis. These chapters will be preceded by an introductory chapter defining concepts and describing the source base and historiography, but conceptually these two parts are the most important.

The biggest problem is that neither the tyrants nor the population of the city can address the other directly. Tyrants communicate with the public through orators or by building new sacred spaces and establishing new cults in the city. Of course, it is very difficult to determine who is the recipient of certain cultural transformations: whether it is the entire population of the polis, or only the nobility, or the tyrants of other cities. In any case, we will consider monumental architecture as an element of propaganda. Within this framework, we would like to highlight on the one hand its monumentality (the material component of this architecture), and, on the other hand, the mythological and propagandistic aspect of the newly built spaces, thereby illuminating the semantic component of the new spaces.

Vincenzo Cerulli: Resonance Praxis in Filmmaking and Film Editing (New PhD Project)

The artistic practices of filmmaking have always been characterised by the ineliminable presence of uncontrollable forces such as randomness and contingency, and in this sense the filmmaker is constantly called upon to deal with schedule changes, rewritings and unforeseen accidents of all kinds. During the long and tortuous process of working on a film (pre-production, production and post-production), it is possible to witness a real conflict between centripetal forces, aimed at keeping the project on the tracks initially set (if the director has a rigid plan), and centrifugal forces, committed to disrupting the director's plans.

With this research I intend to analyse this conflict between the forces of control and the forces of uncontrollability to observe how it is possible to find in it a "resonance relationship" (Rosa) between the director him- or herself and the film he/she is working on *in the making*. Of the whole long process of filmic creation, I will focus especially on the editing phase (montage) because it is in this moment that, in my opinion, the dimension of *Unverfügbarkeit* proper to the whole film medium manifests itself in an even more radical manner. The montage is, in

fact, a highly significant moment within the dynamics of filmmaking because, even though it allows a maniacal control of all filmed material (down to the tiniest frame), it also allows the work (the film) to "speak with its own voice" (Rosa): showing the director's new and unforeseen aesthetic-narrative paths, when the shooting is over.

The study of this "short-circuit" between control and uncontrollability, enacted by the montage, will be carried out in the light of Theodor W. Adorno's notion of the "aporia of art". Adorno also argues that art is an internal moment in the process of "disenchantment of the world" highlighted by Weber but believes that something radically opposed to that process exists in it: "Nevertheless, the cliché about the magic of art has something true about it." It is precisely on that "something true" that I will focus my attention through the study of filmmaking practices. The aim of this research now emerges more clearly: to study film practices through the critical lens of Resonance theory to answer the following question: Can cinema become a space free from rigid scientific causality and sheltered from the most chaotic randomness in which to elaborate practices of re-enchantment of the world?

Emma de Koning: A "Pregnant" Image: The Resonance of Childbirth Iconography and Ritual in the Societies of the Ancient Mediterranean (New PhD Project)

Images of women with children may be ubiquitous in the pictorial record of the Ancient Mediterranean, but depictions of pregnancy and especially childbirth are much rarer. Against this background, a rich and varied corpus of pregnant and parturient figurines from ritual contexts on Ancient Cyprus, Crete, and the Cyclades stands out. They span the time period from the Chalcolithic to the Hellenistic period and include such diverse examples as the well-known elegant marbles from the Cyclades, the enigmatic Kissonerga-Mosphilia cache from Chalcolithic Cyprus, hand-formed clay figurines from Iron Age sanctuaries on Crete, and more. Although there is certainly no continuity between the different groups, these images all attest to a long-lasting and broadly felt concern with pregnancy and childbirth in ritual contexts. Mentions of these figurines are now scattered across literature, but this project aims to bring them together into a comprehensive and systematic overview.

Once such an overview has been created, this project can set out to examine the rituals in which these figurines were used and to reconstruct the broader "ritual language" which they and associated images were a part of.



In doing so, it will not limit itself to the ancient archaeological material, but will also make grateful use of anthropological parallels. After this ritual complex has been established, it becomes possible to examine how it acted as a source of resonant encounters that, in turn, influenced women's self-world relationships beyond the ritual sphere. Questions of power, agency, and social hierarchy play an important role here: How did these experiences of resonance contribute to the emergency, stability, and disappearance of particular gendered social structures?

By finally bringing all of these remarkable figurines together, this project aims to add depth to the stories of ancient women's lives, establishing them as significant ritual actors without reducing them to their reproductive categories. It examines childbirth as both a biological and a social event, used as a powerful symbol in various ritual contexts. It seeks not to force these images into a single overarching narrative, such as that of a central "fertility goddess", but rather to reveal the rich diversity of women's experiences facilitated by these rituals in a series of temporally and spatially distinct communities.

Christoph Günther: Contemporary Muslim Preaching and Religious Media Practices (New Associated Fellow Project)

This research project is funded by the Heisenberg programme of the German Research Foundation and explores religious media practices emerging within and around the audiovisual mediations of contemporary Muslim preachers. It centres on two areas of contemporary Muslim preaching cultures and *da'wa* (i.e., the call to Islam), both in their own right and in terms of their interrelatedness: (I) the audio-visual composition of contemporary preachers' mediations, and (II) the ways in which Muslim practitioners engage with audiovisual *da'wa* in everyday contexts.

I suggest that the theological assumptions guiding the media work of preachers (*du'ā* / sing. *dā'i*) find expression also in the *audiovisuality* of the mediations, that is, the composition of language, sound, and (moving) image. The project also premises that the mediations of contemporary Muslim preachers constitute elements of a complex communicative environment in which Muslim practitioners access and arrange various digital media in everyday social contexts and relations to express and negotiate religious values and beliefs. Through their ubiquity, forms, formats, and contents these mediations are embedded in a particular way in the everyday life and media practices of Muslims. Hence, not only do they offer media *du'ā* new avenues for teaching religious messages to a wide audience but, in turn, allow the emergence of new patterns of



interaction and complex ways of communicating between all participants. The theoretical framework of my research is grounded in the concept of *audiovisuality*, which describes a social actor's ability to intersect power and audio-visual representation through the creation of images and sounds that (a) appeal to individual and collective bodies of knowledge as well as modes of sensation, and (b) present an interpretation of reality that does not appear constructed but rather natural, and is then ascribed the status of evidence or truth, and helps advance aesthetic legitimation of the actor's cause. I understand texts, speeches, images, and videos as intentional and complex communicative offers by contemporary Muslim preachers to create meaning and knowledge based on their understanding of how Islam is to be practised, interpreted, and proclaimed.

The research project pursues a detailed qualitative analysis of videos to explore their rhetorical, visual, and acoustic composition and, through ethnographic research online and offline, look at how Muslims use and interact with these mediations to express and reflexively negotiate religious values and beliefs. In addressing these areas, my research will foster better understanding of several aspects of *da'wa* and Muslim religious media practices more broadly that have been largely omitted from studies on contemporary Muslim preaching cultures.

Heinrich Hofer: Risse durch den Alltag. Eine weltbeziehungssoziologische Untersuchung an den Fundamenten der »Gesellschaftsspaltung« (Neues Promotionsprojekt)

In meinem Promotionsprojekt stelle ich die Frage, welchen Beitrag die Soziologie der Weltbeziehung zur Analyse gegenwärtiger gesellschaftspolitischer Konflikte zu leisten in der Lage ist. Während politische Konflikte zu meist allein als Ausdruck divergierender Interessen oder konkurrierender Ideen bzw. Perspektiven verstanden werden, möchte ich mithilfe der Soziologie der Weltbeziehung eine tieferliegende Ebene der gegenwärtigen Konfliktkultur in den Blick nehmen.

Ausgangspunkt meines Forschungsinteresses ist die innerhalb der Debattenkultur immer wieder im Munde geführte Rede von der »Gesellschaftsspaltung«. Diese und auch verwandte Reden drücken die recht weitverbreitete Wahrnehmung aus, dass die gesellschaftspolitischen Konflikte der Gegenwart einen existentiell bedrohlichen Charakter angenommen haben und dass die sie begleitende Debattenkultur selbst ein veritables Moment dieser Bedrohlichkeit darstellt. Diesem besonderen Aspekt der gegenwärtigen Konfliktkultur gilt mein besonderes Interesse. Gegenstand meiner Untersuchung sind demnach

nicht so sehr die gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Konfliktthemen als solche, sondern vielmehr der ihnen zugrundeliegende Widerstreit divergierender normativer Horizonte sowie grundlegender gesellschaftspolitischer Orientierungen. Dieser Widerstreit ist es, der sich in der generellen Häufung von Konfliktthemen sowie der Durchschlagskraft der sie begleitenden Polarisierung ausdrückt.

Diese Fokussierung auf eine dem Konflikt unterlegte Tiefenschicht soll dabei keinesfalls davon ablenken, dass es sich bei den heftig diskutierten Konfliktgegenständen *tatsächlich* um zentrale Probleme unserer Zeit handelt und dass in den jeweiligen Auseinandersetzungen durchaus brennende Fragen verhandelt werden. Immerhin berühren Themen wie der Umgang mit dem Klimawandel oder die Veränderung der gesellschaftlichen Grundlagen des Geschlechterverhältnisses ja ganz real und in mannigfaltiger Hinsicht die Substanz unserer gegenwärtigen Gesellschaftsordnung und der ihr eigenen Lebensweisen. Gleiches gilt für das ähnlich heftig diskutierte

Thema staatlicher (Pandemie-)Schutzmaßnahmen oder die immer wiederkehrende Diskussion um Schutz und Anerkennung kultureller Minderheiten und Randgruppen. Trotz der inhaltlichen Relevanz der verschiedenen Themen verweist gerade das vermehrt zu beobachtende Auseinanderfallen der grundlegenden Konfliktwahrnehmung, mitunter sogar größerer Teile der generellen Wirklichkeitswahrnehmung, eindrucklich darauf hin, dass hier Bestimmungsgrößen in die Auseinandersetzung eingehen, die sich nicht einfach auf rein divergierende Wissens- oder Meinungsbestände reduzieren lassen.

Für die Analyse dieser Bestimmungsgrößen greife ich in meinem Promotionsprojekt auf den theoretischen Rah-

men der Soziologie der Weltbeziehung zurück. Diese hat in ihrer Explikation des menschlichen Weltverhältnisses eine Grundlage dafür gelegt, die verschiedenen Dimensionen des In-der-Welt-Seins in ihrem Zusammenspiel zu begreifen und so die existentiell stark aufgeladene Bindung der Menschen an bestimmte normative Horizonte und Positionen rekonstruktiv zu erfassen. Aufbauend auf einer solchen Rekonstruktion möchte ich in meiner Untersuchung die Besonderheit der gegenwärtigen Konfliktkultur in die jüngere politische Kultur- und Streitgeschichte einordnen sowie mit Blick auf die gesellschaftliche Bedingtheit des menschlichen Selbst- und Weltverhältnisses einer kritischen Deutung unterziehen.

Zahra Naghshband: Experiencing Resonance amidst Uncertainty of Time: Performing Rituals and the Problem of Sacred Time among Shiites during Ramadan (New PhD Project)

According to Shia eschatology, some rituals in specific times are associated with sacred quality and efficacy. It is believed that during this specific liminal time, both Shia Imam(s) as chosen people and the divine, in general, exhibit heightened responsiveness and the potential for establishing a resonant relationship with them intensifies when rituals are performed at the “right” time. In my research, I aim to study the experience of determining sacred time when performing rituals within Shiism. I explore this phenomenon using the example of *Qadr* night in the month of Ramadan, believed to be the night when a believer’s destiny is determined and a special night of divine mercy. This night serves as a compelling illustration of the transformative influence that arises from a heightened awareness of the distinctiveness of the occasion and the establishment of a resonant connection with the twelve Shia Imams, who are regarded as the chosen figures, concurrently shaping the process of a believer’s redemption. However, the problem arises when the sacred time is uncertain and covered in secrecy. This secrecy is, on the one hand, deeply ingrained within the tradition itself, as there exist three potential nights deemed as *Qadr*. On the other hand, the mediation of religious and political authorities introduces divergent claims about the “cor-

rect” time, thereby making the establishment of resonant relationships through the ritual increasingly challenging.

Consequently, I aim to shed light on two problematic aspects of this topic through a phenomenological study of the experiences of Shia groups regarding the uncertainty of sacred time in performing rituals.

Firstly, I seek to illuminate the experience of resonant rituals, which involves the subjective engagement and lived experience of the believer as they navigate the mysteries of sacred time through establishing a connection with the Shia Imams, engaging in remembrance, and invoking their presence. Secondly, I aim to address the multiplicity of sacred time, resulting from the mediation of religious authorities (*Marja’s*), political powers and scientific astrological methods. These layered uncertainties about time raise critical questions, such as: Which concept of time should a believer employ to ensure the efficacy of the ritual? Is it normative (exoteric) time that can be calculated by science, or is it sacred (esoteric) time? Can it be multiple and individual, or is it singular and uniform? Finally, how can we understand the importance of accessibility to the sacred time in the case of *Qadr* nights and the varied experiences of multiple Shia groups with resonant and alienated performances of ritual?

Georgia Petridou: Healing Rituals, Patient-Physician Resonance, and the Lived Body: Experiencing, Communicating, and Managing Chronic Pain in Antiquity and Modernity (New Fellow Project)

This project foregrounds the ritualisation of the chronic pain-stricken body and considers ritualisation as a means of dealing with world-wide health crises and chronic suffering in both antiquity (e.g., the so-called Antonine plague that struck the Roman Empire in 165 CE) and modernity (e.g., the recent Covid-19 induced pandemic). The project encompasses three distinct but interrelated topics: healing rituals, patient-physician resonance, and the experience, communication, and management of chronic pain in antiquity and modernity. In terms of broader theo-

retical orientation, the project builds on: (a) the Erfurt-led methodological paradigm of “Lived Ancient Religion” and its emphasis on individual agency and appropriation in the history of religions; (b) Bell’s (2009) concept of “the ritual body”; and, finally, (c) the so-called “Affective Turn” and its emphasis on affective phenomena and their impact on cognitive functioning. It also builds on my earlier work on the concept of the “Lived Body in Pain” (explored in my Mercator Fellowship in 2020 and inspired by the LAR approach) as well as on recent studies in the history of emo-

tions, ancient history of medicine, medicine, and medical humanities. These studies have broken new ground in prioritising the role of both the patient's perspective and emotions in effective communication, management, diagnosis, and treatment of acute and chronic pain (physical and mental alike).

More specifically, this project looks at the experience, communication, and management of chronic pain in clinical settings as a subject that unites modernity and pre-Classical antiquity. As decades of anthropological research have shown, pain unites large, industrialised societies with small, pre-industrialised societies. Yet the communication of sensations of chronic discomfort and agony to both laypeople (e.g., carers, family members, wet nurses, etc.) and healthcare professionals alike is often impeded by the complex nature of pain: pain is both personal and communal; it is both culture-specific and universal; and it is both biological and cultural. By patient-physician resonance, I refer to a special kind of rapport that develops between the chronic sufferer and her or his healthcare provider. Borrowing the sociological concept of "resonance" from Hartmut Rosa, I employ the terms "patient" and "physician" in the broadest possible sense as encompassing sufferers of all ages and genders and healthcare providers of all possible backgrounds and levels of expertise. Patient-physician resonance is essential for both the timely diagnosis and the effective management and/or treatment of chronic and life-altering and -limiting pain. Unsurprisingly, a great part of this rapport rests on the communication of emotions via narratives constructed and delivered by those partaking in the medical encounter.

Most importantly, putting pain into words is a *sine qua non* for effective pain communication between the suffer-



er and health-care provider, which is in turn an integral constituent of the patient-physician resonance. This project compares the autopathographies of ancient chronic pain sufferers, such as the famous orators Aelius Aristides and Libanius, with those of modern chronic pain sufferers, such as the American investigative journalist Cathryn Jacobson Ramin. In doing so, it foregrounds how effective communication about and management / treatment of chronic suffering is enabled by an empathetic relationship between sufferers and their healthcare providers. Particular emphasis is placed on the ineffability of pain; the integral role played by empathy and careful listening in unearthing the patient's lived experience of chronic pain; and chronic pain's "socially negotiated subjectivity" and ritualisation within the critical contexts of "global" health crises (e.g., the Antonine plague and the Covid-19 pandemic).

Having already experienced the hospitable and stimulating intellectual atmosphere of the Max-Weber-Kolleg twice before, I have no doubt that this project will also benefit methodologically from my attendance at the ongoing interdisciplinary colloquia that are currently on offer and from the exchange of ideas with the visiting Fellows and the junior researchers. The contribution of the Mercator Fellowship, which is generously funded by the German Research Foundation, as well as the contributions of the Max-Weber-Kolleg and its members, will be gratefully acknowledged in the two planned outcomes: a co-edited volume (with Esther Eidinow, University of Bristol) entitled *De/Constructing the Body in Antiquity and Modernity*, which is under contract with Routledge, and a monograph entitled *Medicine and Mysteries in Aelius Aristides' Hieroi Logoi: The Mysian Patient*, which is under contract with Oxford University Press.

Marina Schutti: A Cypriot Pig Story: Human-Suid Relations from the Neolithic to the Classical Period
(New PhD Project)

The aim of this project is the examination of the relationships between humans and pigs in Cyprus between the Neolithic, from when the pigs were transported to the island by humans, until the Classical/Hellenistic period (c. 11,000–400 BCE). From the moment the pigs reached the island and even before that, the development of numerous types of interactions between them commenced. The relationships could have varied from rather distant, during hunting for instance, over to a daily interaction when the animals were kept by the humans or to a more profound and ritual relation such as when the pigs were intentionally buried or depicted. In my research I will focus on the question of how these relationships changed over all these periods. For the achievement of such comprehension, an interdisciplinarity of archaeological evi-

dence (especially pig remains such as bones and teeth), written sources (ancient literature) and iconography (depictions of pigs on vases or figurines, for example) from a range of archaeological sites from the island is substantial. Other important fields of research that will be consulted are Human-Animal Studies (HAS) and zooarchaeology. The main goal is, by the contribution and combination of all of these aspects, to look beyond pigs merely being used for establishing a living, as a food provider (meat or fat, for example), but more importantly to comprehend how humans had an impact on pigs as well as pigs had an impact on humans, what types of relations existed in Cyprus over the periods mentioned above, what changes they had gone through and what kind of more profound and ritual relations can be detected.

Lena Spickermann: Die wissenschaftliche Erkenntnisgenese in den modernen Humanwissenschaften als ein Ausdruck für die Entfremdung weiblicher Weltbeziehungen: Viola Klein – Pionierin einer resonanzfördernden Geschlechterforschung (Neues Promotionsprojekt)

Dass sich die Qualität von Weltbeziehungen gesellschaftlicher Subjekte nicht von vorherrschenden Denkstilen, Weltanschauungen und Ideologien separieren lässt, gilt als Verdienst wissenssoziologischer Denker. Bis heute bleiben indessen in soziologehistorischen Retrospektionen die Arbeiten der jüdischen Wissenssoziologin Viola Klein fast unberücksichtigt. In Anlehnung an die Bemerkungen Karl Mannheims zur Bedeutung von Ideologien für das menschliche Sein gelang es ihr frühzeitig, eine Ungleichzeitigkeit zwischen praktisch-materiellen Entwicklungen in den Lebensrealitäten und den Selbst- und Weltverhältnissen von Frauen zu detektieren. Der Einzug von (bürgerlichen) Frauen in die öffentliche Sphäre und ihr Zugewinn wesentlicher Partizipationsspielräume wird konterkariert durch die Beharrungstendenz patriarchaler Ideologien, die in gesellschaftlichen Wissensbeständen als präreflexive Hintergrundfolien fortwirken.

Der Auflösung dieses dialektischen Spannungsverhältnisses – so die Hypothese des geplanten Dissertationsprojektes – widmet sich Kleins Forschungspraxis in zweifacher Weise: Einerseits historisiert sie machtkritisch ideologische Wissenssedimente, die Frauen an der Ausbildung eigenständiger Subjektivität hindern. Andererseits ist es ihr ein Anliegen, einen hermeneutischen Deutungsrahmen zu schaffen, der die Kontingenz von gruppenbezogenen Zuschreibungen bewusst kennzeichnet und solche partikularen Wissensselemente in ein fruchtbares Verhältnis zueinander setzt, die zu einer Verbesserung weiblicher Existenzlagen beitragen. Das Promotionsprojekt geht daher den Fragen nach, inwiefern Viola Klein mit ihren wissenssoziologischen Untersuchungen einen Entwurf für eine Geschlechterforschung vorlegt, der resonante Weltbeziehungen bei Frauen befördert, und was diese Forschung auszeichnet.

Alexandra Trachsel: Kaiserzeitliche Wege und Formen von antikem Wissen (Neues assoziiertes Fellowprojekt)

Das Projekt erforscht Wissenskulturen in der Antike. Als Fallstudie dient dabei die in der griechisch-römischen Kaiserzeit entstandene sogenannte Buntschriftstellerei. Anhand dieser Texte, die als umfangreiche Sammlungen von Wissenssegmenten aller Art zusammengestellt wurden, sollen antike literarische und kulturelle Praktiken beleuchtet werden, die im Umgang mit tradiertem Wissen konzipiert und angewendet werden. Dabei wird ein spezieller Fokus auf die »Wissensträger« gerichtet sein, die diese Praktiken ausüben. Der Begriff der »Wissensträger« ist absichtlich sehr breit gefasst und bezeichnet sowohl die Autoren dieser Sammelwerke selbst wie auch die in den Werken als »Wissende« erwähnten Figuren (ob nun zitierte Autoren oder andere Figuren des Wissens).

Zielsetzung wird dabei die Beantwortung der Frage sein, wie mit den erwähnten »Wissensträgern« in den vier vollständig erhaltenen Werken umgegangen wird und was die Unterschiede oder Übereinstimmungen über die den Texten zugrunde liegenden Wertesysteme und

kulturellen Praktiken aussagen können. Denn die vier erhaltenen Texte aus der Kaiserzeit stammen sowohl aus der griechisch-römischen Antike (Gellius, *Attische Nächte*, und Claudius Aelianus, *Tierleben* und *Varia Historia*) wie aus dem frühen Christentum (Clemens von Alexandrien, *Stromateis*). Durch den Vergleich der Arbeitsweisen der genannten Autoren soll herausgearbeitet werden, wie sich die verschiedenen Glaubenssysteme und Wertvorstellungen der Kompilatoren auf ihre literarischen Praktiken auswirkten. Das Projekt wird auch die Frage aufwerfen, wo die Wissensträger verortet sind und ob es mehrere Vorstellungen von Wissensorten (»lieux de savoirs«) gab, an denen Wissen gesammelt, aufbewahrt, erschlossen, weiterentwickelt und schließlich weitergegeben wurde. Gehört dabei eine gewisse »Urbanität« zu einem Wissenszentrum, oder können Wissensgemeinschaften auch unabhängig von Zentren oder über sie hinauswirken? Und welchen Einfluss könnte dies auf die Wahrnehmung der verschiedenen Wissensformen und Wissensträger haben?

LAUFENDE PROJEKTE

Nancy Alhachem: Resonance instead of Alienation. The Practices of Memory among Migrants and Refugees in the German Culture of Remembrance

Rafael Barroso: Unusual Burials and Eschatological Thought in the Roman West

Elisabeth Begemann: Georg Wissowa – Großwissenschaft und antike Religion um 1900

Christopher Bégin: Religiosity and Rituals in Clubbing. Resonance in Unity, Consumption and Timelessness

Dina Bijelic: Apocryphy in the Medieval Grail Romance

Marcus Döller: Autonomie als soziale Praxis

Sára Heidl: Event Religion as an Alternative to Modern Religious Phenomena

Lukas Jung: Die agonistische »Eventkultur« in Side und Pamphylien

Marios Kamenou: Resonant Relationships and Religious Innovations. Interpreting Ritual Practices in the Hellenistic Cult of the Mother of the Gods

Veronika Kolomaznik: Transformation and Resonance of the Enlivened Phallos. Metamorphosis and Significance of a Powerful Ancient Motif

Elena Malagoli: Gods and Oaths in the Mittani Treaty. Resonant Self-World Relations in the Ancient Near East

Behnaz Ghazi Moradi: Spatiality, Religion, and Body. Relocating Female Experiences in Post-Revolutionary Iran

Manuel Moser: Mein schönes Auto als entdinglichtes Ding? Eine vergleichende empirische Studie zu Auto- und Motorradpilgerfahrten und -segnungen in Mitteleuropa und Bolivien bezogen auf das Verhältnis der drei Resonanzachsen zueinander

Nicole Navratil: Performing the Nation – and Womanhood? The Self-Staging of Female Leaders of Today's Nationalist Parties in Europe

Florian Oppitz: Religiös motivierte Wohltätigkeit im spätantiken östlichen Mittelmeerraum anhand archäologischer und altertumskundlicher Quellen

Konrad Pfeffel: *Metus septentrionalis*. Untersuchungen zur Nordangst in der römischen Kultur und Gesellschaft

Blaz Ploj: Religiöse Rituale in den Komödien von Titus Maccius Plautus

Rupert Rainer: The Ekphrasis of the Hagia Sophia in the Context of Self-World Relations

Stella Rehbein: Romantik in Zeiten abnehmender Resonanz. Eine ungleichheits- und geschlechter-soziologische Untersuchung von Liebe zwischen Ritual und Routine

Anita Scheuermann: Femizid: Erinnert und vergessen

Seraphim Schirmmacher: Music Lessons as School Space for Resonance? A Qualitative Study of *Muße* Practices in Music Lessons

Matthias Scholler: Ruler-Cult and Crisis. The Imperial Cult and the Third-Century Crisis

Joao Tziminadis: Unleashing Life from Its Boundaries. The Bioscientific-Cultural Pursuit of Vitality and the Finiteness of the Human

Armin Unfricht: Identität, Integration, Politik. Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Heroisierung und kultischer Verehrung historischer Persönlichkeiten bei den Griechen

Emma Charlotte Weiher: You Must Be All Things: Resonant Prayer Poems in the North American Literary Tradition

Charles White: Resonance through YELLO. Exploring the Theory of Resonance in Young Ensemble Learning through Laptop Orchestra

Malka Wijeratne: *Mos maiorum*, Resonance and Emotion

Clemens Wurzinger: How Literature Touches. Of Immersion and Transformation in Tibullus

Alina Zeller: *Trachtenvereine* in the USA. Practices of Bavarian Customs Associations in the Negotiation of German-American Ethnicity, Culture and Tradition

Alina Dimitrova Kamenou: Conceptualizing Intercultural Mediation in the Greek-Roman Antiquity: A Multidisciplinary Approach (CIMA) (Completed Associated Post-doc Project)

CIMA studies the role of mediation in establishing international relationships and fostering social cohesion in Antiquity. Inspired by the notion that past experiences are fundamental means to better understanding the development of current social issues, the project focused on the multi-national, multi-lingual and multi-religious, but also highly antagonistic Hellenistic society and examined instances where obstructed exchange of ideas and/or goods between two cultural groups caused by geographic or cultural distance, mutual indifference, political polarization, misunderstanding, intolerance, hostility or conflict was enhanced through the involvement of a third party. Various forms (diplomatic intercourse, wars and conflicts, trade, travel, personal bonds, etc.) and types (peace-

ful-hostile, individual-collective, regional-long distance, long- or short-term, purposeful-incident, etc.) of cultural mediation were analysed to answer the questions why mediation in Antiquity occurred (opening of new trade markets, diplomatic negotiations following military conflicts, personal relations, etc.), who the mediators were (sailors, ambassadors, traders) and what the social and political outcome of their actions was. The research adopted an interdisciplinary approach that incorporated theoretical concepts and models from different disciplines and fields (history, archaeology, social anthropology, communication, political sciences), to develop an adaptable model for the analysis of this practice and provide case studies to reflect upon past and present interculturality.

Gabriel Malli: Zwischen Glaubenspraxis, Konsumkultur und Feminismus. Zur diskursiven Konstruktion und affektiven Animation muslimisch-weiblicher Subjektpositionen in deutschsprachigen Youtube-Produktionen (Abgeschlossenes Promotionsprojekt)

Wie in zahlreichen Analysen dargestellt wird, finden seit Beginn der 2000er-Jahre öffentliche Debatten über den Umgang mit Muslim*innen statt, wobei insbesondere die Figur der »muslimischen Frau« Gegenstand politischer Sorge ist. Die vorliegende Arbeit untersucht hingegen, wie sich als muslimisch definierende Akteure verhandeln, was eine »muslimische Frau« im säkularen Kontext ist und sein sollte. Am Fall deutschsprachiger Youtube-Vlogs muslimischer Produzent*innen rekonstruiere ich diskursanalytisch, welche Modelle muslimisch-weiblicher Lebensführung hervorgebracht werden, welche Anforderungen, Verpflichtungen und Möglichkeiten mit ihnen verknüpft sind und wie ihr Verhältnis zur Mehrheitsgesellschaft konzipiert wird. Die Fokussierung auf Youtube reflektiert einerseits Befunde einer verstärkten Verlagerung religiöser Subjektivierungsprozesse in den virtuellen Raum. Andererseits ist sie in der speziellen Popularität von Youtube begründet, das die meistgenutzte Plattform unter Jugendlichen darstellt.

Theoretisch konzipiere ich die in den Videos hervorgebrachten Modelle muslimischer Weiblichkeit mit Foucault als (religiöse) Subjektpositionen, die in konflikthafte Prozessen innerhalb religiöser Felder hervorgebracht werden. Sie entfalten ethische und ästhetische Ideale, die sich auf bestimmte Autoritäten beziehen und sich in der Logik des Diskurses durch bestimmte Selbsttechnologien realisieren lassen. Mit dieser Perspektivierung stelle ich die Arbeit in die Tradition neuerer soziologischer Subjektivierungsanalysen, erweitere sie aber affekttheoretisch: Ich gehe davon aus, dass Subjektpositionen im Diskurs durch affektive Beziehungen zu disparaten Objekten, Figuren und Konzepten »animiert« werden. Die religiöse Kompetenz eines Subjekts bemisst sich demnach auch an einer als angemessen verstandenen Affizierung durch bestimmte Gegenstände. Das mediale Setting von Youtube beschreibe ich als Social-Media-Dispositiv, das durch eine Kopräsenz von Angeboten, Evaluierungsmöglichkeiten und eine algorithmische Sortierung der Inhalte charakterisiert ist und über spezifische Genrekonventionen verfügt. Produzent*innen müssen auch diese Elemente berücksichtigen, um Beziehungen zu Nutzer*innen etablieren zu können.

Im Zuge meiner empirischen Arbeit, die eine diskurstheoretische Analyseperspektive mit Ansätzen der Grounded-Theory-Methodologie zusammenführt, wurden drei zentrale muslimisch-weibliche Subjektpositionen in deutschsprachigen Youtube-Produktionen identifiziert. Diese adressieren jeweils Spannungsverhältnisse, die den Erfahrungshorizont bedeutender Teile des Zielpublikums beeinflussen – etwa Erfahrungen sozioökonomischer Marginalisierung, der öffentlichen Problematisierung islamischer Praxis oder von Kontrolle innerhalb islamischer Milieus.

Bei der ersten muslimisch-weiblichen Subjektposition handelt es sich um ein in Instruktionsvideos männlicher Prediger hervorgebrachtes Ideal moralisch-exklusiver Weiblichkeit, das eine strikte Selbstführung entlang Moralcodes der sunnitischen Orthodoxie verlangt. Sprecher*innen adressieren ihre Rezipientinnen zunächst als immoralische, durch »falsche« Instanzen einer säkularen Populärkultur beeinflusste Subjekte und rufen zu einer ethischen Selbsttransformation auf, die als Prozess einer emotionalen Neuausrichtung konzipiert ist: Moralisch zu werden impliziert die Ausbildung der »richtigen« affektiven Beziehungen – beispielsweise Liebe zu Gott, Zurückhaltung im Umgang mit Männern oder Scham über Fehlverhalten. Alltägliche Ambiguitätserfahrungen werden als durch eine exklusive Hinwendung zum Islam lösbar erklärt, wobei das Versprechen eines guten Lebens mit der Aussicht auf jenseitige Erlösung verknüpft ist. Zugleich wird der kollektive Effekt moralischer Subjektivität betont, die in der Logik des Diskurses eine Erneuerung der islamischen Gemeinschaft bedingt.

Zweitens ist ein Hybridmodell muslimischer Subjektivität zu nennen, das in Videos von Influencerinnen hervorgebracht wird und religiöse, konsum- und populärkulturelle sowie neoliberale Positionen eines weiblichen »Lifestyles« zusammenführt. Hier findet sich ein durch postfeministische Diskurse geprägter Fokus auf die Sphären des Familiären und Häuslichen, die zu Gegenständen intensiver affektiver Bezogenheit werden sollen. Als weiteres Ideal wird eine Selbstästhetisierung durch kosmetische und vestimentäre Praktiken ausgegeben, die stets religiös eingebettet sind und islamische Kleidungs-vorschriften reflektieren. Dargestellt werden zudem Konsumpraktiken und kommerzielle Elemente. Das »kompetente« Subjekt des Diskurses ist in der Lage, erfolgreich zwischen religiösen und säkularen Referenzsystemen zu navigieren und vermeintliche Widersprüche performativ in einem »glücklichen« muslimischen Leben aufzulösen. Produzentinnen schließen damit an Wünsche nach einem widerspruchsfreien Leben an, wobei sich ihre Affizierungsstrategien an Konventionen der Influencer-Kultur anlehnen.

Drittens wird eine Position kritisch-reflexiver Weiblichkeit in humoristischen Videos und Youtube-Talkshows hervorgebracht: Ausgangspunkt sind dabei Inszenierungen oder Diskussionen typischer Spannungsverhältnisse, mit denen muslimische Frauen in mehrheitsgesellschaftlichen Kontexten ebenso wie in islamischen Communities konfrontiert seien. Auf dieser Basis werden Techniken skizziert, die einen Umgang damit ermöglichen sollen und Strategien eines Rückzugs, des Aufbaus von Resilienz oder aber von Widerspruch implizieren. Als Ziel wird ausgegeben, die individuelle Handlungsfähigkeit angesichts von Interventionsversuchen externer Akteure zu vertei-

digen, selbstbewusst eigene Bedürfnisse zu erkennen und ihnen, unterstützt durch eine solidarische Community, nachzugehen. Dabei entsteht das Ideal einer »empowerten« muslimischen Weiblichkeit, das eher durch liberal-feministische als durch religiöse Diskurse charakterisiert scheint.

In den Positionen treten also drei widersprüchliche Modelle eines muslimisch-weiblichen Lebens im Spannungsfeld säkularer und religiöser Geschlechterdiskurse hervor: Während das erste Modell muslimische Subjektivität durch eine exklusive Selbstausrichtung an moralischen Prinzipien und eine emotionale Verhaftung an religiöse Konzepte bei einer gleichzeitigen Separation von der Mehrheitsgesellschaft kennzeichnet, muss das zweite Modell als Hybrid verstanden werden, der Kompromisse zwischen diskursiven Universen schafft und Partizipation am gesellschaftlichen »Mainstream« ermöglichen soll. Das dritte Modell macht hingegen Vorschläge, wie das Selbst gegen negative Emotionen, die aus diskursiven Spannungen und ihren alltäglichen Manifestationen resultieren, immunisiert werden kann, so dass selbstbestimmtes muslimisches Leben möglich scheint. Diese Differenzen drücken sich in Kämpfen in der Diskursarena

Youtube aus: Historisch betrachtet lässt sich im deutschsprachigen Raum eine Hegemonie moralisch-exklusiver Positionen ausmachen, die vor allem durch medienaffine salafistische Akteure vermittelt wurden. Das Auftreten muslimischer Influencerinnen rief Gegenreaktionen – von kritischen Kommentaren bis hin zu Shitstorms – konservativer Sprecher*innen hervor, die eine »Verunreinigung« des Islam kritisierten. Durch die Ausbreitung kritisch-reflexiver Modelle unter der Ägide ökonomisch starker öffentlich-rechtlicher Produzent*innen konnte sich schließlich eine machtvolle Gegenposition entwickeln, die den Wahrheitsanspruch moralisch-exklusiver Akteure nachhaltig in Frage stellt. Was die Positionen jedoch vereint, ist ihr Fokus auf individualisierende Lösungswege für strukturell bedingte Probleme. Sie verhandeln primär, wie man eine als spannungsvoll erfahrene Gesellschaft als Individuum »korrekt« und erfüllend bewohnen kann und soll, wobei das Leiden an sozialen Missverhältnissen zumindest implizit als Problem mangelnder Selbststeuerung erscheint. So ist das muslimisch-weibliche Subjekt der gegenständlichen Produktionen in letzter Instanz ein eigenverantwortliches Subjekt, das Spuren eines (neo-)liberalen Menschenbildes in sich trägt.

Luca Pellarin: Franz C. Overbeck: Beyond Theology, within Limits (Completed PhD Project)

My PhD thesis stems from a few impressions and ensuing considerations triggered by reading the pages of the oeuvre of the theologian Franz C. Overbeck (1837–1905). The pages are above all those of his *Kirchenlexicon*, an extensive collection of reflections gathered for the purpose of carrying out the never accomplished project of writing a secular, or profane, history of the church; Overbeck is above all “the late Overbeck” (1897–1905), the sick and tired Basel-based professor of New Testament and Early Church History who resolved to enter early retirement to take care of his writings and of his health. The (albeit on the whole meagre) often extra-theological reception Overbeck “enjoyed” and the breadth of themes covered by the entries of his *Kirchenlexicon*, whose vast majority date from the very last decade of his life, are only some of the reasons behind the attempt to understand if and to what extent one can speak of an Overbeck “beyond theology”, of an Overbeck who might be thus deemed as a “theorist of culture”.

A lengthy introduction outlining his profile and the (non-)pervasiveness of his thought and setting out the working hypotheses is followed by four chapters, each articulated through the implementation of a different methodology. In the first chapter, more strictly historical-philosophical and resulting from archival research, I analyse the catalogue of Overbeck’s “philosophical library”, which is singled out as a paradigm of the theologian’s “other” interests, and dwell on his (meticulous) work habits. The second chapter is dedicated to the study of the extra-theological implications and repercussions of his battle

against the prominent Baltic Lutheran theologian Adolf von Harnack; while in the first of its two broad sections I proceed by resorting to a newly-designed retrospective approach, in the second I advance by closely observing a set of selected excerpts from the *Kirchenlexicon* where Overbeck pauses on six non-theologians or non-primarily-theologians with the intention of castigating Harnack. As for the third chapter, organised as a line-by-line scrutiny of a sort of aphorism drafted by Overbeck, its pages convey a comprehensive perspective on what, according to him, “modernity” means, on how, when and to what extent the words “modernity” and “modern” can or should be used, and on how modern his modernity is. Finally, in the fourth and last chapter, “born and bred” out of the desire to test and possibly refine the theory of resonance, in the reference frame of whose “research program” this thesis was conceived and developed, and gradually progressed around a captivating parallelism and by enforcing historical and sociological imagination, I explore the transformation that was undergone by Christian eschatology along with its (supposedly) initial apocalyptic afflatus.

From the very beginning to the very end of this study the preferential tool for gaining access to Overbeck’s writings and personality – the latter being always highly (critically) regarded – is the concept of the “limit”. The limit is that of Overbeck’s extensive yet not all-encompassing philosophical and extra-theological knowledge and of the ways he mobilises it. The limit is his discretion in venturing into disciplinary fields other than his own, without ever arrogating a voice or standing as a judge

in “foreign” matters. The limit is the sense with which Overbeck would like to see his contemporaries and fellow theologians clothed: only those endowed with it are

worthy of being called “modern”. The limit is the horizon of meaning of the lives of the first Christ believers and, in many respects, of ours too.

Felipe Perissato: Eleusis: A Relational and Material-Based Approach to Ritual Practices in West Attica from the Sixth to the Fourth Century BC (Completed PhD Project)

The sanctuary of Eleusis was an important and very popular place of worship to agricultural goddesses Demeter and Kore during Antiquity. Situated on the western border of Attica, Eleusis was located at an equidistant point from Athens and Megara, where its sanctuary hosted the famous Eleusinian Mysteries and other agricultural festivals. Due to the increase in its popularity and political importance, plus the growing number of initiates over the centuries, this sanctuary of Demeter and Kore underwent several built interventions, such as expansion and improvement of the space dedicated to religious practices from the sixth to the fourth century BC.

This spatial and social development of the sanctuary was interpreted by archaeologists who excavated the site at Eleusis throughout the twentieth century after actions of great political leaders such as Peisistratus, Kimon and Perikles, while the agency of those who frequented and used the sanctuary remained ignored from the interpretative framework. In order to present a more dynamic and complex framing, this doctoral dissertation developed a relational and agent-based approach to the social and spatial development of Eleusis and its festivals between the sixth and the fourth century BC from expressive, political and ritual uses of various and different agents. At the same time, it discusses how built environment and its physical constraints could affect human agents in establishing new socio-material assemblages. To this end, the dissertation processed archaeological, epigraphic and textual sources based on a research framing which considers the natural landscape and built environment of the sanctuary in Eleusis, the City Eleusinion in Athens and the procession road that connects both on the west landscape of Attica.

Designed in four parts, this approach was based on theoretical concepts and methodologies, such as network-thinking, Lived Ancient Religion and discussions on Social Space. It started on a critique of the Polis Religion paradigm to elaborate a discussion towards a framework to describe social and religious transformations of the sanctuary in a historically contingent way. It addresses the social and spatial development of Eleusinian sanctuary through the context of ritual practices as performed by different agents, focusing on practices of depositing, the annual practice of procession between Athens and Eleusis, the practice of first-fruits offerings (*aparthe*) and the ritual practice of initiations. In addition, the agency of built and natural space was considered in the argument in order to demonstrate how physical and sensory characteristics of objects and environment could trigger human agents towards the repetition of successful religious experiences.

The dissertation developed a diachronic analysis of the social development of Eleusis with lens to the formation of networks between individuals and groups of individuals related to the sanctuary from the sixth to the fourth century BC. It focused on the adaptation and resilience of these Eleusinian networks, as well as their interaction with space and material objects. As a result, the dissertation argued that the social and spatial development of this sanctuary at West Attica did not occur without tensions, negotiations and creativity in the face of historical contingency.

The project was developed in the context of a cotutelle agreement between the Museum of Archaeology and Ethnology at the University of São Paulo (Brazil) and the Max-Weber-Kolleg at the University of Erfurt.

Aaron Plattner: Ekphrasis and Resonance: The Description of Objects, Rituals, and Sanctuaries in Pausanias and Its Significance in the Second Sophistic (Completed PhD Project)

My dissertation deals with the ancient Greek text *Description of Greece* from second century AD writer Pausanias. Regarding research within the field of Classics, the stated goals were four, each building on the other: first, to provide a systematic analysis of selected *ekphraseis*, i.e., descriptions; second, to define the composition *ex positivo* by taking into account both the descriptive and narrative sections; third, to determine the unspoken authorial intention; and fourth, to adequately evaluate author and work. Regarding research within the field of Resonance Theory, the stated goal was to provide a case study of using said theory as a literary approach.

Based on the striking similarity of a modern museum with the situation in Pausanias’ text, i.e., that numerous described objects, rituals, and sanctuaries as well as related historical excerpts are arranged according to a tour and encounter the reader in a factual manner and with staging strategies, I argued that the *Description of Greece* is best described with the image of a museum exhibition on the topic “The Cultural Heritage of Pre-Roman Greece”. This metaphor has nine benefits:

(1) The metaphor, on the one hand, does justice to the zeitgeist of the second century AD with its sacralisation of Greek *paideia* on the part of educated people in the Im-

perium Romanum. On the other hand, it emphasises that the *Description of Greece* actively helped shape the *Erinnerungskultur* of its time of origin. This active participation can be described with Jan Assmann as cultural *Erinnerungsarbeit* or “circulation of cultural meaning” in the sense of constructing the continuity of a bygone Greece. For the contemporary enthusiasts of Greek culture, this means that through the practice of reading Pausanias they can, as it were, by moving through the objectified cultural memory, hold on to the foundations of Greek identity from a time before the conquest by the Macedonians.

(2) The metaphor emphasises that the *Description of Greece* is aimed at a larger audience. The public institution aspect presupposes linguistic competence and does not recognise ethnicity as an exclusion criterion.

(3) The metaphor explains why Pausanias does not write about all Greek regions and offers a selection instead, not explicitly stating its criteria but taking responsibility for it in the manner of a museum curator (most likely covering the Roman province Achaëa).

(4) The metaphor explains why Pausanias does not write a travel guide for tourists or pilgrims. His books could easily be misunderstood as such because of the geographical backbone, the specific details regarding distances, and the gradual provision of information on the – above all religious – highlights and the history of the respective place. However, the various staging of described objects, rituals, and sanctuaries, the form and complementary arrangement of the narrative sections as resting points within the plot, as well as the throughout conditional character of the tour, in combination with empirical experience, suggest the conception for a non-travelling audience, although they do not categorically exclude the use as a travel guide.

(5) The metaphor identifies Pausanias as a reliable source of information – at least for the described objects, rituals, and sanctuaries he dealt with. It expresses that his statements enjoy the status of hard facts for which Pausanias bears responsibility. Since such a status is usually guaranteed by specialists and experts whose knowledge is drawn from meaningful sources, also Pausanias, in cases of doubt, should not be denied credibility a priori; in fact, the archaeological evidence, which has grown considerably since the commentaries of James Frazer and Nikolaos Papachatzis, sets the source value of the *Description of Greece* high by default – for its time of origin.

(6) The metaphor gives a clear and coherent answer to the question how the *Description of Greece* can be adequately described. Most recent scholarship had not provided such an answer yet.

(7) The metaphor exemplarily considers the antiquarian character of Greek literature from the imperial period and its preference for the device of *ekphrasis*. After the establishment of the province Achaëa, the Imperium Romanum had become the political frame of reference for the local Greek elites, and they felt compelled to negotiate a cultural identity in confrontation with the Romans. This

negotiation took place with the recollection of Greece’s pre-Roman cultural heritage, the transmission of which was institutionalised and thus secured in the three-tier school system. In this system, great importance was assigned (a) to the choice of antiquarian subjects – such as classical realities, grammatical phenomena, contradictory and astonishing things as well as aphorisms from the works of archaic-classical poets and philosophers; (b) to the use of the most correct Attic possible; and (c) to the format of rhetorical description. All three trends can be seen in Pausanias, but to two of them the museum metaphor does point directly: to (a) because of its historical thrust and to (c) through its denotation of visibly exhibited objects.

(8) The metaphor explains why Pausanias was hardly received in pagan antiquity but has been received with increasing enthusiasm since his rediscovery in the Renaissance. As long as the described objects, rituals, and sanctuaries are potentially available, reading the *Description of Greece* is only a practical alternative to visits in situ. This situation changed with the destruction of pagan places of worship because of the legislation of Christian emperors. From the fifth century AD onwards, most of what Pausanias mentions was either no longer available or neglected by the Christianised population, so that it fell into oblivion. The ancient writer reached a wider public again in 1516 AD thanks to the *editio princeps* made by Aldo Manuzio. The fact that his text subsequently became very popular has two reasons: with its nostalgic bridge to Greece’s pre-Roman cultural heritage it responds to the yearning and thirst for knowledge of a modern readership interested in the ancient world; and because of its touring presentation format, against the backdrop of the great contemporary voyages of discovery, it inspired numerous scholars of subsequent centuries to travel to Greece and report on their travels.

(9) Finally, the metaphor expresses the author’s unspoken didactic intention: first, the obvious richness of carefully researched information that Pausanias provides; second, the very factual presentation in both the descriptive and the narrative sections; and third, the contemporary readers’ appreciation of Greek cultural heritage within the context of the Second Sophistic. The result displays Pausanias as someone who, at a time of Roman rule over Greece, aimed to make his research on archaic-classical-Hellenistic antiquities accessible to an interested public, in a somewhat appealing virtually guiding way, to contribute to their education in matters of pre-Roman Greekness. He can thus be adequately labelled in the literal sense as an ἀρχαιολόγος (archaiologos = “collector and reviewer of inherited cultural property”), a ιστοριογράφος (historiographos = “writer of information generated by various forms of research”) and a περιηγητής (periegetes = “guide”).

In the light of Resonance Theory and, most specifically, inspired by the passage below, I declared my interpretation to express that the practice of reading Pausanias for some contemporary readers *might* have been a ritualised

activity carried out in the expectation of a resonant experience: “Natürlich können wir versuchen, die dispositionalen und situativen Voraussetzungen dafür zu schaffen, uns berühren zu lassen. Ein Museum beispielsweise ist ein Ort, an dem wir in der Regel keinen instrumentellen Zweck verfolgen, an dem wir habituell mit den Dingen in einen Kontakt kommen wollen, der nicht auf Steigerung und Verfügbarmachung, sondern auf unerwartete bzw. unvorhersagbare Resonanzen hin angelegt ist, an dem wir innerlich bereit und offen sind, uns anrufen zu lassen” (Hartmut Rosa, *Unverfügbarkeit*, 65). This assumption becomes all the more plausible given the modern Pausa-

nias reception from the Italian Renaissance period to the Greek Revolution – albeit the Greeks from imperial times did come to terms with the Romans. If it is true, the *Description of Greece* can be considered as a resonance catalyst, and the merit of its author can be defined as the offer of such. Then, not only would the distinction from what in German is commonly called *Gebrauchsliteratur* be evident, i.e., functional literature such as travel guides or simple archives of knowledge; but also the promise contained in Pausanias’ speaking name would be kept: “he who ends sorrow”, from the Greek terms *παύειν* (pauerein = “to end”; aorist stem) and *ἀνία* (ania = “sorrow”).

Max-Planck-Forschungspreis

»Religion und Moderne: Säkularisation, gesellschaftliche und religiöse Pluralität«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Joas

Koordinatorin: apl. Prof. Dr. Bettina Hollstein

Hans Joas: Globalgeschichte des moralischen Universalismus (Abgeschlossenes Projekt)

Zu Beginn der Förderperiode Ende 2015 / Anfang 2016 stand fest, dass ich im ersten Jahr vor allem mein Buch *Die Macht des Heiligen* abschließen wollte. Das ist mir mit der Abgabe des umfangreichen Manuskripts zum 1. Mai 2017 und dem Erscheinen des Buches im Herbst 2017 auch gelungen. Das Buch hat, wie ich ohne Übertreibung sagen kann, in der fachlichen wie in der allgemeinen Öffentlichkeit beträchtliche Aufmerksamkeit gefunden. In Deutschland ist das Buch zum Gegenstand eines umfangreichen Diskussionsbandes geworden (*Idealbildung, Sakralisierung, Religion. Beiträge zu Hans Joas’ Die Macht des Heiligen*, Frankfurt am Main: Campus 2022).

In meiner ursprünglichen Arbeitsplanung hatte ich als nächsten Schritt einen Sammelband mit meinen damals schon vorliegenden, aber nur verstreut publizierten Porträts großer Religionsdenker des 20. Jahrhunderts – von Rudolf Otto und Max Scheler bis zu José Casanova – angekündigt. Arbeitstitel dieses Sammelbandes sollte sein »Politische Freiheit und religiöser Glaube. Religionstheoretische Porträts«. Das Ergebnis dieses Arbeitsschritts liegt seit 2020 unter dem Titel *Im Bannkreis der Freiheit. Religionstheorie nach Hegel und Nietzsche* vor. Es unterscheidet sich von der ursprünglichen Idee aber nicht nur im Titel, sondern in der ganzen Konzeption, die in jeder Hinsicht viel ehrgeiziger ausfiel, als ich dies anfangs ins Auge gefasst hatte. So habe ich nicht nur eine ganze Reihe solcher Porträts für diesen Band neu verfasst und alle vorhandenen überarbeitet; ich habe vor allem durch umfangreiche zusätzliche Texte eine Argumentation entfaltet, die das Buch weit über den Status einer Aufsatzsammlung hinaustrrieb. Fast die Hälfte der 600 Druckseiten ist damit neu und eigens für das Buch verfasst. *Im Bannkreis*

der Freiheit wurde dadurch zu einer Parallele zu *Die Macht des Heiligen*. Während es im Buch von 2017 um eine Kritik an Max Webers Narrativ vom weltgeschichtlichen Prozess der Entzauberung und um die Skizze einer Alternative dazu ging, stellt das Buch *Im Bannkreis der Freiheit* eine Kritik an der Geschichtsphilosophie Hegels und dessen Narrativ vom Zusammenhang der Religionsgeschichte mit der Geschichte politischer Freiheit dar. Die Porträts nehmen damit die Funktion einer reichhaltigen Sammlung derjenigen Elemente an, die in einer Alternative zu Weber und Hegel zu berücksichtigen sind. Ich sehe dieses Buch nun als den zweiten Band einer Trilogie an, deren dritter Band die in den ersten beiden Bänden jeweils nur skizzierte Alternative als substantielle Gegengeschichte ausführen wird.

Der dritte Band der Trilogie mit dem Arbeitstitel »Universalismus. Weltherrschaft und Menschheitsethos« befand sich, wie ich zu Beginn der Förderperiode schrieb, damals noch »im Überlegungsstadium«. Dieses liegt längst hinter mir. Ich habe mir das zu Beginn der Förderperiode dargelegte Ziel einer »Globalgeschichte des moralischen Universalismus« (als Alternative zu Weber und Hegel) dadurch bearbeitbar gemacht, dass ich aus soziologisch-theoretischen Überlegungen über das Verhältnis von moralischem Universalismus und politischen imperialen Projekten heraus dreizehn Probleme identifiziert habe, die für diese Geschichte von zentraler Bedeutung sind. Als Beispiele nenne ich folgende Erklärungsfragen: Wie entstand der moralische Universalismus? Was geschieht, wenn Imperien sich den moralischen Universalismus als Legitimationsideologie aneignen? Was wird, wenn ein sich so legitimierendes Imperium zusammenbricht, aus

dem moralischen Universalismus? Wie kann ein neu stabilisiertes Imperium seinen moralischen Universalismus mit der Rechtfertigung sozialer Ungleichheit verknüpfen («organische Sozialethik»)?

Mein Lebenswerk, wenn ich das so pompös ausdrücken darf, weist im Rückblick deutlich unterschiedene Phasen auf. Die Brücke von der ersten zur zweiten Phase bildet mein 1997 vorgelegtes Buch *Die Entstehung der Werte*. Es bildet die methodische Grundlage für das mich seither leitende historisch-soziologische Forschungsprogramm, das im dritten Band der Trilogie gipfeln soll. In der ersten Phase war mein zentrales Motiv dagegen, das enorme Potential des amerikanischen Pragmatismus für eine gegenwartsadäquate Sozialtheorie, insbesondere die Handlungstheorie und das Verständnis von Intersubjektivität zu heben und zu entfalten. Ich erwähne dies im vorliegenden Zusammenhang, weil ich in der zweiten Phase meine Interessen aus der ersten Phase keineswegs aufgegeben, sondern nur zurückgestellt habe. Konkret bedeutet dies, dass ich weiterhin laufend auch neue Arbeiten zum Pragmatismus betrieben und veröffentlicht habe. Als Beispiele nenne ich einen großen, in der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* erschienenen Aufsatz über »Pragmatismus und Historismus«, meine Herausgeberschaft bei der »Definitive Edition« von George Herbert Meads klassischem Werk *Mind, Self and Society*, die Texte zu bedeutenden zeitgenössischen Pragmatisten wie Richard Rorty, Hilary Put-

nam und Rosa Maria Calcaterra und weitere noch unveröffentlichte Studien. Nach Abschluss des dritten Bandes der Trilogie hoffe ich, diese Arbeiten unter dem Arbeitstitel »Pragmatismus und Religionstheorie« gesammelt herausbringen zu können. Diese Absicht wurde noch verstärkt durch meine Wahl zum zukünftigen Präsidenten der Charles S. Peirce Society. In dieser Funktion werde ich im Rahmen des Kongresses der American Philosophical Association 2025 in New York eine sogenannte »Presidential Address« über das Verhältnis von moralischem und »logischem« Universalismus halten.

Auf meine weiteren kleineren Arbeiten in der Förderperiode gehe ich mit einer Ausnahme in diesem Überblick nicht ein. Die Ausnahme liegt im *Oxford Handbook of Émile Durkheim*, das ich zusammen mit Andreas Pettenkofer (Max-Weber-Kolleg, Erfurt) herausgebe und das Anfang des Jahres 2024 erscheinen wird. Aus dem Preisgeld wurden redaktionelle Arbeiten an diesem repräsentativen Sammelwerk finanziert.



M. S. Merian – R. Tagore International Centre of Advanced Studies »Metamorphoses of the Political«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Martin Fuchs
 Koordinatorin: apl. Prof. Dr. Bettina Hollstein

Urmila Goel: Nun-Running: An Analysis of Discourses (New Fellow Project)

To summarise it very briefly, the nun-running narrative argued that in the 1960s / 70s young Catholic novices from the South Indian Kerala were being sold to Italy and West Germany to work as slaves and maybe even to do sex work. There were numerous articles across the world about this nun-running, the Lok Sabha debated it several times, the Vatican initiated an investigation, German authorities debated the accusations, and a recent academic monograph takes it as a fact. However, in my ethnographic and archival material about the nurse recruitment from Kerala to West Germany I do not find much material to substantiate the claims. There is some criticism of the working conditions, mainly because the profession of nurses in Germany includes more menial tasks than that in India, but this is still far from slave work. I also did not encounter any references to sex work being done by the migrants. From within the German Malayali community the nun-running narrative is only referred to in order to deny it. Based on

these differences, I am interested in exploring the nun-running narratives more closely not so much in order to discover a truth, but rather in order to understand what is happening around them. In particular I want to explore how the nun-running narratives belong to discourses that go beyond this topic and time. So, for example, Hindu nationalists used the nun-running narrative to agitate against Christian missionaries.

At first glance at least three things are interesting for research. Firstly, different actors pursue different political, religious, etc. aims by talking about the nun-running. Secondly, there is a vagueness in the narratives about which countries are involved and whether they are talking only about novices or about nurses more generally. Thirdly, there is a general absence of the novices / nurses as actors. They are being talked about, rather than with. During my fellowship at the Max-Weber-Kolleg I will look into all of this more closely.

LAUFENDE PROJEKTE

Martin Fuchs: Individualisierung im innerzivilisatorischen Dialog. Antihierarchische Individualisierungsprojekte in Indien

Peter Gottschalk: Imperial Enmity and Tolerance. English-Language Newspapers' Depictions of Muslims during the British Empire

Bettina Hollstein: Pragmatistische Wirtschaftsethik am Beispiel Korruption

Haiyan Hu-von Hinüber: Untersuchung des sozialen Gerechtigkeitsideals im frühen Buddhismus. Die »Unberührbaren« Indiens (Caṇḍālas/Dalits) nach den Aussagen des buddhistischen Kanons in Pāli und chinesischer Sprache

Antje Linkenbach: Menschenrechte interkulturell

Shail Mayaram: Explorations in Political / Non-Political Islam

Megnaa Mehtta: Nonhuman Governance. The Violence and Benevolence in South Asian Animism

Andreas Pettenkofer: The Moral World of the Indian New Middle Class

Beatrice Renzi: (1) Normative Meaning-Making and Affective Social Practice // (2) Social Belonging and the Politics of Pride and Shame

Hanna Werner: Environmental Conflict and the Production of Political Legitimacy in Contemporary India. The Role of Cultural Identity

Forschungsgruppe »Lokale Politisierung globaler Normen«

Wissenschaftliche Leitung: PD Dr. Andreas Pettenkofer
 Koordinator: PD Dr. Andreas Pettenkofer

Andreas Pettenkofer: Die Unwahrscheinlichkeit egalitärer Kritik (Neues Fellowprojekt)

Nach einer gängigen Vorstellung ist die »moderne« Gesellschaft von egalitären kulturellen Prämissen geprägt, insbesondere von der Idee einer gleichen Würde aller Menschen. Solche Ideen – heißt es dann – wirkten zwar oft nicht *unmittelbar*, würden aber immer von Neuem auf dem Wege der Kritik zur Geltung gebracht; in diesem Sinne vollziehe sich »moderne« normative Integration wesentlich über egalitäre Kritik. Diese Sicht wird durch neuere »rechtspopulistische« Bewegungen irritiert, die zwar auch auf ökonomische und wirtschaftliche Hierarchien reagieren, sich aber selten um egalitäre Programme bemühen. Oft wird versucht, diese Irritation abzumildern, indem diese Bewegungen als Sonderfälle abgetan werden, die durch Sondermerkmale der sie tragenden Gruppen (zum Beispiel »weiße männliche Arbeiter«) geprägt seien.

Das Projekt geht stattdessen von der Vermutung aus, dass sich hier *allgemeine* Schwierigkeiten der Idee zeigen, dass moderne Ordnungen systematisch egalitäre Selbstkritik hervorbringen. Es setzt bei den (oft nur vage beschriebenen) *sozialen Mechanismen* an, von denen erwartet wird, dass sie Unzufriedenheit in Kritik übersetzen, und fragt, was man sieht, wenn man diese Annahmen expliziert und mit empirischen Beobachtungen konfrontiert. Dafür nutzt es zunächst eine an Dewey und Mead anknüpfende pragmatistische Perspektive; deren Vorteil bei der Rekonstruktion der relevanten Mechanismen be-

steht unter anderem darin, dass sie jene Reflexivität, die für das Artikulieren von Kritik nötig ist, nicht immer schon als gegeben voraussetzt, sondern von der Frage ausgeht, welche Art situativer Irritation jeweils welche Art von Reflexivität in Gang setzt (so dass sie zum Beispiel weder den stets kritikfähigen »rationalen Akteur« noch den von vornherein kaum zur Hinterfragung befähigten »Habitus«-Träger unterstellen muss).

In einem ersten Schritt wird gezeigt, dass sich die Unwahrscheinlichkeit egalitärer Kritik nicht allein mit der – klassisch von Robert Michels entwickelten – Beobachtung erklären lässt, dass diese Kritik jeweils *nachträglich* ausgebremst wird, sobald Protestbewegungen zu bürokratischen Organisationen werden: Eine vollständige Erklärung muss früher ansetzen, nämlich bei der Frage, unter welchen Bedingungen denen, die Kritik üben könnten, egalitäre Kritikformen überhaupt plausibel scheinen. Das ist umso wichtiger, als – wie in einem nächsten Schritt gezeigt wird – die kritischen Aktivitäten, auf die es hier ankäme, auf Plausibilitätsbedingungen angewiesen bleiben, die unhintergebar *kollektiven* Charakter haben.

Der Kern des Projekts besteht dann in der Beschreibung der Mechanismen, aufgrund deren jene hierarchischen Muster, von denen gängige Theorien erwarten, dass sie egalitäre Kritik auslösen, tatsächlich diese Plausibilitätsbedingungen unterminieren. Das betrifft einerseits

die Weltverhältnisse der potentiell Kritik Üben: Die Hilfe des pragmatistischen Belief-Doubt-Modells wird gezeigt, wie die Konfrontation mit hierarchischen Ordnungen einen reflektierten Reflexionsverzicht auslösen kann (»Darüber braucht man nicht mehr nachzudenken«) – eine Haltung, die fatalistischen Charakter hat, nicht weil sie eine vorbestimmte Zukunft unterstellen würde, sondern weil sie erwartet, dass aus der Kontingenz moderner Ordnungen kaum Handlungsmöglichkeiten entstehen; was dann auch eine Umstellung auf nichtegalitäre Kritikformen antreiben kann, zum Beispiel auf Ressentimentkritik (»Uns hilft auch keiner«). Es betrifft andererseits

die Selbstverhältnisse der potentiell Kritik Üben: Die Konfrontation mit hierarchischen Ordnungen kann für sie regelmäßig Demütigungssituationen produzieren. Diese Situationen können ihnen als Beweis dafür gelten, dass sie noch egalitäre Normen, die weithin akzeptiert scheinen, selbst nicht erfolgreich mobilisieren können. Und auch dort, wo die Gedemütigten in einen Kampf um Anerkennung eintreten, können sie – wegen dieser Plausibilisierungsschwierigkeiten egalitärer Kritik – an der Forderung nach mehr Anerkennung leichter festhalten, wenn sie diese Forderung auf nichtegalitäre Weise artikulieren.

LAUFENDE PROJEKTE

Hermine Bähr: Transformationswissen und Wissensbildung im Strukturwandel. Die kollektive Aushandlung dekarbonisierter Zukünfte einer Region im Wandel

Guillaume Gass Quintero: The Experience of State Violence and the Making of a Political Opposition. An Ethnographic Case Study from Colombia

Trang Nguyen: In Search of Autonomy and Integration. The Street Selling of Illegal Cigarettes by Undocumented Vietnamese Men in Berlin

Dorothea Reinmuth: Scheitern und Gelingen von Anerkennung. Der Konflikt um die Errichtung einer Gedenkstätte in der ehemaligen Untersuchungsanstalt des MfS in Erfurt

Urs Lindner: An Egalitarian Justification of Affirmative Action. Nonideal Theory and the Scope of Political Philosophy (Abgeschlossenes Habilitationsprojekt)

Die Arbeit schließt zwei Lücken in der philosophischen Debatte über Affirmative Action: Erstens entwickelt sie eine systematische egalitaristische Rechtfertigung von Gleichstellungspolitik; zweitens greift sie global aus und überwindet damit den US-Parochialismus bisheriger philosophischer Zugänge. In ihrer Systematik basiert die Arbeit auf einem gerechtigkeitsorientierten und zugleich pluralistischen Gleichheitsverständnis. Unterschieden wird zwischen einer prozeduralen, distributiven und relationalen Ebene gleicher Gerechtigkeit, wobei dem Relationalen ein Primat zukommt, ohne dass die prozeduralen und distributiven Aspekte jedoch darauf reduzierbar wären. Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass sich die vier egalitären Ideale, die in der globalen Debatte um positive Maßnahmen zirkulieren – Antidiskriminierung, Chancengleichheit, politische Gleichheit und gleiche Anerkennung –, diesen drei Ebenen gleicher Gerechtigkeit zuordnen lassen.

Auf dieser Grundlage schlägt die Arbeit ein dreistufiges Rechtfertigungsverfahren vor: Zunächst gilt es, das jeweilige egalitäre Ideal zu entwickeln (der ideale Bestandteil nicht-idealer Theorie); dann muss gezeigt werden, wie Gleichstellungsmaßnahmen dieses Ideal realisieren (nicht-ideale Theorie in situ); schließlich ist ein zentraler Einwand zu entkräften, dem zufolge Affirmative Action das in Frage stehende Ideal gerade nicht verwirklicht

(Verbindung der idealen und nicht-idealen Bestandteile nicht-idealer Theorie).

Umgesetzt wird dieses Rechtfertigungsverfahren mittels einer transdisziplinären Methodik, die die philosophischen Werkzeuge der normativen und Begriffsanalyse mit sozialwissenschaftlichen, historischen und kognitionspsychologischen Einsichten sowie einer Untersuchung von Gerichtsurteilen, Gleichstellungsprogrammen und der sie begleitenden gesellschaftlichen Debatten verbindet.

Die Arbeit besteht aus fünf Kapiteln. Das erste untersucht mit der Polemik zwischen Martin Delany und Frederick Douglass eine Gründungsszene von Affirmative Action aus dem Jahr 1871, entwickelt eine Definition und Typologie positiver Maßnahmen und legt eine globalgeschichtliche Skizze vor, in deren Zentrum der indische und US-amerikanische Fall sowie die globale Verbreitung von Frauenquoten stehen. Die weiteren Kapitel wenden dann das dreistufige Rechtfertigungsverfahren auf die vier egalitären Ideale der Antidiskriminierung, Chancengleichheit, politischen Gleichheit und gleichen Anerkennung an. Gezeigt wird, dass Gleichstellungsmaßnahmen nicht als externe Restriktionen, sondern als interne Spezifikationen dieser Ideale zu verstehen sind; sie sind nicht nur zulässig, sondern geboten, sofern diese Ideale konsequent verfolgt werden.

Kierkegaard-Forschungsstelle

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Dr. h.c. Hermann Deuser, PD Dr. Markus Kleinert
 Koordinator: PD Dr. Markus Kleinert

Ioana Moraru: Søren Kierkegaard und die existentielle Einbildungskraft. (Wie) ist es möglich, ein neuer Mensch zu sein? (Neues Promotionsprojekt)

Meine Promotionsforschung geht von einer doppelten Irritation aus, nämlich dass einerseits die Einbildungskraft bei der Gestaltung der täglichen individuellen Existenz keine bedeutende Rolle zu spielen scheint, wie dies bei Vernunft, Wille, Tradition usw. der Fall ist. Andererseits spiegelt sich diese Missachtung der Imagination auch in der Geschichte der traditionellen Philosophie wider, wo diese schöpferische Fähigkeit als Quelle von Fehlern und »Ausrutschern« betrachtet wurde.

Ziel des Projektes ist es, zu zeigen, wie in Søren Kierkegaards ästhetischen, ethischen und religiösen Schriften zum ersten Mal in der Geschichte des abendländischen Denkens die Idee einer existentiellen Einbildungskraft implizit umrissen wird, wobei das umfassendere Vorhaben darin besteht, den Platz dieser Fähigkeit im Kontext der religiös-existentiellen, anti-rationalistischen Denkweise zu bestimmen (Kierkegaard, Miguel de Unamuno, Leo Scheestow, Benjamin Fondane).

Für den dänischen Philosophen gehört die Imagination, die er in einer wesentlichen Schrift die Kraft »instar omnium« nennt, nicht mehr in privilegierter Weise dem Künstler, sondern wird zum Vorrecht jedes Einzelnen, der vor der Frage steht: Ist es möglich, ein anderer Mensch zu sein, bzw. wie könnte ich ein neues Leben führen?

Kierkegaard bearbeitet die Einbildungskraft entlang des verwickelten Weges seiner ganzen Philosophie, verwurzelt sie jedoch in einem Medium, das ihr fremd ist, und zwar in dem Bereich des Endlichen, der Grenzen und des Leidens, auf die sich der Einzelne in concreto und ständig beziehen muss.

Ich möchte zeigen, dass die Imagination für Kierkegaard nicht mehr mit der Darstellung des Schönen (wie im Klassizismus) oder des Interessanten (wie in der Romantik) verbunden ist, sondern dass sie für ihn zu einem Organ wird, durch das der Einzelne die existentielle Tiefe seines einzigartigen Lebens wahrnimmt.

LAUFENDE PROJEKTE

Hermann Deuser, Markus Kleinert: Deutsche Søren Kierkegaard Edition (DSKE)

Hermann Deuser, Markus Kleinert (gemeinsam mit Magnus Schlette): Kierkegaard-Handbuch

Hermann Deuser, Markus Kleinert: Jahresbericht der Kierkegaard-Forschungsstelle

Die Kierkegaard-Forschungsstelle am Max-Weber-Kolleg koordiniert, unter der Leitung von Hermann Deuser und Markus Kleinert, die Arbeiten an der *Deutschen Søren Kierkegaard Edition* (DSKE), die seit 2005 im Verlag De Gruyter erscheint und von der mittlerweile sieben der geplanten elf Bände mit Kierkegaards Journalen und Aufzeichnungen vorliegen. Begleitet wird diese Übersetzungs-, Redaktions- und Editionsarbeit von Forschungen zu Kierkegaard im Spannungsfeld von Theologie, Philosophie und Literaturwissenschaft, die in Tagungen und Veröffentlichungen ihren Niederschlag finden.

Im zurückliegenden Zeitraum stand vor allem die Übersetzung und Redaktion für den achten Band der Edition im Vordergrund, der Anfang 2024 erscheinen soll. Er enthält die von Kierkegaard mit den Kürzeln NB 21 bis NB 25 markierten Journale und wird von Joachim Grage (Freiburg) und Markus Kleinert herausgegeben. Daneben wurden Artikel für das im Verlag Metzler erscheinende *Kierkegaard-Handbuch* redigiert, das von Hermann Deuser, Markus Kleinert und Magnus Schlette (Heidelberg)

herausgegeben wird. In Kooperation mit Elisabeth Gräb-Schmidt (Tübingen) und Heiko Schulz (Frankfurt am Main) wurde außerdem das nächste Kierkegaard-Kolloquium vorbereitet, das am 15. und 16. Dezember 2023 in Bad Herrenalb stattfindet und sich dem Thema des Bösen widmet (zusätzlich werden dort laufende Forschungsprojekte vorgestellt).

Unter dem Titel »Religion realistisch« hat Hermann Deuser eine Sammlung seiner neueren religionsphilosophischen Essays zusammengestellt, die Ende des Jahres im Verlag Mohr Siebeck erscheint.

Die positive Resonanz auf Markus Kleinerts Habilitationsschrift *Andere Klarheit. Versuch über die Verklärung in Kunst, Religion und Philosophie* (Göttingen: Wallstein 2021) führte zu einer Reihe von Buchvorstellungen und Anschlussprojekten. Dazu zählten Vorträge, zum Beispiel in Kopenhagen, Berlin und Tübingen, sowie eine gemeinsame Veranstaltung mit Experten für ostkirchliche Theologie und Philosophie in Sofia (siehe Tagungsbericht auf Seite 52).

Meister-Eckhart-Forschungsstelle

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Markus Vinzent

Koordinator: Prof. Dr. Markus Vinzent

Freimut Löser: Meister Eckhart: Mystik in der Stadt (1) // Die Thüringer Predigten — Meister-Eckhart-Portal (2)
(Neues Associated-Fellow-Projekt)

Das Projekt, das aus zwei miteinander in Beziehung stehenden Modulen besteht und in enger Kooperation mit den beiden Kollegen Dietmar Mieth und Markus Vinzent an der Meister-Eckhart-Forschungsstelle des Max-Weber-Kollegs durchgeführt wird, widmet sich einerseits den in Erfurt entstandenen *reden der unterscheidunge*, andererseits den deutschen Predigten Meister Eckharts, die ebenfalls Thüringer Ursprungs sind, und benutzt diese als Ausgangspunkt für ein in Planung befindliches größeres Projekt, das sämtliche deutschsprachigen Predigten Eckharts digital erschließt (Meister-Eckhart-Portal).



(1) Mystik in der Stadt. Zwischen 1294 und dem Jahr 1302, als er zum ersten Mal nach Paris ging, um dort an der bedeutendsten Universität Europas den dominikanischen Lehrstuhl zu besetzen, war Eckhart Prior des Erfurter Dominikanerkonvents und Ordensvikar der Provinz Thüringen. In dieser Zeit entstanden vor 1298 die Erfurter Lehrgespräche, früher fälschlich als »Reden der Unterweisung« bezeichnet. Dabei handelt es sich aber nicht um das, was wir heute unter »Reden« verstehen, sondern um lebhaft diskutierte, die Eckhart mit allen Mitgliedern seines Hauses führte, nicht nur – wie früher angenommen – Novizen belehrend. Um eine Neuausgabe dieses zwischen Oralität und Schriftlichkeit schwankenden, auf Protokollnotizen basierenden, sehr breit überlieferten Textes mit dem Kollegen Dietmar Mieth vorlegen zu können, wurde in einem ersten Arbeitsschritt dieses Moduls eine neue neuhochdeutsche Übersetzung des mittelhochdeutschen Textes angefertigt, die auf Genauigkeit und Lesbarkeit gleichermaßen zielt.

(2) Thüringer Predigten – Meister-Eckhart-Portal. Meister Eckhart, Theologe, Philosoph, im gängigen Urteil »Mystiker«, Seelsorger, Ordensorganisator, Universitätsprofessor und Wissenschaftler, Sprachschöpfer, Wissensvermittler und Bibelkommentator, wird uns in vielen Funktionen greifbar, von denen gerade nur einige genannt wurden. Besonders hervorgetreten ist er als Prediger in der Volkssprache; doch sein deutsches Predigtwerk ist weder hinreichend erforscht noch auch zur Gänze erfasst und in Editionen vorgelegt worden. Dieses Predigtwerk ist vor allem zunächst im ostmitteldeutschen Raum, dann im deutschen Südwesten und schließlich in Köln zu

lokalisieren. Für seine Tätigkeit in Thüringen lassen sich zwei zeitliche Perioden sehr genau bestimmen: erstens seine Tätigkeit als Prior in Erfurt und Ordensvikar für die Provinz Thüringen zwischen 1294 und 1302, bevor er zum ersten Mal als Professor nach Paris ging; zweitens seine Tätigkeit als Provinzial (Leiter) der großen neu geschaffenen Ordensprovinz Saxonica in der Zeit nach seiner Rückkehr aus Paris zwischen 1303 und 1311, bevor er zum zweiten Mal nach Paris berufen wurde. In diesen beiden Perioden muss er eine breite deutschsprachige Predigtaktivität entfaltet haben. Diese zu untersuchen ist Aufgabe dieses Moduls. Dabei handelt es sich einerseits um die Predigten der wohl in Erfurt entstandenen bekannten Predigtsammlung *Paradisus anime intelligentis*, andererseits um eine ganze Reihe weiterer einzelner Sonntags- und Heiligen-Predigten, die bisher nicht bestimmt, geschweige denn in ihrem regionalen und zeitlichen Horizont analysiert wurden.

Dass es sich lohnen kann, den hier vorgenommenen Forschungsansatz weiterzuerfolgen, der erstmals vor einigen Jahren auf einem Workshop des Max-Weber-Kollegs in Erfurt präsentiert wurde, hat der jüngste Fund des Leipziger Eckhart-Fragments gezeigt, das von den Handschriftenspezialisten der Universitätsbibliothek Leipzig als thüringisch bestimmt und in die Zeit um 1300–1310 datiert werden konnte. Es weist damit, als erster Textzeuge für das Predigtwerk Eckharts überhaupt, eindeutig in Eckharts Erfurter Frühzeit. In der Eckhart-Forschungsstelle (Markus Vinzent, Jana Ilnicka) konnte es einem Text zugeordnet werden, der ersten Beobachtungen zufolge nach der Rückkehr aus Paris entstanden sein könnte. Seine Einordnung in Eckharts Gesamtwerk bleibt zu leisten.

Auf dieses Gesamtwerk zielt ein zukünftiges größeres digitales Projekt, das Meister-Eckhart-Portal, dessen Planung, gemeinsam mit den Kolleg*innen der Forschungsstelle, inzwischen weit vorangeschritten ist.

Wichtige neuere Publikationen von Freimut Löser:

- (Hg. zusammen mit Regina D. Schiewer) *Der unbekannte Eckhart*, Stuttgart 2022 (Meister-Eckhart-Jahrbuch 16).
- (Hg. zusammen mit Magdalena Terhorst) *Der Österreichische Bibelübersetzer: Das Alttestamentliche Werk*, Berlin und Boston 2023 (Deutsche Texte des Mittelalters XCVIII: Der Österreichische Bibelübersetzer, hg. von Jens Haustein, Freimut Löser und Marin Schubert, Bd. 1).

LAUFENDE PROJEKTE

Sarah Al-Taher: Die Frage nach dem existentiell-erkenntnistheoretischen Wesen der Liebe. Eine philosophische Annäherung an die Liebeskonzepte Platons und Meister Eckharts in ihrer Bedeutung für den Menschen

Kathi Beier: Gründe der Tugend. Zur Fundierung der aristotelischen Tugendethik bei Thomas von Aquin

Lorenzo Cozzi: The Other Apocalypse. The Thought of History in Nicholas of Lyra's Apocalypse Commentary

Jana Ilnicka: Die wiederaufgefundene Handschrift Ms Eisenach 1361 der Wartburg-Stiftung und ihre Teilparallelen. Edition und Situierung in Raum und Zeit

Markus Vinzent: Precarious Times, Precarious Spaces

Julie Casteigt: Individuum und dynamische Einheit (Abgeschlossenes Fellowprojekt)

Das Institut Universitaire de France (IUF) hat mir die Ehre erwiesen, mich 2015 zum Junior-Mitglied zu ernennen. Damit konnte ich unter Berücksichtigung einer zweijährigen Auszeit meine Forschung bis zum 30. September 2022 an unterschiedlichen Orten – unter anderem am Max-Weber-Kolleg – durchführen. Diese Ernennung hat es mir nicht nur ermöglicht, meine Forschungen im Bereich der mittelalterlichen Philosophie weiterzuentwickeln, sondern auch meine berufliche Praxis in vielen Dimensionen durch verschiedene Forschungsaufenthalte zu verändern und zu vertiefen. Unter anderem wurde auf diese Weise die Auszeichnung mit dem Friedrich-Wilhelm Bessel-Forschungspreis ermöglicht.

Durch meine Forschungsjahre im Ausland habe ich mir eine stärker angelsächsische Kultur angeeignet, was den Teil der Aktivitäten betrifft, den Lehrende und Forschende im Bereich der Mittelbeschaffung zu leisten haben. Als ich mich dem Max-Weber-Kolleg anschloss, nahm ich am Leben eines sehr großen, ständig wechselnden interdisziplinären Forschungsteams teil, das immer wieder durch Gastwissenschaftler*innen aus allen Kontinenten bereichert wurde. Das Nachdenken über die Entwicklung und Finanzierung von spezialisierten Forschungsprojekten, aber auch über deren Zusammenhänge ist mittlerweile ein fester Bestandteil meiner akademischen Kultur. Das Leben als Fellow am Max-Weber-Kolleg umfasste neben der rein wissenschaftlichen Arbeit auch die Teilnahme an zahlreichen Schulungen zum Schreiben und Einreichen von europäischen Finanzierungsprojekten, zur Perfektionierung der Methoden zur Moderation der kollektiven Forschung und zum kontinuierlichen Erwerb von Kompetenzen, insbesondere im akademischen Englisch. Diese Dimension der Perfektionierung der technischen Kompetenzen ist dennoch untrennbar mit der lebendigen epistemologischen Reflexion verbunden, die in Institutes for Advanced Study in Gang gebracht wird.

Was die Veröffentlichungen in meinem Fachgebiet betrifft, so habe ich in erster Linie meine philosophische Habilitationsschrift und die kritische Ausgabe des Kommentars von Albert dem Großen zum Prolog des Johannes-evangeliums, die sie begleitet hatte, systematisch an die

Bedingungen angepasst, die für ihre Veröffentlichung erforderlich sind. Diese Ausgabe ist mit einer französischen Übersetzung, drei Apparaten – zu Varianten, Quellen und Paralleltexten, Bibelzitate – und vier Indizes ausgestattet: einem Index für Bibelzitate, einem Index für explizit zitierte Autoren, einem Index für von der Herausgeberin behauptete Autoren und einem thematischen Index. Beide Bücher sind 2019 bei einem internationalen Verlag, Peeters, erschienen:

- Albertus Magnus, *Super Iohannem* (Ioh. 1,1–18), ed. Julie Casteigt, Leuven et al.: Peeters 2019 (Eckhart: Texts and Studies 10) (582 Seiten; ISBN: 978-9042936096). Rezension: *Revue d'histoire et de philosophie religieuses* 101.3 (2021), 378–385.
- *Métaphysique et connaissance testimoniale. Une lecture figurale du Super Iohannem* (Jn 1,7) d'Albert le Grand, Leuven et al.: Peeters 2019 (Eckhart: Texts and Studies 11) (668 Seiten; <https://www.jstor.org/stable/j.ctv1q26mhh>; ISBN: 978-9042936102).

Weitere Publikationen, die im Rahmen meines Projektes entstanden sind:

- *Dynamic Unity in the Gospel of John*, *Journal of the Bible and Its Reception* 7.1 (2020).
- *Verbe et chair. Le sens de l'union dans la réception philosophique de l'Évangile de Jean* (Jn 1,12–14), Münster et al.: LIT Verlag 2018 (Théologie biblique 1).
- *Le Témoin dans la tradition johannique*, *Revue de sciences philosophiques et théologiques* 101.1 (2017).

Außerdem wurden 18 Artikel in Fachzeitschriften sowie sieben Beiträge in Sammelbänden veröffentlicht.



Forschungsstelle für Frühneuzeitliches Naturrecht

Wissenschaftliche Leitung: Dr. Frank Grunert, Prof. Dr. Martin Mulsow

Koordinator: Dr. Mikkel Munthe Jensen

Gábor Gángó: Johann Christian von Boineburg im Kontext der Gelehrtenrepublik (Neues Fellowprojekt)

Der Mainzer Oberhofmarschall und Polyhistor Baron Johann Christian von Boineburg (1622–1672) hat gute Chancen, eine der wichtigsten wiederentdeckten Figuren der frühneuzeitlichen Gelehrtenrepublik zu werden. Wie die neuesten Forschungen zeigen, reichte seine Bedeutung als Politiker von der Einwirkung auf die Thüringer Landesangelegenheiten bis zum Einfluss auf die hohe imperiale Politik, als Wissenschaftsorganisator von der Unterstützung des jungen Leibniz bis zur Mitgestaltung der internationalen Gelehrtenkommunikation, als Gelehrter von der Initiierung der Grotius-Rezeption in Deutschland bis zur Mitprägung der ersten Phase der frühneuzeitlichen europäischen Naturrechtsdebatte. Sein Nachleben ist durch mehrere Fäden mit Erfurt verbunden: Sein Sohn, der Reichsgraf Philipp Wilhelm von Boineburg (1656–1717), wirkte als Statthalter der Stadt und Rektor der Universi-

tät; die Bibliothek von Vater und Sohn ist eine der wenigen Gelehrtenbibliotheken im frühneuzeitlichen Deutschland, die intakt geblieben ist. Sie ist heute als Sondersammlung der Universitätsbibliothek Erfurt zugänglich.

Nach vielversprechenden anfänglichen Beiträgen ist und bleibt jedoch eine allseitige, kontextualisierte Rekonstruktion der Tätigkeit von Boineburgs ein Desiderat der Forschung. Ziel des vorliegenden Vorhabens ist es, die eigenen fallstudienmäßigen Vorarbeiten bezüglich der Stellung von Boineburgs in der internationalen Gelehrtenrepublik in Form einer Buchpublikation zusammenzubringen und die Forschungsfragen in Richtung einer systematischen Bearbeitung seines Lebenswerkes und seiner intellektuellen Bedeutung zu vertiefen.

Das Projekt wird gefördert durch die Jutta-Heidemann-Stiftung.



Abb. links: Johann Christian von Boineburg an Johann Heinrich Boecler, Mainz, 14. Juli 1660. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Sup. ep. 22, 13 r. © Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Boineburg beauftragt Johann Heinrich Boecler, das Naturrecht von Hugo Grotius »iuxta disciplinam Christianorum« weiterzuentwickeln.

Abb. rechts: Johann Christian von Boineburg an Gottlieb Spizel, Frankfurt, 3. Oktober 1670. Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, 2 Cod. Aug. 407, Fol. 129 rv. © Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. Boineburg schreibt über seine Zusammenarbeit mit Leibniz in der Angelegenheit eines Gelehrtennetzwerkes.

LAUFENDE PROJEKTE

Gábor Gángó: Die Genese des christlichen Naturrechts

Frank Grunert, Knud Haakonssen, Louis Pahlow: Natural Law 1625–1850. An International Research Project

Frank Grunert, Knud Haakonssen, Louis Pahlow: Brill Book Series »Early Modern Natural Law: Studies and Sources«

Mikkel Munthe Jensen: Natural Law 1625–1850: Database

Mikkel Munthe Jensen: Institutionalising the Law of Nature and Nations. The Universities of Kiel, Greifswald and Rostock 1648–1806

Martin Mulsow: Rechtsweite, Rechtstiefe. Jurisprudenz, Tiefenzeit und Globalisierung im 19. Jahrhundert

**Berichte über
Tagungen und Workshops 2023**

Urbanity: History, Concept, Uses, International Conference of the Research Group “Religion and Urbanity”,
16–18 November 2022

The conference “Urbanity: History, Concept, Uses” was convened by Susanne Rau, Professor of spatial history and culture in early modernity, fellow at the Max-Weber-Kolleg and spokesperson of the KFG, together with Sara Keller, postdoc fellow, and organised by Klara-Maeve O’Reilly. The conference was planned as an interdisciplinary event of innovative format including three parts: a theoretical part on conceptual tools widely used by the research group, a World Café and lightening talks. It took place in Ettersburg castle (Weimar) and continued on the results of two summer workshops. The conference looked at the concept of urbanity and its possible variations. How do we live (together) in dense urban spaces? How has urbanity been defined so far, how can we contribute to better grasp and describe it?

The first part started with a retrospection of the first four funding years of the “Religion and Urbanity” research group, a contribution from Susanne Rau (Erfurt) and Jörg Rüpke (Erfurt). They confidently summarised that despite the pandemic, the work of the recent years has brought new insights into the historical diversity of the formation of urban lifestyles as well as into the “city” as a model and form of socialisation. Starting from a lowest common denominator, urbanity has been defined as both, a historical concept (meaning culturally determined and needing to be contextualised) and a concept of form that helps us to better understand the spatial configurations and transformations of the city, to which “religion” represents one essential factor. The international projects on cities and religion(s) have had a profound influence on each other and led, in addition to a long list of publications, to the development of new ideas and collaborative projects. After a positive evaluation of the research group by the German Research Foundation (DFG), they are looking ahead to the second funding period. They are highly motivated to continue and develop the research further on how religion and urbanity are interwoven.

Following this opening, the conference went on with theoretical concepts that have been widely discussed and

will be especially useful for research projects. Four of them have been progressed so far to present and discuss them together: Co-Spatiality (Elisa Iori), Heterarchy (Simone Wagner), Spatial Fix (Sara Keller) and Spatialisation (Martin Christ).

The second part of the conference started with the authors’ workshop organised in the format of a World Café, whereby the four groups presented their collaborative projects and discussed it with the other participants of the conference. The co-authored papers were initiated during the preparatory workshops “Typologising Cities” (May 2022) and “Metamorphoses of Urbanities” (June 2022). The selection of topic and case studies from these events were focused on the differentiation of cities and urbanities. They ranged from Court Cities in India and Germany, to urban domestic architecture in ancient Israel and Italy, to modern India. Within the groups, they tried to find out criteria and parameters that are useful in qualifying the experience of urbanity and explain how religious phenomena such as religious pluralism or secularisation contribute to the shaping and changing of the urban.

Susanne Rau and Sara Keller chaired the closing discussion. Together they pointed out the potential of the non-locality of urbanity, with striking examples of urban experiences outside the city, such as the Asklepieion of Pergamum, a sacred complex within a wider urban infrastructure, or the peri-urban neighbourhood of Umayyad Cordoba and Mughal Delhi. On the other hand, the discussion addressed the question of small towns and how the larger cities radiate to them. In addition, the power of funerary monuments and how they bring fame and glory to cities – an aspect that can be mirrored in the projects on the urbanity-producing impact of cemeteries in medieval and early modern cities. Projects on water structure and its correlation with urban and religious systems were examined. And last but not least, important theoretical ideas were discussed and applied to many of the projects so we can be curious how they will develop further.

■ Aileen Becker



After Resonance, Tagung des Internationalen Graduiertenkollegs »Resonante Weltbeziehungen in sozio-religiösen Praktiken in Antike und Gegenwart« vom 1. bis 3. März 2023

Vom 1. bis 3. März 2023 fand im Bildungshaus St. Ursula in Erfurt im Rahmen des Internationalen Graduiertenkollegs »Resonante Weltbeziehungen in sozio-religiösen Praktiken in Antike und Gegenwart« die Tagung »After Resonance« statt. Organisiert und konzipiert wurde sie von Thomas Sojer (Katholisch-Theologische Fakultät, Erfurt) und Andreas Pettenkofer (Max-Weber-Kolleg, Erfurt). Ziel war es, mit dem Thema »After Resonance« einen gemeinsamen Anknüpfungspunkt für ganz unterschiedliche Fragestellungen bereitzustellen, die sich mit dem auseinandersetzen, was *nach* einer »Resonanz«-Erfahrung geschieht – also etwa: Was bleibt übrig, wenn ein Ritual endgültig vollzogen ist? Was wird daran erinnert, was nicht? Finden Ereignisse statt, die als Wiederholungen des Rituals verstanden werden? Um sich solchen Phänomenen anzunähern, wird eines von zwei Modellen herangezogen: Entweder wird die Ritualsituation als Teil einer Sequenz betrachtet, innerhalb deren jedes Ritual eine neuerliche Wiederholung anregt. Oder es wird vermutet, dass die anfangs außergewöhnliche Erfahrung zur Routine wird, so dass sich das anfänglich erlebte primäre Charisma in alltägliche, als profan wahrgenommene Abläufe integriert und das sakrale Moment sich immer weiter ausdünnert. Die Tagung zielte darauf, jene Situationen in den Fokus zu rücken, die von diesen beiden Standardmodellen nicht angemessen erfasst zu werden scheinen.

Die Tagung teilte sich in sechs Sektionen: Am Anfang ging es um biografische Fälle von »after resonance«: Christopher Bégin (Soziologie, Erfurt) skizzierte anhand seiner empirischen Arbeit zur Berliner Clubbing-Szene, wie sich die Formen einschlägiger Nostalgie in den letzten Jahrzehnten verändert haben; die Soziologinnen

Luisa Bischoff, Anna Wanka (beide Frankfurt am Main) und Annette Franke (Ludwigsburg) präsentierten ihr Projekt »Resonant Retiring«. Die zweite Sektion diskutierte Folgen von Protestbewegungen: Der Erfurter Kirchenhistoriker Jörg Seiler berichtete über die Rolle der katholischen Kirche in der DDR, der Basler Soziologe Robert Schäfer über die mediale Darstellbarkeit kollektiver Resonanzenerfahrungen am Beispiel der Corona-Proteste in der Schweiz. Die dritte Sektion widmete sich zwei Formen kollektiver Rituale. Der Koblenzer Soziologe Michael Ernst-Heidenreich führte ins Nachleben einer Studierendenrevolte ein; die Religionswissenschaftlerin Sára Heidl (Erfurt) präsentierte ihre Untersuchungen zum Verhalten nach Festivalbesuchen. Einen Schwerpunkt im Ästhetischen hatte die vierte Sektion: Der Germanist Markus Kleinert (Göttingen / Erfurt) berichtete über heterogene Situationen des Nachsprechens von Versen Hölderlins; die Theologin Joanna Mikolajczyk Winterø (Kopenhagen) näherte sich mit Begriffen Simone Weils dem Phänomen der Echokammer an. Die fünfte Sektion bestand aus einer literarisch-kontemplativen Intervention der Autorinnen Charlotte Bohn (Berlin), Martina Gimplinger (Wien) und Stella Rehbein (Berlin) sowie Thomas Sojer aus Erfurt. Die abschließende Sektion stand im Zeichen der Alten Geschichte und ihres Nachlebens: Die Erfurter Religionswissenschaftlerin Katharina Waldner sprach über die Verwendung von Martyriums-Erzählungen in liturgischen Feiern; der Erfurter Patristiker Markus Vinzent bot einen Ausblick auf ein unter dem Stichwort »Retrospektion« entwickeltes Forschungsprogramm, das klassische Rezeptionstheorien überwinden soll.

■ Thomas Sojer, Andreas Pettenkofer

Community, Ritual and the Power of Memory: Past, Present and Future, Multidisciplinary IGS Workshop, 22–24 March 2023

PhD students of the IGS "Resonant Self-World Relations" (Sára Heidl, Marios Kamenou, Veronika Kolomaznik, Elena Malagoli, Matthias Scholler, Clemens Wurzinger) organized the multidisciplinary workshop at the KIZ of the University of Erfurt. This workshop, offered in hybrid form, brought together a variety of researchers from the research group as well as outside researchers from a wide range of disciplines (American History, Ancient History, Classical Archaeology, Classical Philology, Gender Studies, Philosophy, Religious Studies and Sociology) to address one of the central themes not only of the research group, but of Religious Studies as such: How can rituals unite societies, but also divide them? What power do rituals have over a society's cultural memory, how is it transformed by rituals?

In five thematically organized panels the ensuing issues were discussed in one session per panel. After an ini-

tial keynote by Kinga Povedák (University of Szeged), who addressed the importance of music for various modern Christian rituals, participants in Panel one addressed the issue of sex and gender in ritual: Sára Heidl spoke about the role of women at the Everness festival; Ramón Soneira Martínez about the ancient ritual of Arrhephoria and the connection to ecological memory; Yuri Fraccaroli (online) about LGBT+ history from a community archive in Brazil. The second day of the workshop started with a panel focusing on literature and the use of rituals therein: Emma Weiher spoke about memory and communal identity in Asian American immigrant storytelling; Clemens Wurzinger about the ancient ritual of Parilia and the use of this ritual in Roman poetry; Sofia Bianchi Mancini closed the panel with a presentation on divine ownership as cultural memory. The second keynote, Christina Williamson (University of Groningen), spoke on redefining sacred commu-

nities through ritual practice in the Graeco-Roman world using the example of Zeus Lykaios, Zeus Labraundos, Hekate of Lagina, Mên Askaenos in Pisidia and Asklepios near Pergamon. In Panel three, participants discussed papers by Rafael Barroso Romero (online, “The Ritual and the Infrastructures of the Self: Some Case Studies of Roman Funerals”), Giulia Pedrucci (online, “The Arrhephoria from the Archaic to the Hellenistic Period: Some Reflections on the Maternal Training for Greek Maidens and the Role of Athena”) and Marcus Döllner (“Meaningless Rituals: Negativity in Memory”), with a discussion mainly on efficacy and gradual “inefficacy” resp. “meaninglessness” of rituals over the course of time. Day two of the workshop concluded with Panel four, in which Alina Zeller reported on German-American *Trachtenvereine* and their (ritualistic) practices; Elena Malagoli on ritual strategies in late bronze age treaties; and Marios Kamenou on gods and communities in the Hellenistic period. The workshop

concluded with a final panel in which Manuel Moser gave a talk on rituals to humanize the post-human infrastructure of road cargo logistics; Matthias Scholler on imagined community and imperial crisis; Gregor Diez on *fides* in community and interstate relationships; and lastly Konrad Pfeffel presented research on “Fear of the North”.

The workshop can be described as fruitful: Not only did the hybrid approach bring together 16 researchers from different countries and cultures, but the interdisciplinary and cross-epoch discourse in the final discussion made it possible to address the main question of the workshop – namely how rituals, the creation or also destruction of community, and communal memory might be related – in a differentiated and multiperspectival way. We want to thank all participants – especially the keynotes Kinga Povedak and Christina Williamson – as well as the Max-Weber-Kolleg for their support in making this happen.

■ Clemens Wurzinger

Empires and Their Elites, Conference at the Carl Friedrich von Siemens Foundation Munich, 29–31 March 2023

Our conference, organized by Johannes Preiser-Kapeller (Austrian Academy of Sciences, Vienna), Michal Biran, Yury Pines (both Hebrew University, Jerusalem) and Jörg Rüpke (Max-Weber-Kolleg, Erfurt), dealt with one of the crucial questions in the lives of any empire: how to deal with different elite groups. Recall that every expansive political entity faced the problem of controlling its population; and this problem was doubly challenging for the empires, in which the “tyranny of space” made direct control over heterogenous population next to impossible. The solution was relegating power to (and being able to co-opt) a variety of elite groups, ranging from the polity’s core elites (e.g., members of the ruling lineage, top aristocrats or bureaucrats, palatial elites, military commanders) to local potentates and informal leaders who could maintain social control over their communities without an official position. The strategies employed by the imperial rulers differed dramatically in time and space. The conference aimed to investigate these strategies, identify their commonalities and differences, the pluses and minuses of relaxed or strict control, the distinct patterns of political,

economic, and cultural cooptation of local elites, and the ways through which the empires-elites relations impacted the strength of the imperial enterprise.

The meeting brought together fourteen case studies from Eurasian imperial regimes, ranging from Achaemenid Iran through Rome, China, the Caliphate, and the steppe empires, and ending with the early modern imperial entities (the Ottomans, the Mughals, and the Qing). The participants explored different modes of imperial control over the divergent populations and different modes of interaction between the imperial regime and local elites. Which empires were more prone to integrate the realm administratively (and culturally?), and which preferred indirect control and/or even consciously maintained separation between the subjugated population? Which were prone to distinguish between the core “super-elite” and local elites, and which were less inclined to do so? What were the advantages and disadvantages of each of the approaches? How much was the founding (conquest) elite ready to share power with the conquered? What was the role of migrations – forced and voluntary – in facilitating



or hindering integration of disparate populations or of their elites? How did different empires affect the composition of their subjects' elite in the short and long run? By answering these sets of questions from a broader comparative perspective the papers, predistributed and briefly summarized during the conference, helped understanding of one of the crucial aspects of the empire-building.

The results of the conference might be summarized under the two headings of empire and elites. For the former, the framework was given by our working definition as developed in two earlier conferences: Empire is an entity with aspirations to rule "universally", i.e., ruling its macro-region; and it is an entity that clearly dominates its macro-region. On that basis, any comparative imperiology, as we have called the overarching enterprise, needs to take account of different parameters and their interaction:

We investigated empires at different stages of their life cycle. Some of our case studies focused on "proto-empires" (Republican Rome before the first century BCE; China, especially the state of Qin, before 221 BCE). Others were concerned with empires that had already lost their regional dominance (the Seleucids, Roman Empire in the East, Song China). The latter regimes preserved the imperial language, but faced grim problems, e.g., the possibility that some segments of disgruntled elite members would cooperate with a rival empire.

A special emphasis was given on the problems resulting from the empire's size. In extra-large empires, attaining effective direct control over outlying localities was prohibitively costly. Our contributors explored the economic and administrative rationale behind relegation of the center's power to local potentates of different types.

Our third focus was on the different functioning modes of the empires. Some of these were fully bureaucratized, whereas others had only rudimentary bureaucracy; some were focused on maximizing the resources' extraction, whereas others were lenient and opted for a *laissez-faire* approach. Difference in the degree of the empires' territorial integration impacted their willingness to exercise control over the local elites. Some viewed local elites as the tools to increase the empire's resources, whereas others considered the elites as competitors. These factors explain the difference in the imperial leaders' strategy in dealing with the elites.

As for the elites, we distinguished among different elite groups, selectively or completely present within a specific empire.

"Top-down elites", i.e., those whose power derived from the ruler / the court either directly (appointment) or indirectly (proximity to the center of power). Among this: palatial elites (the ruler's kin, palatial women, eunuchs, bodyguards); a broader super-elite from which the top appointees are selected (e.g., satraps), an even broader ("service"?) elite only some of which members exercise real power (Roman senators, Qing bannermen, *ahl* Khurāsān under the Abbasides, the Mongol *kesbig*). Below these people was an even broader administrative or bureaucrat-

ic elite, some of whose members were very far removed from real power but are still locally important (scribes, *qadis*, etc.). And at the lower level there were the people who were not real elite, but whose proximity to the locus of power increased their political leverage (e.g., the dwellers of Rome or Constantinople in the Roman empires).

"Bottom-up elites" are autonomous elites and sub-elites whose position derived from their local or regional authority and who were coopted, controlled, or suppressed by the imperial regime. In most of the papers, these elites were at the focus of interest, because without them it was very difficult to rule the realm. We tried to distinguish among the primary sources of these elites' authority: intellectual (cultural, religious), social (e.g., tribal leaders, lineage heads, city-state leaders), economic (merchants, rich landowners), and so forth.

As most papers demonstrated, the division between the two major types of elites, even if heuristically useful, was not fixed. Members of autonomous elites could be coopted, or their local power strengthened by the government's or the ruler's support or recognition; members of service elites could become local landowners and act as local elites in parts of the empire. This inter-penetrability of governmental and autonomous elites often became the real glue that held the imperial enterprise together. In some cases, conversely, the imperial leaders erected a "glass ceiling" (e.g., ethnic, religious, confessional) to the autonomous elites' political advancement, which was duly analyzed in the papers.

The participants paid attention also to the territorial dimensions of elite's power. We distinguished empire-wide elites from regional and trans-regional elites, local elites (whose power was confined, for example, to a city-state in the Roman empire or a sub-county unit in China). To complicate matters further, many members of the elite, even if they appear to form a bureaucratic layer (e.g., Iranian satraps) were hard to be located as they show high degrees of mobility, on regional as well as imperial scale.

The presentations and discussions have indicated that it is well worth publishing revised versions of the case studies as a third leg in our "comparative imperiology" project. The workshop's discussion indicated that the volume will be a cohesive enterprise that will yield an advanced and nuanced understanding of the empires' interaction with their elites. We hope that it will become a new milestone in our decade-long project aimed at exploring the functioning mode of the imperial formations in Eurasia (and potentially elsewhere). It is a follow-up to our previous volumes, one of which, dealing with the spatial dimensions of Eurasian empires, was published by Cambridge University Press in 2021, whereas the second, *Empires and Religions*, is now in press with De Gruyter. We plan two more conferences focusing on the role of the military in the empire's formation and functioning, and the role of the imperial rulers.

■ Jörg Rüpke, Johannes Preiser-Kapeller,
Michal Biran, Yury Pines

Mensch, Kultur, Alltagsleben. Helmuth Plessners Philosophische Anthropologie in der Diskussion,
Workshop vom 3. bis 6. April 2023

Vom 3. bis 6. April 2023 fand im IBZ der Universität Erfurt der Workshop »Mensch, Kultur, Alltagsleben. Helmuth Plessners Philosophische Anthropologie in der Diskussion« statt, der von Moritz von Kalckreuth organisiert wurde. Ziel des Workshops war es, Studierende und Nachwuchswissenschaftler*innen unterschiedlicher Fachrichtungen zur Auseinandersetzung mit grundlegenden Fragen rund um das Projekt einer Philosophischen Anthropologie einzuladen: Wie verhält sie sich zu den Ergebnissen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen wie Biologie, Soziologie, Geschichte, Medizin und den Geistes- und Kulturwissenschaften? Welches Selbstverständnis hat die Philosophische Anthropologie, und wo sind ihre Grenzen? In welchem Verhältnis stehen deskriptive und normative Überlegungen? Ergänzend zur Diskussion einschlägiger Texte von Helmuth Plessner, wie »Die Aufgabe der Philosophischen Anthropologie«, »Über Menschenverachtung« und »Ausdruck und menschliche Existenz«, wurde im Rahmen dreier Vorträge gezeigt,

welche Perspektiven sich ausgehend von der Philosophischen Anthropologie zu spezifischen Forschungsfragen einnehmen lassen. So arbeitete Carola Dietze (Universität Jena) Zusammenhänge von Plessners Biographie, seiner Bedeutung für den Wiederaufbau wissenschaftlicher Strukturen in der Philosophie und Soziologie der Nachkriegszeit und seinem politischen Denken heraus. Christoph Henning (Max-Weber-Kolleg, Erfurt) vertrat die Auffassung, dass sich mit der Philosophischen Anthropologie ein positiver Naturbegriff (inkl. eines Zugangs zur Natur im Menschen) gewinnen lässt, der zeitgenössischen Theorien, die die Existenz einer Natur leugnen, entgegengesetzt werden kann. Matthias Wunsch (Universität Rostock) zeigte, dass die Philosophische Anthropologie zu einem Begriff der Person führt, der biologische, kulturelle und normative Aspekte miteinander verbindet. Zuletzt gab es die Möglichkeit, im Rahmen eines Roundtables Fragen zu stellen und Probleme zu diskutieren.

■ Moritz von Kalckreuth

Worldrelations – Humanism – Resonance, Workshop, 17 April 2023

This workshop was co-organised by the Max-Weber-Kolleg (Erfurt) and the Universiteit voor Humanistiek (Utrecht). It took place in Erfurt on the 17th of April and brought together colleagues from the Netherlands and members of the Max-Weber-Kolleg. The idea was to explore together possible synergies between post-secular humanism and the phenomenology of resonant world-relations. Partly inspired by the provocations of Bruno Latour concerning the Anthropocene, the day of reflection was dedicated to the ecological problematic and particularly to the question if something like "eco-humanism" as a new worldview, or, as the Dutch colleagues phrased it, as a "world-viewing" of resonant world-relations made any sense at all. Can we understand "world-viewing" as an epistemological activity explicitly looking for "resonance" in the world and with nature? How can we conceive of a humanist "worldview" that is receptive of both the wisdom of the Earth and the existing forms of religious and spiritual wisdom that traditionally have offered frames of meaning of the world and of life for humanity? What role can "resonance" play in the development of an ecologically sensitive humanism?

The workshop opened with a warm welcome by Bettina Hollstein and excuses from Hartmut Rosa, who was ill and could not attend. We had six presentations, interrupted by a city tour in the early afternoon. Fernando Suárez Müller went back to the German tradition of idealist and romantic *Naturphilosophie* to propose a strong ontological grounding of the phenomenology of world-relations. In this perspective, values are inherent to nature and do not depend on world-relations. Christoph Henning, who has now joined the Universiteit voor Humanistiek as a full pro-

fessor, presented an inspired genealogy of *Weltanschauung* and proposed Mannheim's "documentary method" as a way to capture resonant relations with nature. Like Suárez Müller, he called for a stronger ontological grounding. Heinrich Hofer presented a detailed and critical analysis of world-relations in Rosa's work and uncovered a tension between a more ontological and more historical approach of world-relations. Frédéric Vandenberghe reflected on the anthropology of life and human-animal ethnographies to propose a humanistic approach to the animal world that does not break with anthropocentrism but revises and enlarges it. Bram van Boxtel drew on his experience as a humanist counsellor to develop an existential phenomenology in which the relation of resonance itself appears as an active partner in the search for meaning in a world of extinctions. Intriguingly, he referred to work on ecological grief. Gesche Keding introduced a reflection on temporality and norms in Taylor's philosophy of action and illustrated her vision of alternative relations between humans and nature with a reference to permaculture. At the intersection of literature and spirituality, Emma Weiher presented an inspiring analysis of the eco-humanist poetry of Louise Glück and Mary Oliver.

The workshop was considered a success and will be continued next year in February 2024 with a return visit of the Max-Weber-Kolleg to the Universiteit voor Humanistiek in Utrecht. We will continue our reflections on humanist worldviews and ecological world-relations with a constructive debate and a question: What comes after critique?

■ Frédéric Vandenberghe

Transfiguration, Tagung in Sofia am 19. April 2023

Am 19. April 2023 fand im Rektorat der St. Kliment Ohridski Universität in Sofia eine Tagung über das Thema Transfiguration statt. Organisiert wurde die Tagung von Georgi Kapriev (dort Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte der Philosophie). Unterstützt wurde die Vorbereitung durch das Centre for Advanced Study (CAS) in Sofia. Anlass der Tagung war die Habilitationsschrift von Markus Kleinert (Max-Weber-Kolleg / Göttingen), die 2021 unter dem Titel *Andere Klarheit. Versuch über die Verklärung in Kunst, Religion und Philosophie* im Göttinger Verlag Wallstein erschienen ist. Darin wird die eigentümliche Marginalisierung der Verklärung Christi im westkirchlich geprägten Kulturkreis untersucht, die besonders im Kontrast zur zentralen Stellung der Verklärung Christi im Einflussbereich der Ostkirchen hervortritt.

Dieser Gegensatz wurde in Kleinerts Eröffnungsvortrag vor allem mit der Wirkung von Luthers Theologie des Kreuzes begründet (welchen Einfluss Luther mit seiner Bibelübersetzung auch in terminologischer Hinsicht hat, zeigt schon die Bezeichnung des Tagungsthemas, insofern die Begriffe »Verklärung«, »Transfiguration« und »Преображението« verschieden konnotiert sind). Als Alternative zur oft vereinseitigten Theologie des Kreuzes zeigte Vladimir Gradev (Sofia) in seinem Vortrag anhand von Raffaels berühmter Darstellung der Transfiguration, wie diese als Eröffnung von Transzendenz zur Verwandlung von Mensch und Welt aufgefasst werden kann, auch im Anschluss an Goethes und Nietzsches Deutungen von Raffaels letztem Gemälde. Wie genau die mit der Verklä-

rung Christi verbundene Verwandlung von Mensch und Welt theoretisch begriffen und praktisch verwirklicht werden kann, wurde in den folgenden Vorträgen mit besonderer Beachtung der ostkirchlichen Traditionen gezeigt. Smilen Markov (Veliko Tarnovo) erläuterte, wie Johannes Damascenus das Verhältnis von göttlicher und menschlicher Natur und die Transformation letzterer bestimmt, wobei eine Entsprechung in Heideggers Ereignisbegriff angedeutet wurde. Georgi Kapriev entfaltete die Bedeutung der Transfiguration bei Maximus Confessor und Gregorios Palamas, die zum Beispiel die Interpretation des Taborlichts betrifft oder den Zusammenhang von Transfiguration und Eucharistie. Diesen kirchlich-sakramentalen Aspekt vertiefte Nikolay Petkov (Schumen) in seinem Vortrag, der neben begrifflichen Fragen die liturgische Praxis in den Mittelpunkt rückte, das heißt die Bedeutung des Fests der Verklärung im Kirchenjahr sowie die dafür seit dem 7. Jahrhundert verwendeten Texte.

Die Tagungsbeiträge wurden in der Zeitschrift *Philosophia. E-Journal for Philosophy & Culture* veröffentlicht und sind frei zugänglich (<https://philosophia-bg.com/archive/philosophia-31-2023/>). Somit eröffnete die Tagung einen Austausch über ostkirchliche und westkirchliche Traditionen und deren kulturelle Wirkungen, der auf viele Weisen fortgesetzt werden kann. Gewidmet ist die Tagung dem Andenken an Vladimir Theoharov (Sofia), der diesen Austausch mit initiiert und die Vorbereitungen bis zuletzt begleitet hat.

■ Markus Kleinert



Group Formation and Fragmentation, “Religion and Urbanity: Reciprocal Formations” Workshop, 15–16 June 2023

This exploratory workshop of the KFG “Religion and Urbanity” (FOR 2779) asked how an “urban way of life” influenced the genesis of different religious and confessional groups. The workshop considered processes such as the definition of groups by members of that group as well as descriptions of groups by “outsiders”. Notions of urbanity also shaped the discourses around religious group formation, for instance the Heavenly Jerusalem as a key aspect of Puritanism. Adaptations to religious rituals and belief systems because of urban demands led to the emergence of religious groups that could later spread beyond the urban environment. In South Asia, for instance, different religious, ethnic and caste groups coexist, and while they can be spatially separated, there is still a large degree of interaction between them.

Urbanity not only influenced the formation of groups, but their presence also shaped urbanity. The monumentalization of religion in cities meant that some religions were clearly visible, while others preferred to forego such a spatialization of belief, preferring to stay hidden. Groups formed quarters based on religious affiliation or they were organized in parishes in dense urban settings. For example, the presence of a Jewish population in many medieval cities changed the political, economic and cultural features of urban life.

The study of group formation has a long history itself, starting with theories of their formation in the 1950s, and especially since the late 1970s with the emergence of group sociology as a distinctive sub-discipline within sociol-

ogy. Sociologists distinguish between a range of different kinds of groups, including formal and informal, primary and secondary as well as self-defined groups. In religious studies and church history, researchers have likewise investigated the close interaction of people and resultant formation of distinctive religious groups, for example when it came to the spatialization of these groups in quarters or the formation of Christian confessions after the “urban Reformation”. Finally, recent studies on cities have stressed the importance of a plurality of different groups, for example when Monika Smith described how through the creation of the first cities, different groups started interacting with each other. The workshop discussed these different approaches, asking repeatedly what a group was and how it can be defined.

The hypothesis of the workshop was that by considering the mutual formation of religion and urbanity, we can also gain new insights into the phenomenon of religious group formation(s) and find new ways to understand how, when and why groups formed and how they were visible (or invisible) in cities. Many of the processes of group formations show that both local and trans-regional points of reference played a part, which is why the workshop takes a broad geographical view. It addresses religious group formation and urbanity in a long-term perspective and in a wide range of different settings. The workshop was organized by the focus group “Group Formation, Segmentation and Fragmentation”.

■ Martin Christ

Agroecology: Transforming Food Systems in Latin America, Workshop in Kooperation mit León Enrique Ávila, Professor für Agricultural Sciences, Intercultural University of Chiapas, Mexiko, am 28. Juni 2023

Der interne Workshop diente der Konsolidierung und Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen dem M. S. Merian – R. Tagore International Centre of Advanced Studies »Metamorphoses of the Political«, Delhi, Indien, und dem Maria Sibylla Merian Center for Advanced Latin American Studies in the Humanities and Social Sciences (CALAS), Guadajajara, Mexiko.

Agroecology ist, wie León Ávila in seinem Einstiegsvortrag deutlich machte, eine nachhaltige und solidarische Form der Agrikultur mit dem Ziel der Nahrungsgerechtigkeit, basierend auf einem substanziellen Verständnis von Ökonomie (*substantive economics*). *Agroecology* ist heute gleichzeitig (soziale) Bewegung, Wissen(schaft) und Praxis (*movimiento, ciencia y práctica*) und wird in vielen Regionen der Welt als lokale Alternative zu der ressourcen- und kapitalintensiven agroindustriellen Landwirtschaft praktiziert.

Ávila informierte die Workshop-Teilnehmenden über die praktischen agroökologischen Experimente, die es in verschiedenen Teilen Mexikos, vor allem Chiapas, gibt. Er zeigte auch, dass agroökologische Curricula mittlerweile

ein fester Bestandteil vieler Universitäten und agrarischer Ausbildungsstätten in Chiapas sind. An den Vortrag schloss sich ein intensiver Austausch an. In der Diskussion wurden mögliche Probleme und Hindernisse, aber auch Erfolge des agroökologischen Ansatzes thematisiert. Erörtert wurden auch die Bedeutung von Nahrungssicherheit und -souveränität für soziale Resilienz sowie die Bedeutung eines alternativen Ökonomieverständnisses. Zur Sprache kamen auch agroökologische Experimente in anderen Weltregionen, vor allem Indien.

Das Thema *Agroecology* verbindet Forschungsschwerpunkte von CALAS und ICAS:MP: Das Anthropozän als multiple Krise (CALAS) und Post/Degrowth als holistisches Programm (ICAS:MP, Modul 4). Die Zusammenarbeit von Forschenden beider Institutionen wird in Form eines Panels (»Substantive Economics and Agroecological Experiments«) bei der 17th Conference of the International Society for Ecological Economics im Oktober 2023 in Santa Marta, Kolumbien, fortgeführt.

■ Antje Linkenbach



Konflikte um Eigentum, Jahrestagung des Sonderforschungsbereichs »Strukturwandel des Eigentums« vom 4. bis 6. Oktober 2023

Eigentum, insbesondere Privateigentum, ist ein wesentliches Merkmal moderner Gesellschaften. Die Institution des Privateigentums prägt unsere heutige Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur. Aus liberaler Perspektive wird Privateigentum häufig als Bedingung und Garant von individueller Freiheit und wirtschaftlichem Wohlstand verstanden, während lautkritischen Ansätzen das Privateigentum auch zu sozialen Ungleichheiten und zur Streuung der Verantwortung beiträgt. Die fortschreitende Kommodifizierung von Gemeingütern und öffentlichen Gütern sowie neue Dynamiken in der Wissens- und Bioökonomie (z. B. Open Access) haben jedoch immer wieder zu Konflikten um (privates) Eigentum geführt. Ob es sich um die Privatisierung von öffentlichem Wohnraum, die Aneignung und kommerzielle Nutzung von persönlichen Daten oder die ungleiche Verteilung von Reichtum handelt: Derzeit werden unterschiedliche Konflikte ausgetragen, die moderne Gesellschaften prägen und verändern. Eigentumsordnungen mit sowohl formellen als auch informellen Elementen, wie kodifiziertes Recht, aber auch Gewohnheiten, Traditionen oder kulturelle Werte sind ein wichtiger Rahmen für das Verständnis von Konflikten um Eigentum. In diesem Kontext entstehen unterschiedliche soziale Logiken und Dynamiken, vor allem wenn Eigentumskonflikte öffentlich und politisch debattiert werden. Beispielsweise haben in jüngeren Konflikten unterschiedliche soziale Akteure um die Verteilung von Mieten gestritten (»Deutsche Wohnen & Co. enteignen«, die Kampagne zur Enteignung

von Großvermietern in Berlin), die Rolle strategischer Infrastrukturen (Debatten über chinesische Investitionen in die europäische Hafeninfrastruktur) oder die durch den Klimawandel verursachten Schäden (Klagen gegen den deutschen transnationalen Energiekonzern RWE) sind weitere aktuelle und öffentlich sichtbare Konflikte. In anderen Kontexten werden Eigentumskonflikte nicht als politische Konflikte artikuliert und bleiben verborgen, wie etwa im Fall der geschlechtsspezifischen Vermögensungleichheit oder der Generativität.

Die Tagung wurde eröffnet mit Keynotes von Isabella Weber (University of Massachusetts Amherst) zum Thema »Inflation in Times of Overlapping Emergencies. Profits, Social Conflict and Why Not All Prices Are Created Equal« und Marcel Fratzscher, dem Präsidenten des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, zum Thema »Money or Life – How Our Irrational Relationship to Money Divides Our Society«. Am zweiten Abend folgte die Keynote von Farhana Sultana (Syracuse Universität) zum Thema »Rethinking Property Relations in Climate Coloniality«.

Im Rahmen von acht Panels, zwei Plenarsitzungen und einer Brown-Bag-Diskussion wurden erste Forschungsergebnisse aus den Teilprojekten des SFB präsentiert. Die Mitglieder des SFB diskutierten mit einer Reihe exzellenter Forscher*innen aus den Bereichen Soziologie, Geschichte, Ökonomie, Politikwissenschaft und Philosophie über Konflikte um und aus dem Privateigentum.

■ Amelie Stuart

11. Fachtagung zur Lage der sozial- und geisteswissenschaftlichen Zeitschriften am 9. Oktober 2023

Die jährliche Tagung des Netzwerks sozial- und geisteswissenschaftlicher Zeitschriften, gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung, beschäftigte sich mit den Herausforderungen und Chancen wissenschaftlicher Zeitschriften in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie fand erstmals nicht in Berlin oder Hamburg, sondern am Max-Weber-Kolleg in Erfurt statt; ca. 40 Zeitschriften waren durch ihre Redaktionen oder Herausgeber*innen vertreten.

Nach einem Grußwort von Frank Ettrich (Universität Erfurt und Herausgeber des Berliner Journals für Soziologie) hielt Tilman Reitz (Universität Jena) einen wissenschaftsoziologischen Vortrag zum Thema »Open Access: Verlagsmacht und Gegenstrategien«. Der Markt der wissenschaftlichen Fachzeitschriften ist von starken Oligopolisierungstendenzen geprägt. Ca. 60 Prozent aller sozial- und geisteswissenschaftlichen Fachbeiträge erscheinen

bei nur fünf Verlagshäusern (Elsevier, Wiley, Springer Nature, Taylor + Francis und SAGE). Die Profitmargen sind entsprechend hoch. Während bis vor einigen Jahren die Subskriptionspreise für Bibliotheken diese vor große Probleme stellten, wurde diese Herausforderung durch die DEAL-Strategie in Ansätzen gelöst: Die Allianz der Wissenschaftsorganisationen hat das Projekt DEAL initiiert, um mit Zeitschriftenverlagen neue Vertragsmodelle zu verhandeln, die eine offene Verbreitung von Forschungsergebnissen aus Deutschland ermöglichen. Obwohl damit eine Kostensenkung erreicht wurde, hat sich zugleich das Oligopol verstärkt. Ein Ausweg könnte Diamond Open Access sein, also die Open-Access-Veröffentlichung ohne Gebühren für die Wissenschaftler*innen auf der Basis von hochschulbasierten Publikationssystemen, oder Public-Common-Partnership-Modelle.

Claudia Czingon (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut der Hans-Böckler-Stiftung) und Benjamin Seyd (Universität Jena) stellten die Ergebnisse der Umfrage im Netzwerk der sozial- und geisteswissenschaftlichen Zeitschriften vor. Trotz prekärer Situationen insbesondere in Bezug auf Finanzierung und Anerkennung ist die Zufriedenheit mit der Arbeit als Redakteur*in bzw. Herausgeber*in relativ hoch, was auf eine hohe intrinsische Motivation der Beteiligten schließen lässt.

Michael Geuenich (DFG), Dagmar Simon (Wissenschaftszentrum Berlin) und Niels Taubert (Universitätsbibliothek Bielefeld) diskutierten, moderiert von Benjamin Seyd, im Rahmen einer Podiumsdiskussion das

Thema »Wissenschaftliche Publikationsvielfalt. Auf dem Weg zu einem neuen Reputationssystem?«. Als Trends wurden eine zunehmende Quantifizierung, Homogenisierung und »Impactisierung« im Rahmen der Reputationsökonomie diagnostiziert, weiterhin die Veränderung von Funktionen von Forschungsinfrastrukturen durch die Digitalisierung. Beispielsweise fungieren Bibliotheken heute zunehmend als Repositorien und Open-Access-Datenbanken.

Zwei Zeitschriften aus dem Netzwerk wurden mit ihren thematischen Schwerpunkten und ihrer Publikationsstrategie vorgestellt: WestEnd (Zeitschrift des Instituts für Sozialforschung, Frankfurt am Main) und GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft.

Die Veranstaltung endete mit einer interessanten Keynote von Stefan Hirschauer (Universität Mainz) zum Thema »Urteilen unter Beobachtung. Zur Rationalität des Peer Review«, in der er das Peer Review als Verfahren zur Kalibrierung von knapper Lesezeit vorstellte. Peer Review sei kein Prüf- oder Messverfahren, sondern generiere Aufmerksamkeit für einen Text (der häufig nur von Gutachter*innen wirklich gründlich gelesen wird), so dass am Ende eines Peer-Review-Verfahrens – eines Urteilens unter Beobachtung – eine Verbesserung der Forschung durch Feedback ermöglicht wird. Die Rolle von Peer Review – und damit der Arbeit von Wissenschaftsredaktionen von Peer-Review-Zeitschriften – für die Forschung wurde auf diese Weise eindrücklich verdeutlicht.

■ Bettina Hollstein

Umkämpftes Eigentum. Aktuelle Debatten, Workshop des Sonderforschungsbereichs »Strukturwandel des Eigentums« am 10. Oktober 2023

Im Rahmen des eintägigen Workshops, der Teil eines Publikationsprojektes (Suhrkamp 2024) ist, wurden zeitgenössische Eigentumskonflikte aus verschiedenen soziologischen, politischen und rechtlichen Perspektiven beleuchtet, die alle einen anderen Aspekt des heutigen Eigentums als umstrittenes gesellschaftliches Verhältnis thematisieren. Von ökologischen Fragen bis hin zu Patenten, von digitalem Kapitalismus bis hin zu Immobilien: Im Fokus des Workshops stand die Frage, wie Konflikte um Eigentum je nach Art des betrachteten Gutes unterschiedliche Formen annehmen und wie diese mit unterschiedlichen Interessen verbunden sind. Verschiedene Vorträge nahmen Bezug auf diese zentrale

Fragestellung: Tim Wihl (The New Institute), »Vergesellschaftung als juristische Kategorie«; Andrej Holm (Humboldt-Universität zu Berlin), »Wohnen als Ware. Zur politischen Ökonomie der Wohnungskrise«; Philipp Staab (Humboldt-Universität zu Berlin), »Eigentum im digitalen Kapitalismus«; Bertram Lomfeld (Freie Universität Berlin), »Materielles und immaterielles Eigentum«; Philipp Degens (Universität Hamburg), »Nachhaltiges Eigentum«. Die Organisation des Workshops lag bei Niklas Angebauer, Jacob Blumenfeld und Tilo Wesche, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Teilprojekt Ao6: SFB 294 »Strukturwandel des Eigentums«.

■ Jacob Blumenfeld

Space, Power, and Ritual – Interrelations and Interdependencies, IGS Autumn Conference 2023 in Graz, 23–25 October 2023

This year's conference at Graz devoted special attention to the interrelations and interdependencies of space, power, and ritual. People and their social practices produce space, whereas power and rituals are always situated in a specific socio-spatial context and thus have a specific function for

that very social environment or group. Power uses rituals and (built or empty) space to present and corroborate its claims, but it also forms and occupies spaces according to its interest. Space and rituals in turn may also shape (new forms of) power. Rituals as performative acts take place in

a spatial environment, and hence, those performing them must consider the available space and have options to re-shape it in the performative repetition which is intrinsic to ritual.

Revolving around these phenomena, the conference aimed at looking at the relations, interdependencies, and mutual influences of the three notions of space, power, and ritual, which are partaking in the formation of groups, communities, and societies against the background of resonance theory. Resonant experiences triggered by affection and emotion, leading to transformation – so the claim – can contribute to the production of space, to the generation and acknowledgment of power, and to the effectiveness or failure of rituals.

With a series of papers by invited speakers and IGS members covering as many disciplines as archaeology, architectural theory, ancient history, literary studies, philology, sociology, theology, four panels were set up: “Death, Rituals, and the Establishment of Power”; “Healing Sanctuaries as Resonant Spaces”; “Spaces of Power, Social Formation and Big Events”; and “Urban Spaces and Socio-Religious Configuration”. With a paper entitled “Returning to the Holy Ground: Power, Heavy Metal, and Politics” Hartmut Rosa gave a keynote lecture on the topic of music as creating powerful relations. On the second day the sessions were enriched by the presentations of the nine new doctoral researchers of the IGS, who in brief papers brought their dissertation projects to the attention of the audience.

Barbara Borg (Archaeology, Pisa) opened the first panel with a paper on “Roman Tombs and the Sub-Élite: Manifestation and Ritual Confirmation of Social Cohesion” discussing tombs and epitaphs from Rome and Ostia, which in the contextualisation of epigraphy, architecture, and funerary objects show that there was a far greater cohesion within the sub-élite (freed and slaves) than generally acknowledged. Clemens Wurzinger (Classical Philology, Graz) with his paper “*Me tenet ignotis aegrum Phaeacia terris*: The Emotional Power of Ritual Scenes in Tibullus’ Elegy 1.3” offered insights into the strategies how emotion-triggering scenes around rituals (in this case also missing funerary rituals / burial) are depicted and operationalised by the poet in his first elegy, which recalls the experience of death in the era of the Roman Civil War. Stephan Moebius (Sociology, Graz), whose paper was read out by Heinrich Hofer, on “Thanatosociology: Dying and Death as Transformation and Project of Resonance”, shed light on the sociology of death and dying, the so-called “thanatosociology”, where he argued that the self-optimisation prevalent in late modernity reaches out to dying and death. A good death became a recurrent theme of the conference, which was also dealt with by Rafael Barroso Romero (Religious History, Madrid) in his paper on “Roman Unusual Burials between Integration and Exclusion”. The question of what a correct burial might be in the necropoleis of Roman Spain has to consider all phenomena on and around the dead body and their spatial context in a necropolis.

Ritual diversity would – so his argument – be the better way to phrase these phenomena.

The second panel was opened by Marios Kamenou (Ancient History, Graz) with his paper on “Unveiling the Healing Competencies of Meter: Thanksgiving Dedications from Rural Lydia”. He looked at dedications to the Mother of the Gods who was not only a civic deity but also addressed by individual worshippers – also for health issues. He argues that this competence and its reflection in dedications lead to the transformation of several sanctuaries in rural Lydia into places for healing, attracting more worshippers by the evidence of successful (healing) rituals. George Allen (Archaeology, Liverpool) presented “The Oracle of Trophonius as Powerful and Resonant Sanctuary: A Multifocal Approach”, where he looked at the networks (physical, mythological, and religious) which made the sanctuary so long-lived. To overcome the tension between the local and the globalised aspects of the cult of Trophonius, Allen applied a deep mapping analysis of the site to analyse the real and imagined networks it belonged to. Georgia Petridou (Ancient History, Liverpool) investigated in “Imperial Eleusis and Health-Related Dedications” the personal votive offerings at Eleusis which provide insights into the lived experience of the devotees beyond the city institutions. The focus on Asclepius and his relation to Demeter and Kore renewed in Roman Imperial times are evidence of the growing interest in healing in Eleusis, providing at the same time insights into the individual lived experience of devotees at the mystery sanctuary.

In the third panel Diethelm Blecking (Ancient History, Freiburg) offered an overview on “Sport in Different Social Formations – Ancient and Modern Times: A Diachronic Approach”. Historically, sport has always played an important socio-cultural and political role in various social configurations. With his diachronic approach he examined the aspect of sports’ function in power relations and the construction of cultural hegemony. Starting at the Olympic games in Greek antiquity and ending with the self-relational circles of the IOC or FIFA he drew cross-cultural comparisons to shed light on the democratisation as well as capitalist industrialisation of sport, counteracting the project of sport as a transnational, universal utopia. Wolfgang Spickermann (Ancient History, Graz) continued with the topic of sports with a paper on “Sacred Places and Rituals: Reflections on the Sacrality of Sports Venues in the Roman Empire”, which shed light on the connection between the sporting event and the associated rituals in the Roman Empire reflecting on the sacred status of the amphitheatres.

The last panel was opened by Peter Scherrer (Archaeology, Graz) with a paper on “The Embolos in Ephesos: A Walk of Fame”, where he explained how the street memorised divine and human power by buildings such as tombs, nymphaea, etc., which again and again was “actualised” between Lysimachos around 300 BC and Trajan in the early second century AD. The embolos is an example for the formation of space by ritual and power. Anselm Wagner



(Architectural Theory, Graz) introduced Pompeii in his paper “Learning from Pompeii” as an example of how public space in modern cities can be modelled after this Roman city. With a focus on the street space as place to interact he argues for a mobility of encounters and a pedestrianised, decarbonised city as politically and socially suitable in the twenty-first century. An architectural monument of religious and political power, the Hagia Sophia at Constantinople, was at the core of Rupert Rainer’s (Classical Philology, Graz) paper entitled “The Church as an Agent of Power in the Ekphrasis of the Hagia Sophia (562/63 AD)”. However, he looks at the description by the sixth-century author Paulus Silentiarius, which he reads as a poetic replica of the architectural masterpiece. Through linguistic and stylistic methods, Paulus recreates the Hagia Sophia as a virtual space that embodies and even exercises power. Martina Bär (Theology, Graz) examined another kind of religious building, when speaking about “Multi-Religious

Houses in Post-Secular Cities: A Sign of the Religious Refiguration of Late Modern Societies?”. She asked how the architecture and concept of buildings like the “House of One” in Berlin or the “House of Religions – Dialogue of Cultures” in Bern enables people and a city’s community beyond religious groups to use and fill the buildings in order to foster an interreligious dialogue. By applying the approach of *refiguration of society* in late modernity (M. Löw and H. Knoblauch) the emergence of these multi-religious houses can be understood as opposing the social stream of religious homogenisation (keyword: “christliches Abendland” / Christian Occident).

The rich and well-informed papers were the base of fruitful and intense discussion during the two days of the conference. Beyond this, and equally important, the participants spent time at the various spaces of the Bildungshaus in Sankt Martin for informal chats and exchange.

■ Anna-Katharina Rieger

Ambivalences of Religion: The Constitutive Tensions within Religion in Urban Space, Annual Conference of the Humanities Centre for Advanced Studies “Religion and Urbanity: Reciprocal Formations”, 15–17 November 2023

Dealing with ambivalence, i. e., the simultaneity of opposing tendencies leading to tensions, is a task for scholars and societies alike. This conference brought together experts from various disciplines to discuss papers both with a theoretical focus and on case studies from Europe, the Mediterranean and South Asia. In the concept note, the existence of ambivalences was understood as a default condition of both religions and cities. Successfully dealing with these constitutive tensions was shown as being of vital importance for the survival of both and at the same time fostering creativity. As Susanne Rau (Erfurt) pointed out in her introduction, ambivalence as a concept is neither established in History nor in Religious Studies. By giving several historic examples of social tensions and

conflict, however, she showed how the concept can fruitfully be applied to understand processes of change.

In the first panel on Religious Plurality, Encounters and Selfhood, Birgit Meyer (Utrecht) presented contemporary Madina, a neighbourhood in the Ghanaian city of Accra, as a case of religious co-existence. Anne Murphy (Vancouver) investigated several Early Modern collections of texts from the Punjab working through the question of what it meant to be Sikh.

The second panel shed light on ambivalences within and beyond the urban. Emiliano R. Urciuoli (Bologna) made use of Jonathan Z. Smith, Pierre Bourdieu and others to develop a heuristic grid incorporating different types of incongruities; rectifications; the terms of here,

there and anywhere; as well as locative, utopian and incongruous mapping. He identified incongruities as a central feature of urban religion dealt with in creative, playful ways without being able to resolve the tensions. Anders Klostergaard Petersen (Aarhus) attempted to employ a bio-socio-cultural evolutionary approach to investigate religious change in the *longue-durée*, focussing on the transition from Urban to what he calls “Kosmos Religion” during the rise of empires in the Axial Age.

In the third panel on Materiality, Elisa Iori (Erfurt) showed through archaeological findings how pre-Buddhist traditions were modified in the early Buddhism of South Asia. Jörg Rüpke (Erfurt) presented an analytical model of what can fruitfully be investigated as religion. He based the model on an understanding of religion which focuses on expanding communication beyond the human, attributing permanent qualities through sacralization and systematizing and reflecting upon both actions. Rüpke systematized the observation that religion is fundamentally ambivalent, e.g., by simultaneously rejecting the world and embracing it, in the four dimensions spatiality, temporality, materiality and sociality. He showed how these dimensions contribute to community formation, e.g., through points of reference in history, transcending the geography, touching objects and commonality in rituals, but also lead to separation by reserving them to specific groups. Volkhard Krech (Bochum) put semiotics at the core of his reflections on how landmarks are proclaimed boundaries of Buddhist monasteries.

Panel four dealt with Nature, Empire and State as contexts of Ambivalence and started with Robert Yelle (Munich) sharing his analysis of Early Modern thought on Church-State relations. Katharina Waldner (Erfurt) shed light on Christian and Jewish Literature in the context of Roman imperial violence. Irene Becci (Lausanne) investigated perceptions of urban nature in contemporary francophone Switzerland. Becci showed how city administrations aspire to display themselves as eco-cities while responding to the growing need for housing and densification in their city planning – with the cutting of trees evoking emotional responses of inhabitants.

In the final panel, dealing with marginalization, Marian Burchardt (Leipzig) showed how Pentecostal and state

actors compete in providing security to Cape Town’s inhabitants and discredit the other through narratives of crime and evil. He shed light on religious competition as well as practices which commercialize religion through notions of a prosperity gospel, undermining and reinforcing neo-liberal thinking and evoking responses of state commissions attempting to define the boundaries of legitimate religion. Lastly, Martin Fuchs (Erfurt) presented Ambivalence in the Dharavi slum of contemporary Mumbai as a fundamental condition fuelled by precarity. Fuchs stressed the importance of migration as people live in an urban context while still maintaining ties to their region of origin. He highlighted the relative ease of interreligious co-habitation with Dalits only occasionally serving as perpetrators in anti-Muslim pogroms instilled from outside in order to be recognized as Hindus.

In the final discussion, led by Elisa Iori and Jörg Rüpke, participants stressed the stimulating variety of disciplines and topics with a multitude of conceptual frameworks. At the same time, this pointed towards the challenges of interdisciplinarity, which requires a common terminology or at least an awareness of different understandings. This ties in well with the observation that ambivalence is already well-established in linguistics – although less so in the study of (religious) history. Participants agreed on the need to differentiate levels of ambivalence when investigating them and called for flexible models sensitive to the respective contexts – whose analytical importance was especially underlined from a post-colonial perspective. In the face of a broad thematic scope, the need for both justifying the relevance of a topic and making implicit comparisons explicit was emphasized. Participants critically examined Zygmunt Bauman’s alleged link between modernity and totalitarianism. They raised methodological questions whether social cohesion or conflict should serve as a starting point of inquiry and directed the attention towards a tolerance for ambivalence which can reach tipping points in times of growing tension. Discussions had just started when the conference had to draw to a close. However, acknowledging the ambivalence between a boundless topic and the boundaries of a conference (report) would perhaps be a bit too obvious.

■ Mirjam Wien



Personalia

**Veranstaltungen des Max-Weber-Kollegs
seit dem Sommersemester 2023**

Ausgewählte neuere Publikationen

Auszeichnungen

Hartmut ROSA, Direktor des Max-Weber-Kollegs, wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit dem Leibniz-Preis 2023 ausgezeichnet. Rosa wurde als einer von zehn Preisträger*innen unter bundesweit insgesamt 131 Kandidat*innen für den bedeutenden Forschungsförderpreis ausgewählt. Die Auszeichnung ist mit jeweils 2,5 Millionen Euro dotiert. Die Preisverleihung fand am 15. März 2023 in Berlin statt.

Darüber hinaus erhielt Hartmut ROSA die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Aarhus. Sie zeichnet damit die viel beachtete Arbeit des Direktors des Max-Weber-Kollegs zu Zeit, Beschleunigung und Resonanz in der Spätmoderne aus. Die Verleihung fand am 15. September 2023 in Aarhus statt.

Jörg RÜPKE, Co-Direktor des Max-Weber-Kollegs, wurde in den Wissenschaftlichen Beirat der *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts / Römische Abteilung* berufen.

Susanne RAU, Sprecherin der Kollegforschungsgruppe »Religion and Urbanity«, konnte sich in diesem Jahr über mehrere Auszeichnungen freuen. Im April wurde sie mit dem Thüringer Forschungspreis 2023 in der Kategorie »Grundlagenforschung« ausgezeichnet.

Im Mai 2023 wurde Susanne RAU für eine weitere Amtszeit in den Wissenschaftlichen Beirat des Leibniz-Instituts für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) gewählt, wo sie nun zugleich den stellvertretenden Vorsitz übernimmt. Im Juli 2023 wurde ihr der Ordre des Palmes académiques françaises verliehen, eine der höchsten Auszeichnungen in Frankreich für Verdienste um das Bildungswesen.

Frédéric VANDENBERGHE, Distinguished Fellow am Max-Weber-Kolleg, wurde im Rahmen der Weltkonferenz der International Sociological Association in Melbourne zum Vorsitzenden des Research Committee in Sociological Theory (RC16) gewählt, dessen Aufgabe es ist, die Sozialtheorie wieder auf die Tagesordnung zu setzen.

Andrea SCHMID, Professorin für Inklusive Unterrichtsforschung mit dem Schwerpunkt Lernen an der Universität Erfurt und kooptierte Fellow am Max-Weber-Kolleg, wurde zur Vizepräsidentin der International Froebel Society gewählt.

Sisi SUNG, Absolventin des Max-Weber-Kollegs und Gastdozentin an der Willy Brandt School of Public Policy der Universität Erfurt, wurde am 18. Mai 2023 mit dem Rising Star Award für ihr herausragendes wissenschaftliches Engagement in der Förderung weiblicher Führungskräfte geehrt. Bereits im Januar des Jahres erhielt sie den Max-Weber-Preis für Nachwuchsforschung der Sparkassenstiftung Erfurt für ihre Doktorarbeit »The Economics of Gender in China. Woman, Work and the Glass Ceiling«.

Enno FRIEDRICH, Absolvent des Max-Weber-Kollegs, wurde ebenfalls für seine Doktorarbeit »Das christliche Weltgewebe des Venantius Fortunatus. Weltbeziehungen

und die Carmina« mit dem Max-Weber-Preis für Nachwuchsforschung der Sparkassenstiftung Erfurt ausgezeichnet.

Martin CHRIST erhielt den Ecclesiastical History Society Book Award 2022 für seine Monographie *Biographies of a Reformation. Religious Change and Confessional Coexistence in Upper Lusatia, 1520–1635*.

Neue Aufgaben

Stefanie ERTZ arbeitet in einem neuen von der DFG geförderten Projekt zum Naturrecht von Heinrich Cocceji an der gemeinsam vom Forschungszentrum Gotha und dem Max-Weber-Kolleg betriebenen Forschungsstelle für Frühneuzeitliches Naturrecht.

Christoph HENNING hat zum 1. Oktober 2023 eine Professur an der Humanistischen Universität Utrecht übernommen.

Moritz von KALCKREUTH hat eine Humboldt-Fellowship eingeworben, um für 18 Monate nach Padua zu gehen.

Markus KLEINERT vertritt auch im Wintersemester 2023/24 die Professur für Skandinavistik an der Universität Göttingen.

Urs LINDNER hat im Sommer 2023 eine Fellowship am Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Zentrum für Antisemitismusforschung, der Technischen Universität Berlin wahrgenommen.

Bernd OTTO, ehemaliger Habilitand des Max-Weber-Kollegs, wurde Permanent Fellow der Kollegforschungsgruppe »Alternative Rationalities and Esoteric Practices from a Global Perspective« der Universität Erlangen-Nürnberg.

David PALME war 2022/2023 Fellow am Forschungsinstitut für Philosophie Hannover.

Martina ROESNER, ehemalige Fellow und Mitglied der Forschungsstelle Meister Eckhart, wurde auf den Lehrstuhl für Philosophie und Philosophiegeschichte an der Theologischen Hochschule Chur berufen.

Riccarda SUITNER hat eine einjährige Fellowship am Historischen Kolleg in München angetreten.

Simone WAGNER hat eine Mitarbeiterstelle an der Universität Potsdam angetreten.

Lara WEISS, Ägyptologin und in einem kooperativen Verfahren an der Philosophischen Fakultät und dem Max-Weber-Kolleg habilitierte Religionswissenschaftlerin, übernahm im Mai die Leitung des Roemer- und Pelizaeus-Museums in Hildesheim.

Promotionen / Habilitationen

Erfolgreich promoviert wurden im Jahr 2023 am Max-Weber-Kolleg: Gabriel MALLI (»Zwischen Glaubenspraxis, Konsumkultur und Feminismus. Zur diskursiven Konstruktion und affektiven Animation muslimisch-weiblicher Subjektpositionen in deutschsprachigen Youtube-Produktionen«, Cotutelle mit Graz); Lukas

MEISNER (»Critical Marxist Theory. Political Autonomy and the Radicalising Project of Modernity«, Cotutelle mit Venedig); Luca PELLARIN (»Franz C. Overbeck. Beyond Theology, within Limits«, Cotutelle mit Graz); Felipe PERISSATO (»Eleusis: A Relational and Material-Based Approach to Ritual Practices in West Attica from the Sixth to the Fourth Century BC«, Cotutelle mit São Paulo); Aaron PLATTNER (»Ekphrasis und Resonanz. Die Beschreibung von Gegenständen, Ritualen und Heiligtümern bei Pausanias und ihre Bedeutung in der Zweiten Sophistik«, Cotutelle mit Graz); Martin REPOHL (»Die Beziehungsqualität der materiellen Welt: Perspektiven einer weltbeziehungssoziologischen

Analyse von Materialität«) und Simone WAGNER (»Geschlecht und Urbanität. Die Autorität von Äbtissinnen und Propsten in südwestdeutschen Stiften«).

Emiliano URCIUOLI hat sich erfolgreich in einem kooperativen Habilitationsverfahren mit der Philosophischen Fakultät habilitiert (»Citifying Jesus. The Making of an Urban Religion in the Roman Empire«).

Abschied

Das Max-Weber-Kolleg trauert um Maria Rosa Antognazza, die von 2014 bis 2020 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Kollegs war.

Lectures im Sommersemester 2023

Markus SCHULZ

Rethinking Authority 2. Mai 2023

Heinrich LANG

The Global Sea. Trade and Transfer in the Mediterranean in the Late Middle Ages 2. Mai 2023

Cecilia RIKAP

Intellectual Monopoly Capitalism. How Knowledge Production and Appropriation Drives Capital Accumulation in the Twenty-First Century 3. Mai 2023

Steffen ANDRAE

»The Fairy Tales Are Not Miracle Stories«. Siegfried Kracauer and the Reason of Fairy Tales 8. Mai 2023

Jon KEUNE

Navigating Buddhisms, Transnational Labor, and Social Upliftment. Ambedkarites in Diaspora 9. Mai 2023

Monica GREEN

Transcontinental Microbial Exchanges. Experiences of the Black Death in Afro-Eurasia 16. Mai 2023

Awadhendra SHARAN

(Post-)Colonial Atmospheres. Air Pollution in Modern India 22. Mai 2023

Susanne RAU

A »Global City«? Lyon and Its Fairs from the Late Middle Ages to the Early Modern Period 23. Mai 2023

Josef RÖMELT

God's Relationship in Resonance. Ecclesiastical Tradition and Critical Reason 13. Juni 2023

Sara KELLER

Water in Medieval India. Circulation and Integration of Hydraulic Knowledge 13. Juni 2023

Dietmar MIETH

Demokratie von innen? Zugänge bei Meister Eckhart 21. Juni 2023

Barbara THÉRIAULT

Abenteuer einer linkshändigen Friseurin 27. Juni 2023

Frank GRUNERT

Naturrecht und Moral. Differenzen und Überschneidungen zweier Normtypen in der praktischen Philosophie des 18. Jahrhunderts 28. Juni 2023

Peter GOTTSCHALK

Fanaticism, Muslims, and the Emotive Construction of Secular Urban Subjectivities. Britain, India, and the United States in the Nineteenth Century 3. Juli 2023

Solomon BENJAMIN

PROPERTY'S MURMUR. Thinking Occupancies via Thick and Entangled Tenurial Spatialities 7. Juli 2023

Bertram LOMFELD

Every Thing Is Music. Rechtliche Konstruktion(en) von Eigentum 7. Juli 2023

Scott R. STROUD

Ambedkar, Dewey, and the Evolution of Pragmatism in India 13. Juli 2023

Tagungen / Workshops im Sommersemester 2023

S. HEIDL, M. KAMENOU, V. KOLOMAZNIK, E. MALAGOLI, M. SCHOLLER, C. WURZINGER

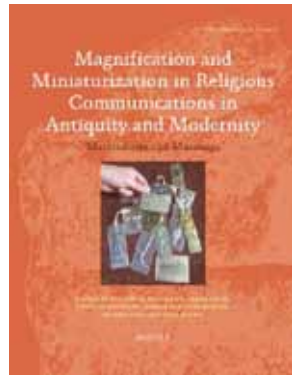
IGS-Workshop »Community, Ritual and the Power of Memory. Past, Present and Future« 22.–24. März 2023

- Johannes PREISER-KAPPELLER (Wien), Michal BIRAN,
Yury PINES (beide Jerusalem), Jörg RÜPKE
Tagung »Empires and Their Elites« in München
..... 29.–31. März 2023
- Moritz von KALCKREUTH (in Kooperation mit der
Helmuth-Plessner-Gesellschaft)
Workshop »Mensch, Natur, Alltagsleben«
..... 3.–6. April 2023
- Hartmut ROSA, Frédéric VANDENBERGHE, Fernando
SUÁREZ MÜLLER, Bram VAN BOXTEL (beide Universiteit
voor Humanistiek, Utrecht)
Workshop »Worldrelations – Humanism – Resonance«
..... 17. April 2023
- Markus KLEINERT, Georgi KAPRIEV (Sofia)
Tagung »Transfiguration« in Sofia
..... 19. April 2023
- Martin CHRIST
*KFG-Workshop »Urbanity and the Formation of Religious
Groups«* 15.–16. Juni 2023
- Antje LINKENBACH-FUCHS, León Enrique ÁVILA
(CALAS, Mexiko)
*Workshop »Agroecology. Transforming Food Systems in
Latin America«* 28. Juni 2023
- Scott R. STROUD
Workshop »Pragmatism in India«
..... 11.–12. September 2023
- Andreas PETTENKOFER, Bettina HOLLSTEIN
Workshop »Immunsierungen gegen Nachhaltigkeit«
..... 11.–12. September 2023
- Lectures im Wintersemester 2023 / 24**
- Penelope DAVIES
*Structural Failure and Resilience in Ancient Rome. Ideologies
and Implications* 16. Oktober 2023
- Ravi S. VASUDEVAN
*Melodrama, Mythopolitics and Authoritarian Populism in
Contemporary India*
..... 1. November 2023
- Jan NEDERVEEN PIETERSE
*Multiple Types of Market Societies in Global and Comparative
Perspective*
..... 7. November 2023
- Ioana MORARU
Søren Kierkegaard und die existentielle Einbildungskraft
..... 22. November 2023
- Urmila GOEL
Nun-Running. An Analysis of Discourses
..... 11. Dezember 2023
- Valentino GASPARINI
*Vortragsreihe »The Construction of Divine Power in
Antiquity. A Short Introduction«*
The Power of the One 15. Januar 2024
The Power of the Many 22. Januar 2024
The Power of Otherness 29. Januar 2024
From Human to Divine Power 5. Februar 2024
- Tagungen / Workshops im Wintersemester 2023 / 24**
- SFB-TEAM
SFB-Jahrestagung »Conflicts over Poverty«
..... 4.–6. Oktober 2023
- Benjamin SEYD, Claudia CZINGON, Bettina HOLLSTEIN
*11. Fachtagung zur Lage der sozial- und geisteswissenschaft-
lichen Zeitschriften*
..... 9. Oktober 2023
- Niklas ANGEBAUER, Jacob BLUMENFELD, Tilo WESCHE
(Oldenburg)
*SFB-Workshop »Umkämpftes Eigentum. Aktuelle
Debatten«*
..... 10. Oktober 2023
- Peter SCHERRER, Wolfgang SPICKERMANN
IGS-Jahrestagung »Space, Power and Ritual« in Graz
..... 23.–25. Oktober 2023
- Elisa IORI, Jörg RÜPKE
KFG-Jahrestagung »Ambivalences of Religion«
..... 15.–17. November 2023
- Helen GIBSON, Felix KRÄMER
SFB-Workshop »Epistemic Reparations«
..... 24. November 2023
- Jörg RÜPKE, Benjamin SCHLIESSER (Bern), Jörg FREY
(Zürich)
*KFG-Workshop »Die frühchristliche Bewegung im Kontext
urbaner Zentren«*
..... 29. November – 1. Dezember 2023
- Markus KLEINERT, Elisabeth GRÄB-SCHMIDT (Tübingen),
Heiko SCHULZ (Frankfurt am Main)
Kierkegaard-Kolloquium zum Thema »Das Böse«
..... 15.–16. Dezember 2023
- Helen GIBSON, Felix KRÄMER
*SFB-Workshop »How Ungendering and Racializing
Assemblages Relate to Histories of Racial Capitalism«*
..... 11.–12. Januar 2024



25 Jahre Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien (Jubiläumsbroschüre)

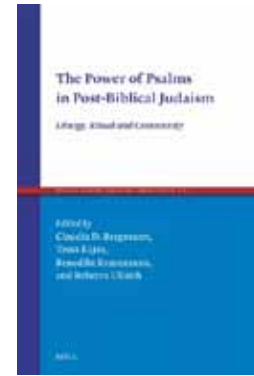
https://www.uni-erfurt.de/fileadmin/fakultaet/max-weber-kolleg/Forschung/Publikationen/Broschueren/25_jahre_MWK__netzversion__print.pdf



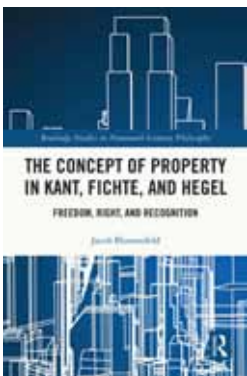
E. Begemann, D. Pavel, G. Petridou, A.-K. Rieger, R. Raja, J. Rüpkke (Hg.) *Magnification and Miniaturization in Religious Communications in Antiquity and Modernity. Materialities and Meanings* Turnhout: Brepols 2023 ISBN: 978-2503604794 230 Seiten, EUR 110,-



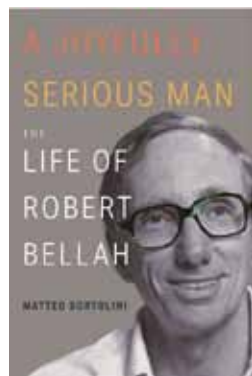
Kathi Beier, Martina Roesner (Hg.) *Thomas von Aquin, Meister Eckhart: Über die Tugend* Baden-Baden: Karl Alber 2023 ISBN: 978-3495492543 462 Seiten, EUR 99,-



Claudia Bergmann, Tessa Rajak, Benedikt Kranemann, Rebecca Ullrich (Hg.) *The Power of Psalms in Post-Biblical Judaism* Leiden: Brill 2023 ISBN: 978-90-04-67827-9 276 Seiten, EUR 117,70



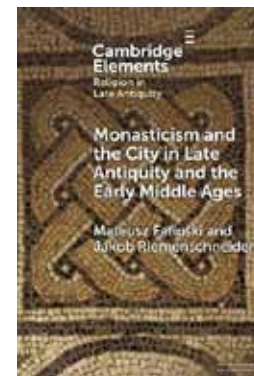
Jacob Blumenfeld *The Concept of Property in Kant, Fichte, and Hegel. Freedom, Right, and Recognition* London: Routledge 2024 ISBN: 978-1032575186 288 Seiten, £ 130,-



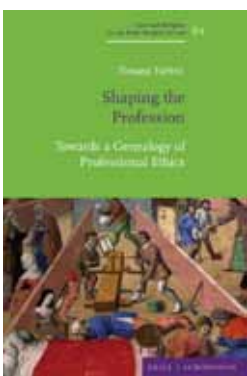
Matteo Bortolini *A Joyfully Serious Man. The Life of Robert Bellah* Princeton: Princeton University Press 2021 ISBN: 978-0691204406 528 Seiten, EUR 36,-



Hermann Deuser *Religion realistisch* Tübingen: Mohr Siebeck 2023 ISBN: 978-3161626258 135 Seiten, EUR 24,-



Mateusz Fafinski, Jakob Riemenschneider *Monasticism and the City in Late Antiquity and the Early Middle Ages* Cambridge: Cambridge University Press 2023 ISBN: 978-1108984485 96 Seiten, EUR 22,-



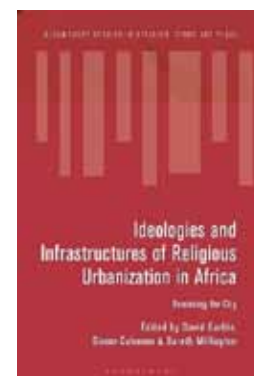
Tiziana Faitini *Shaping the Profession. Towards a Genealogy of Professional Ethics* Leiden: Brill 2023 ISBN: 978-3506790194 284 Seiten, EUR 118,-



Dominik Fugger, Jenny Lagau (Hg.) *Johann Gottfried Herder: Predigten. Band 1: Riga 1765–1769* Berlin: De Gruyter 2023 ISBN: 9783110764024 1434 Seiten, EUR 249,-



Gábor Gálgó *Early Modern Natural Law in East-Central Europe* Leiden: Brill 2023 ISBN: 978-9004545823 404 Seiten, EUR 128,40



David Garbin *Ideologies and Infrastructures of Religious Urbanization in Africa* London: Bloomsbury 2023 ISBN: 978-1350348691 240 Seiten, EUR 36,-



David Garbin
Migration and the Global Landscapes of Religion
London: Bloomsbury 2023
ISBN: 978-1474283373
264 Seiten, EUR 118,-



Christoph Henning, Catrin Heite, Veronika Magyar-Haas (Hg.)
Perfektionierung
Wiesbaden: Springer VS 2023
ISBN: 978-3658303839
252 Seiten, EUR 54,99



Carsten Herrmann-Pillath, Winfried Nöth
Economics & Semiotics I, II
Special Issue Recherches sémiotiques / Semiotic Inquiry 40.2-3
Montreal: Érudit 2020
ISSN: 0229-8651



Kai Hafez, Susanne Frank, **Bettina Hollstein**, Dorothee Kimmich, Sandra Tänzer
Demokratie, Transformation und Nachhaltigkeit. Gedenkschrift für Alexander Thumfart
Berlin: Frank & Timme 2023
ISBN: 978-3732909919
130 Seiten, EUR 24,80



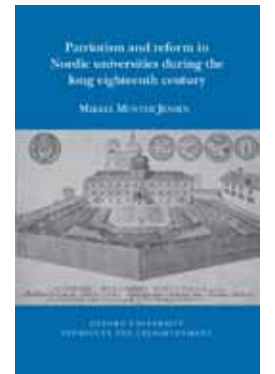
Bettina Hollstein, Jörg Althammer (Hg.)
Die Wirtschaftsethik Karl Homanns. Eine kritische Würdigung (1)
Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik 24 (1)
Baden-Baden: Nomos 2023
ISSN: 1439-880X



Bettina Hollstein, Amelie Stuart (Hg.)
Strukturwandel des Eigentums. Wirtschaftsethische Herausforderung oder Chance?
Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik 24 (3)
Baden-Baden: Nomos 2023
ISSN: 1439-880X



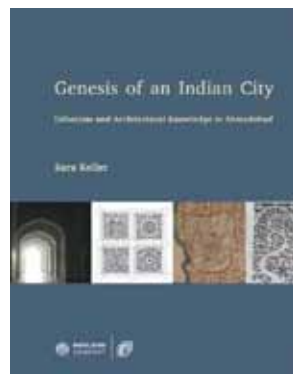
Bettina Hollstein, Jörg Rüpke, Hartmut Rosa (Hg.)
»Weltbeziehung«. The Study of Our Relationship to the World
Frankfurt am Main: Campus 2023
ISBN: 978-3593518206
295 Seiten, EUR 40,-



Mikkel Munthe Jensen
Patriotism and Reform in Nordic Universities during the Long Eighteenth Century
Liverpool: Liverpool University Press 2023
ISBN: 978-1802078152
416 Seiten, £ 60,-



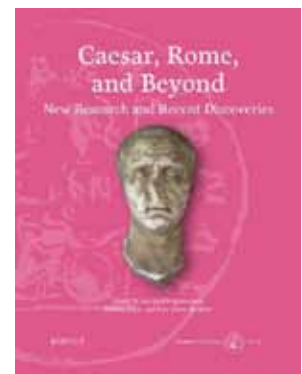
Sara Keller
Architektonische Resonanz. Das Mausoleum des indischen Sufi-Meisters Shah Vajihudin Alvi
Regensburg: Schnell & Steiner 2023
ISBN: 978-3795438197
112 Seiten, EUR 16,-



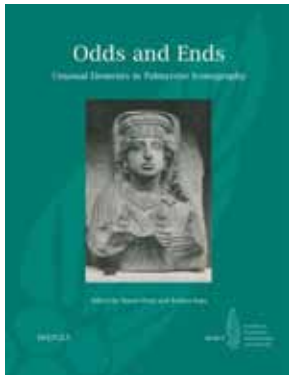
Sara Keller
Genesis of an Indian City. Urbanism and Architectural Knowledge in Ahmedabad
Ahmedabad: Navajivan Trust 2023
ISBN: 978-8194920939
300 Seiten, ₹ 3000,-



Heinrich Lang et al.
Marktgeschehen. Fragmente einer Geschichte frühneuzeitlichen Wirtschaftens
Frankfurt am Main: Campus 2023
ISBN: 978-3593451343
316 Seiten, EUR 29,-



Rubina Raja, Jan Kindberg Jacobsen, Sine Grove Saxkjær (Hg.)
Caesar, Rome and Beyond. New Research and Recent Discoveries
Turnhout: Brepols 2023
ISBN: 978-2503603445
234 Seiten, EUR 90,-



Rubina Raja, Maura Heyn
Odds and Ends. Unusual Elements in Palmyrene Iconography
Turnhout: Brepols 2023
ISBN: 978-2503603964
180 Seiten, EUR 85,-



Rubina Raja, Olympia Bobou
Palmyrene Sarcophagi
Turnhout: Brepols 2023
ISBN: 978-2503604664
1003 Seiten (2 Bde.), EUR 320,-



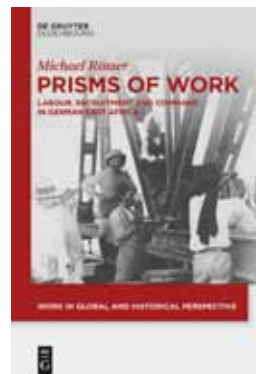
Hartmut Rosa
Accélérons la résonance! Pour une éducation en Anthropocène
Paris: Editions le Pommier 2022
ISBN: 978-2746524613
63 Seiten, EUR 3,50



Hartmut Rosa
Pourquoi la démocratie a besoin de la religion
Paris: La Découverte 2023
ISBN: 978-2348079627
80 Seiten, EUR 15,-



Hartmut Rosa
When monsters roar and angels sing. Eine kleine Soziologie des Heavy Metal
Stuttgart: Kohlhammer 2023
ISBN: 978-3170426481
187 Seiten, EUR 20,-



Michael Rösser
Prisms of Work. Labour, Recruitment and Command in German East Africa
Berlin: De Gruyter 2024
ISBN: 978-3111204628
406 Seiten, EUR 49,95



Jörg Rüpke, Elisa Iori, Christina Williamson, Asuman Lätzer-Lasar, Felipe Perissato
Antike Welt: Götter machen Städte. Urbanität und Religion
Antike Welt. Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte 3/23
Darmstadt: wbg Zabern 2023
96 Seiten, EUR 12,90



Jörg Rüpke
Religion und Stadt. Neue Blicke auf das alte Erfurt
BoD Norderstedt 2023
ISBN: 978-3758355912
104 Seiten, EUR 10,-



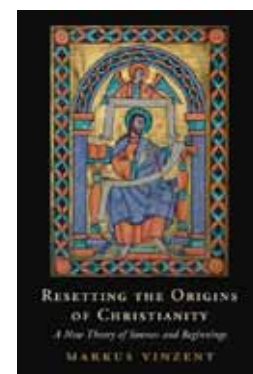
Anita Scheuermann
Klingende Subjekte. Subjektivierungsweisen und Heilungsdiskurse im religiös-therapeutischen Milieu
Bielefeld: transcript 2023
ISBN: 978-3839462553
296 Seiten, EUR 48,-



Rebecca Ullrich, Rebekka Denz, Martha Stellmacher (Hg.)
Genisa-Blätter IV
Universitätsverlag Potsdam 2023
ISBN: 978-3869565392
162 Seiten, EUR 16,-



Marlen van den Ecker, Tilman Reitz, Sebastian Sevignani
Between Openness and Exclusion. Property and Profitability in the Information Economy
Working Paper Nr. 2, Sonderforschungsbereich / Transregio 294 »Strukturwandel des Eigentums«
ISSN: 27522741



Markus Vinzent
Resetting the Origins of Christianity. A New Theory of Sources and Beginnings
Cambridge: Cambridge University Press 2023
ISBN: 978-1009290470
401 Seiten, £ 30,-

Im Falle eines Antrags auf Annahme am Max-Weber-Kolleg werden folgende Unterlagen als Datei (max. 2 MB) benötigt:

- Lebenslauf;
- Kopie des letzten Hochschulabschlusses (Abschluss mit »sehr gut«, bei Juristen mit »voll befriedigend«) bzw. der Promotionsurkunde;
- ein Exemplar der Abschlussarbeit bzw. der Doktorarbeit;
- Gutachten eines Hochschullehrers;
- Exposé des Dissertations- bzw. Postdoc-Projektes (ca. 5 Seiten).

Die Bewerbung ist zu richten an den Direktor des Max-Weber-Kollegs unter der E-Mail-Adresse dekanat.mwk@uni-erfurt.de

Für Rückfragen steht Ihnen Bettina Hollstein zur Verfügung (bettina.hollstein@uni-erfurt.de).

All applications, to be sent as electronic files (max. 2 MB), should include the following documents:

- curriculum vitae;
- copy of certificate of the last university degree, with class mark or final grade, or of the doctoral certificate;
- copy of the Masters thesis (or equivalent) or of the doctoral thesis;
- one letter of recommendation;
- outline of the research proposal (approximately 5 pages in length).

Applications should be addressed to the Director of the Max-Weber-Kolleg and sent to the email address dekanat.mwk@uni-erfurt.de

Please contact Bettina Hollstein for further information (bettina.hollstein@uni-erfurt.de).

Das Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien verbindet die Funktionen eines Institute for Advanced Study und eines Graduiertenkollegs. Das bedeutet: Die an das Kolleg berufenen Fellows arbeiten während ihres Aufenthalts nicht nur an einem Projekt im Rahmen des Weber'schen Forschungsprogramms, sondern betreuen darüber hinaus auch Doktorand*innen und Postdoktorand*innen (Kollegiat*innen), die in ihren Arbeiten Aspekte dieses Forschungsprogramms behandeln. Es entstehen auf diese Weise intensive, weil in der Sache fundierte Betreuungsverhältnisse. Die Zusammenarbeit zwischen Fellows und Kollegiat*innen folgt dem Grundsatz des lehrenden Forschens und des forschenden Lernens sowie dem der aufgabenbezogenen Teamarbeit.

Als Kollegiat*in kann aufgenommen werden, wer ein hervorragendes Examen in einer der am Kolleg vertretenen Disziplinen oder in einem an diese Disziplinen angrenzenden Fach vorweisen kann und ein Dissertations- oder Postdoc-Projekt skizziert, das den Auswahlausschuss des Kollegs überzeugt. Je nach disziplinärem Schwerpunkt können Kollegiat*innen zum Dr. rer. pol., zum Dr. jur. oder zum Dr. phil. promoviert werden.

Jedem Kollegiaten / jeder Kollegiatin wird ein Arbeitsplatz am Kolleg zur Verfügung gestellt. Es besteht Präsenz- und Residenzpflicht sowie die Verpflichtung, am strukturierten Studienprogramm des Kollegs – den Kolloquien, öffentlichen Vorträgen und Seminaren – teilzunehmen. Deren Themen hängen mit dem Forschungsprogramm zusammen, folgen aber keinem formalisierten Curriculum. Die Veranstaltungen werden in der Regel gemeinsam von den wissenschaftlichen Mitgliedern des Kollegs geplant und durchgeführt.

Kollegiat*innen werden in der Regel zum Sommer- oder Wintersemester aufgenommen. Bewerbungen sind jederzeit möglich. Spezielle Ausschreibungen werden auf der Internetseite des Max-Weber-Kollegs veröffentlicht.

Die Annahme als Doktorand*in ist Voraussetzung, nicht aber Garantie für die Gewährung eines Stipendiums. Das Kolleg steht allerdings mit zahlreichen Stiftungen in Verbindung, so dass bei fachlicher Eignung die Bereitstellung eines Stipendiums sehr wahrscheinlich ist. Die Laufzeit eines Stipendiums ist i.d.R. drei Jahre, innerhalb deren die Promotion abgeschlossen werden muss.

The Max Weber Centre for Advanced Cultural and Social Studies combines the functions of an Institute for Advanced Study and a Graduate School. This means that Fellows appointed at the Max-Weber-Kolleg not only pursue research projects that contribute to the Weberian research programme but also offer guidance to doctoral and post-doctoral researchers working in similar fields of research. Intensive supervision relationships can therefore develop. Interaction between Fellows, doctoral and post-doctoral researchers follows the basic academic principle of research driven by instruction and instruction driven by research as well as project-related teamwork.

Applications for positions as doctoral or post-doctoral researcher at the Max-Weber-Kolleg are welcome from holders of excellent qualifications in any of the disciplines represented here or in related disciplines. Successful applicants for the position of doctoral researcher may register for the awards of Dr. rer. pol., Dr. jur. or Dr. phil. according to their area of specialization.

A work station is made available to every member of the Max-Weber-Kolleg. Residence in Erfurt and attendance of the study programme (colloquia, seminars and public lectures) is mandatory.

Successful applicants may start research either in the summer semester or in the winter semester. Applications can be sent at any time. Special advertisements for positions are displayed on the webpage of the Max-Weber-Kolleg.

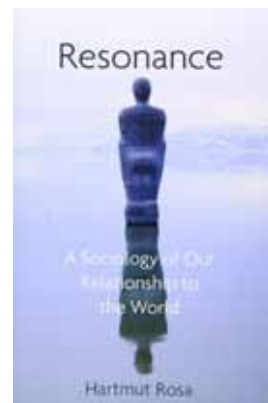
Acceptance for the position of doctoral researcher is a prerequisite but not a guarantee for a scholarship. However, the Max-Weber-Kolleg is in contact with numerous sponsors, which means that allocation of a scholarship to an accepted applicant is highly likely. The duration of a scholarship is normally three years, within which time the doctorate must be completed.

Eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen. Unter diese Überschrift hat das Max-Weber-Kolleg seine drei aktuellen thematischen Schwerpunkte gefasst und zugleich den am Kolleg arbeitenden Forschungsgruppen eine gemeinsame Klammer gegeben. Die Forschungsgruppen lassen sich thematisch den folgenden drei Schwerpunkten zuordnen, wobei Überschneidungen durchaus beabsichtigt sind.

Normativität und Gesellschaftskritik. Max Webers Lehre von den unhintergehbaren »Kulturbedeutungen« und »Wertbeziehungen« der Begriffe und Praktiken macht deutlich, dass Institutionen nicht nur durch Verfahrensregeln definiert werden, sondern auch durch die in ihnen angestrebten »Güter« und die ihnen zugrundeliegenden Wertvorstellungen. Ohne sie sind Handlungen und Praktiken schlechterdings nicht verstehbar. Deshalb begreift das Max-Weber-Kolleg die Analyse von Normen und Wertvorstellungen als eine Kernaufgabe der Kulturwissenschaften; ohne sie sind die Begriffe, mit denen wir die soziale Wirklichkeit beschreiben, und das soziale Leben selbst nicht zu erfassen. Normen und Werte treten aber immer auch in ein Spannungsverhältnis zur sozialen Wirklichkeit: Sie ermöglichen die Reflexion und Kritik bestehender Verhältnisse, die niemals mit ihnen völlig übereinstimmen. Das Max-Weber-Kolleg untersucht daher die Entstehung, Verbreitung und Transformation von Normen und Werten und bemüht sich zugleich um eine sozialphilosophische Klärung der Frage nach den Bedingungen gelingenden menschlichen Lebens und gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Raum-Zeit-Regime und die Ordnung des Sozialen. Gesellschaften, Praktiken und Lebensformen sind niemals starr, sondern in stetiger Veränderung und Anpassung begriffen, um auf externe und interne Herausforderungen zu reagieren. Dabei lassen sich deutliche Unterschiede beobachten mit Blick auf die Art ihrer Stabilisierung und strukturellen Reproduktion. Das Verhältnis von Ordnung, Stabilität und Wandel erweist sich als historisch und kulturell überaus variabel. Nicht immer bedrohen oder gefährden Wandel und Veränderung die Stabilität von Ordnungen und Institutionen – ganz im Gegenteil. Auf diesen Umstand macht Max Weber aufmerksam, wenn er den Übergang von traditionellen »bedarfsdeckenden« zu profitorientierten kapitalistischen Wirtschaftsweisen identifiziert. Eine fundamentale Konsequenz des Rationalisierungsprozesses scheint es zu sein, dass sich moderne Ordnungen nur *dynamisch* zu stabilisieren vermögen – sie können sich nur durch fortwährende Steigerung (in Form von Wachstum, Beschleunigung, Innovation) reproduzieren und erhalten. Die Bedeutung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die Sequenzierung und Terminierung von Prozessketten, die Ausbildung von Erfahrungsräumen und Erwartungshorizonten, die (De-)Synchronisation institutioneller (und natürlicher) Eigenzeiten hängen eng damit zusammen, wie soziale Ordnungen Stabilität trotz, gegen oder durch Wandel gewinnen. In einer globalisierten Welt spielen die Erfahrung der Verflechtung von Räumen durch Wirtschaftsbeziehungen, Ideen- und Institutionentransfer sowie Herrschaftsbeziehungen eine große Rolle für die Formierung von »Weltbeziehungen«. Das Max-Weber-Kolleg macht sich daher die empirische Analyse und kulturwissenschaftliche Deutung von Raum- und Zeitstrukturen mit Blick auf das Verhältnis von Ordnung, Wandel und Dynamik zur Aufgabe.

Religion als Innovation. Gesellschaftlicher Wandel stellt eine Herausforderung für die Deutungs- und Steuerungsmacht Religion dar. Zahlreiche Zeitdiagnosen gehen der Frage nach, wie gesellschaftlicher Wandel Religion verändert. Mit Max Weber gilt es aber diese Perspektive auch umzukehren und die Folgen religiöser Praktiken und Überzeugungen und ihre Bedeutung für Weltverhältnisse und gesellschaftlichen Wandel zu untersuchen. Religion ist dabei nichts Statisches, sondern unterliegt selbst historischer Veränderung. Mehr noch, die mit dem Begriff »Religion« vergleichbar gemachten Phänomene erscheinen in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Konstellationen und weiträumigen kulturellen Kontakten als Innovation. Der Frage nach weltweiten Veränderungen von Religion in sich ändernden Gesellschaften seit den antiken Hochkulturen wie nach Veränderungswiderständen und Verfestigungen geht das Max-Weber-Kolleg in Projekten zu Fragen nach religiöser Individualisierung, gelebter Religion und ritueller Resonanz, nach Religion in neuzeitlichen Umbruchs- und Modernisierungsprozessen, nach Mobilisierungen und deren systematischer wie historiographischer Reflexion nach.



Förderer des Max-Weber-Kollegs

Alexander von Humboldt-Stiftung
Andrew W. Mellon Foundation
ASKO Europa-Stiftung
Bundesministerium für Bildung und Forschung
Carl Friedrich von Siemens Stiftung
Deutsche Forschungsgemeinschaft
Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt
Deutscher Akademischer Austauschdienst
Deutsches Archäologisches Institut Berlin
Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien
Dr. Friedrich und Herta Bauersachs
Dr.-Johannes-Mylius-Stiftung
DVA-Stiftung GmbH Stuttgart
Ernst-Abbe-Stiftung
Evangelisches Studienwerk Villigst
European Science Foundation
European Research Council
European Union
Fazit-Stiftung
Förderverein des Max-Weber-Kollegs -
Max-Weber-Kolleg Alumni Association
Forum für Verantwortung
Friedrich-Ebert-Stiftung
Fritz Thyssen Stiftung
Gerda Henkel Stiftung
German-Israeli Foundation
Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung
für Geisteswissenschaften

Hermann und Marianne Straniak Stiftung
Institut Universitaire des France
Irmgard Coninx Stiftung
John Templeton Foundation
Jutta-Heidemann-Stiftung
Landesgraduiertenförderung
Lawrence Krader Research Project
Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung
Max-Planck-Gesellschaft
Plansecur-Stiftung
Robert Bosch Stiftung
Schwedische Reichsbank Stiftung
Søren Kierkegaard Research Centre
Sparkassenstiftung Erfurt
Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
Stiftung der Deutschen Wirtschaft
Stiftung Mercator
Stiftung Propter Homines
Studienstiftung des deutschen Volkes
Thüringer Ministerium für Wirtschaft,
Wissenschaft und Digitale Gesellschaft
Universitätsgesellschaft Erfurt e.V.
Vereinigte Kirchen- und Klosterkammer
VolkswagenStiftung
Winkel-Stiftung

Herausgeber

Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt
Postfach 900 221
99105 Erfurt
Telefon: +49 361 737-28 00
E-Mail: dekanat.mwk@uni-erfurt.de
<https://www.uni-erfurt.de/max-weber-kolleg>

Redaktion: apl. Prof. Dr. Bettina Hollstein
Redaktionsschluss: 30. November 2023